Die Berliner Umweltzeitung August / September 2018

# DER RABE RALF

Herausgegeben seit 1990 von der GRÜNEN LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen

**Im Spandauer Forst: Wo man nur zu Fuß hinkommt** Seite 3

**Die Krisen verstehen: Denker, Macher, Zuschauer** Seiten 14, 18, 23, 26

**Genossenschaften: Gut und günstig wohnen?** Seiten 20/21

PVSt – Deutsche Post AG ZKZ 14194 – IV (2018) - Entgelt bezahlt • GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44 33 91-47/-0, Fax -33 • 29. Jahrgang, Nr. 205

# „Bienen dürfen nicht patentiert werden“

***Berufsimker Walter Haefeker über Bienensterben, Samenbanken, Open-Source-Lizenzen und Bienenstrom***

Die Vielfalt der Bienen darf nicht zum Selbstbedienungsladen für Konzerne werden, sagt Walter Haefeker, Vorstand im Deutschen Berufs- und Erwerbsimkerbund und Präsident des Europäischen Berufsimkerverbandes. Nachdem Haefeker viele Jahre als IT-Manager im Silicon Valley in Kalifornien tätig war, kam er bei seiner Rückkehr nach Europa durch das Interesse an traditionellen landwirtschaftlichen Geräten und Methoden zur Bienenzucht. Inzwischen ist er seit 15 Jahren Berufsimker und engagiert sich auch im Weltimkerverband Apimondia. Im Interview spricht er mit Ines Meier von der Grünen Liga Berlin über die Idee, die Vielfalt der Honigbienen mit einer sogenannten Open-Source-Lizenz zu schützen und damit eine Kommerzialisierung wie beim Saatgut zu verhindern.

***Interview auf Seite 4***

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

**Jetzt abonnieren!**
**Abo-Coupon Seite 11**

Liebe Leserinnen und Leser, die Tage werden schon wieder deutlich kürzer und die Bienen müssen das Pollensammeln noch einmal optimieren, wollen sie ihr Bienenvolk gut über den Winter bringen. Auch unser Titelthema widmet sich den Bienen (und ihren Züchtern) – aus einem bisher kaum beachteten Blickwinkel.

Der zweite „Aufmacher“ dieser Ausgabe liegt zwar etwas versteckt, gehört jedoch in die Kategorie Weltgeschichte. Anlässlich seines 200. Geburtstags würdigen wir Karl Marx aus ökologischer Sicht.

Neben leicht übergewichtigen „Grünthemen“ geht es außer-

## EditoriaL

dem ums Wohnen (Stichwort Mietshäuser-Syndikat), um den Gemeinschaftskompass – eine Orientierungshilfe für Initiativen und Projekte – sowie um das Projekt „Zero Waste“ des Berliner Senats, um nur einiges zu nennen. Bei den Naturwesen des Jahres haben wir den Großen Fuchs (Schmetterling) und den Grasfrosch (Lurch) porträtiert. Alle Themen im Überblick finden Sie wie immer unten im Inhaltsverzeichnis.

Und schauen Sie unbedingt am 20. September beim Herbstfest unseres Ökomarktes auf dem Kollwitzplatz vorbei, der verwandelt sich diesmal in einen Flohmarkt.

Über Kritik, Anregungen, Lob – an raberalf@grueneliga.de oder per Post – freut sich

*Die Redaktion*

### Aus dem Inhalt


Netzwerk21Kongress . . . . . 2
Spandauer Forst. . . . . 3
Naturschutz am Bau . . . . . 6
Berliner Kohleausstieg . . . . . 7
Großer Fuchs . . . . . 8
Gartenprojekte . . . . . 9
Neue Gentechnik . . . . . 10/11
Umweltfestival-Nachlese . . . . . 12
Grasfrosch . . . . . 13
Garten-Bildungsreihe . . . . . 13
Öko-Marx . . . . . 14
Wiederverwendung . . . . . 15
Gemeinschaftskompass . . . . . 16
Costa Rica . . . . . 17
Philosophische Cafés . . . . . 18
Ku(h)nst . . . . . 19
Bitcoins . . . . . 19
Wohnungsgenossenschaften . . . . . 20
Mietshäuser-Syndikat . . . . . 21
Das Wetter . . . . . 22
Öko-Gründerpreis. . . . . 25

**Rezensionen . . . . . 23/26/27**
**Ralf kocht . . . . . 24**
**Termine/Kleinanzeigen . . . . . 28/29**
**Leserbriefe/Impressum . . . . . 30**
**Umwelt-Adressen . . . . . 31**


# Bauhaus der Lebensstile

***Anmeldung zum diesjährigen Netzwerk21Kongress ab sofort möglich***

Der Netzwerk21Kongress lädt Nachhaltigkeits-Akteure aus ganz Deutschland am 10. und 11. Oktober 2018 nach Dessau ein. Veranstaltungsort der zwölften Kongress-Auflage ist das Technikmuseum „Hugo Junkers“ in der Bauhaus-Stadt. Der zweitägige Kongress gibt Beteiligten aus Zivilgesellschaft, Politik, Verwaltung, Kirchen, Wissenschaft und Wirtschaft die Gelegenheit, sich in zahlreichen Fachworkshops zur Umsetzung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung fortzubilden.

Das Bauhaus in Dessau, erbaut 1926 nach den Plänen von Walter Gropius.

Foto: Tadashi Okochi/Stiftung Bauhaus Dessau

Mit diesen „Sustainable Development Goals“ (SDGs) haben die Vereinten Nationen vor drei Jahren 17 weltweite Ziele für eine nachhaltige Entwicklung auf ökologischer, ökonomischer und sozialer Ebene formuliert. So soll zum Beispiel bis zum Jahr 2030 das Wirtschaftswachstum nachhaltig gestaltet und die soziale Ungleichheit verringert werden, und gegen den Klimawandel sollen wirksame Maßnahmen ergriffen werden. Zum ersten Mal gelten UN-Ziele nicht nur für sogenannte Entwicklungsländer, sondern für alle Staaten.

Beim Erreichen der Ziele nehmen Kommunen und lokale Aktive eine wesentliche Rolle ein, denn sie setzen die globale Nachhaltigkeits-Agenda auf lokaler Ebene um und sorgen dort für die strukturelle Verankerung.

Die SDGs gelten weltweit als Kompass für den Weg in eine nachhaltige Zukunft. Ihre Erfüllung ist ebenso anspruchsvoll wie dringend, denn die heutige Generation ist vielleicht die letzte mit einer Chance, den Planeten zu retten und künftigen Generationen weltweit ein „gutes Leben“ zu ermöglichen.

Doch „gutes Leben“ definiert jede und jeder für sich anders. Gut für alle kann es nur sein, wenn die eigene Art zu leben die ökologischen Grenzen der Erde nicht überschreitet. Der Mitveranstalter des Kongresses, der Umweltverband GRÜNE LIGA Berlin, greift das mit dem Motto „Bauhaus der Lebensstile“ auf.

### „Bauhaus“ steht für Umbruch und Aufbruch

„Wir befinden uns in einer Phase des Auf- und Umbruchs – wie seinerzeit die Gründer des Bauhauses“, sagt Kongresssprecherin Karen Thormeyer von der GRÜNEN LIGA Berlin. „Wir müssen die Chance nutzen und neue Pfade aus den entwicklungspolitischen Sackgassen vergangener Jahre finden, um ökologisch tragbare, wirtschaftlich sinnvolle und sozial verantwortungsvolle Entwicklungsperspektiven zu erarbeiten.“

Vor diesem Hintergrund wird sich der Kongress mit den Herausforderungen für Kommunen und Städte bis zu 100.000 Einwohnern in der globalisierten Welt befassen, die Stadt-Umland-Beziehungen beleuchten und über umweltgerechte Gestaltung („ecodesign“) als Chance für nachhaltige Lebensstile und neue Geschäftsmodelle diskutieren.

Wie können Kommunen globale Fragen auf die lokale Ebene übertragen und in ihr Verwaltungshandeln integrieren? Welche Lenkungswirkung für die Nachhaltigkeitswende können steuerliche Reformen entfalten? Welche Klimaanpassungsstrategien sollten Städte und Siedlungen verfolgen? Das sind nur drei der zahlreichen Workshop- und Plenums-Themen, zu denen die Gäste auf dem Kongress ihr Wissen erweitern können.

Wie immer findet am ersten Kongressabend die feierliche Verleihung des Deutschen Lokalen Nachhaltigkeitspreises ZeitzeicheN statt, diesmal im Umweltbundesamt. Exkursionen bieten zudem Gelegenheit, gute Nachhaltigkeitsprojekte in Stadt, Region und Land kennenzulernen und neue Kontakte zu knüpfen.

*Christian Lerche*

*Weitere Informationen und Anmeldung: www.netzwerk21kongress.de*

Der 12. Netzwerk21Kongress wird gefördert und unterstützt durch das Bundesumweltministerium und das Umweltbundesamt, durch die Engagement Global gGmbH mit ihrer Servicestelle Kommunen in der Einen Welt und finanzieller Unterstützung durch das Bundesentwicklungsministerium sowie durch das Land Sachsen-Anhalt und die Stadt Dessau-Roßlau. Weitere Unterstützer sind der Deutsche Städtetag, der Deutsche Landkreistag, der Deutsche Städte- und Gemeindebund, das Klima-Bündnis sowie ICLEI, der Verband von Städten, Gemeinden und Landkreisen für Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung.

## Jetzt: Online-Abstimmung zum ZeitzeicheN-Preis

Weil sich am 10. und 11. Oktober in Dessau kommunale Nachhaltigkeitsaktive aus ganz Deutschland zum Netzwerk21Kongress treffen, vergibt eine Fachjury wie in jedem Jahr den renommierten Deutschen Lokalen Nachhaltigkeitspreis „ZeitzeicheN“. Erstmals wird zusätzlich ein Publikumspreis durch Online-Abstimmung ermittelt.

Mit dem ZeitzeicheN-Preis würdigt der Kongress beispielhaftes Engagement für die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen und rückt die Arbeit der Ausgezeichneten und Nominierten ins öffentliche Bewusstsein. Bundesweit haben sich gut 100 Projekte in fünf Wettbewerbskategorien um den mit insgesamt 10.000 Euro dotierten Preis beworben. Besonders groß ist das Bewerberfeld in der Kategorie Bildung und Kommunikation sowie im Bereich der nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung.

Um eine breitere Öffentlichkeit an der Auswahl der besten Ideen für eine nachhaltige Entwicklung zu beteiligen, hat Ende Juli die Online-Abstimmung zum neu geschaffenen Publikumspreis begonnen. Die Projekte, die sich dafür kategorienübergreifend beworben haben, stellen sich auf der Internetseite des Kongresses vor. Dort kann bis zum 27. August abgestimmt werden – alle können sich beteiligen.

Die Verleihung der ZeitzeicheN-Preise findet im Rahmen des Kongresses am 10. Oktober im Umweltbundesamt in Dessau statt. *Christian Lerche*

*Vorstellung der nominierten Projekte und Abstimmung: www.netzwerk21kongress.de*

# Im Spandauer Forst

***Vielfältige Lebensräume und interessante Landschaften: Eine Wanderung***

Wer in Berlin einen Wald sucht, hat viele Möglichkeiten. Die Entscheidung fällt dann meist nach der Erreichbarkeit vom jeweiligen Wohnort aus. Das macht den Spandauer Forst für die meisten eher uninteressant, zumindest wenn es um kurze Spaziergänge geht. Für ausgiebige Wanderungen oder Radtouren lohnt sich aber der Weg.

Der Spandauer Forst ist das kleinste der drei über 1.000 Hektar großen Landschaftsschutzgebiete in Berlin. Auch drei Naturschutzgebiete gibt es in und an dem Wald, zwei davon gehören zu den ältesten in Deutschland.

Es gibt viele Orte, an denen man eine Tour durch den Wald beginnen kann. Mit dem Fahrrad schafft man zwar eine größere Strecke, die interessantesten Ecken erreicht man jedoch nur zu Fuß.

Diese Tour beginnt am Aalemannufer, das man mit dem Bus 136 vom Bahnhof Spandau aus erreicht. Hier angekommen überquert man die Straße und geht den erstbesten Weg in den hier sehr dichten Ahornwald, wo man auf eine Pumpstation der Wasserbetriebe trifft. Hält man sich nach Norden, gelangt man an die alte Bötzowbahn. Die Strecke verband ab 1912 den Bahnhof Spandau mit Nieder Neuendorf und Bötzow, wurde zum Großteil jedoch nach nicht einmal 40 Jahren stillgelegt. Vor zwei Jahren entfernte man die noch verbliebenen Schienen. Nachdem man den alten Bahnübergang überquert hat, geht man den schmalen Pfad am Bahndamm entlang, der durch mehrere im Lauf der Zeit umgestürzte Bäume in Schlangenlinien verläuft.

Nach einigen hundert Metern erreicht man einen durch „Xavier“ im Herbst 2017 entstandenen größeren Windbruch. Viele große Bäume haben den Halt in der nassen, weichen Erde verloren und liegen auf dem Boden, leben jedoch weiter.

## Ein See kommt zurück

Direkt dahinter gilt es ein weiteres Hindernis zu umschiffen. Der Pfad entlang des Bahndamms ist, je nach Wasserstand im Teufelsbruch, überflutet, so führt der Weg den Bahndamm empor und auf den Bahnschwellen weiter. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war hier noch ein See, der Teufelssee. Durch die Entwässerung des Waldes verlandete dieser schnell und der Bau der Bahnstrecke kappte die Verbindung zur Havel. Direkt auf der anderen Seite des Bahndamms liegt der Kleine Teufelssee als Verlängerung des Teufelsseekanals, der als Hafen an der Havel das Kraftwerk Oberhavel und andere Fabrikanlagen versorgte.

Hinter dem noch mit Gleisen versehenen Abzweig zum abgerissenen Kraftwerk kann man wieder auf den jetzt auch breiteren Weg entlang des Teufelsbruchs zurückkehren. Nach einer Weile stößt man auf einen breiten Waldweg, der nach rechts zur „Bürgerablage“, einer beliebten Badestelle, führt. Mit etwas Glück hört und sieht man ein hier ansässiges Kranichpaar.

Die Abendsonne scheint durch den lichten Kiefernwald zwischen Schönwalder Allee und Kreuztränke.

Foto: Leonhard Lenz

Auf der linken Seite führt ein Damm mit einem Pfad einmal quer durch das Teufelsbruch. Bis zum Juni 2017 kam man hier noch halbwegs trockenen Fußes durch, doch inzwischen erhöhte sich der Wasserstand so stark, dass der Weg komplett unpassierbar wurde. Es lohnt sich dennoch, dem Pfad so weit es geht zu folgen. Der Blick über das Moor und auf die Pflanzen am Weg ist faszinierend, dazu gesellt sich das Quaken von Kröten und das Schnattern von Enten.

Geht man statt in den Sumpf weiter geradeaus, kommt man wieder auf einen schmalen Pfad, an dessen Ende sich ein Biberbau befindet. Hier findet man auch einen gelben Pegel im Wasser, neben dem das Rohr zur künstlichen Bewässerung endet.

## Der gerettete Wald

Am Nordrand des Teufelsbruchs führt nun ein laubbedeckter Pfad in Richtung Nordwesten. Der durch tiefhängende Äste teilweise tunnelartige Weg trifft irgendwann auf einen breiten Waldweg, der überquert wird. Nach einigen hundert Metern kommt man plötzlich in einen trockenen, lichten Eichenmischwald. Auch ein paar Blaubeerbüsche säumen den Weg.

Nun taucht ein fünf Meter breiter gepflasterter Weg auf, der Oberjägerweg. An diesem Waldweg sollten im Jahr 1976 Tausende Bäume gefällt werden, um Platz für ein Kohlekraftwerk zu schaffen. Dazu kam es nicht, Proteste und ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts verhinderten den Bau. Stattdessen wurde dann das Kraftwerk Reuter West gebaut.

Auf der anderen Seite des Oberjägerwegs stößt man nach einer Links- und dann wieder Rechtswendung auf den im Sommer durch Farne und Gräser saftig grün leuchtenden Kleinen Rohrpfuhl. Nach einem Abzweig nach rechts kommt der Große Rohrpfuhl ins Blickfeld. Zusammen mit dem Teufelsbruch wurde dieses Moor schon vor 85 Jahren unter Schutz gestellt.

Vorbei am Rohrpfuhl, trifft man auf die kopfsteingepflasterte Schönwalder Allee. Auf der anderen Straßenseite geht man aber den Waldweg weiter, bis auf der linken Seite ein kleiner runder Teich auftaucht. An der Kreuztränke lädt ein Schutzpilz zu einer Pause und dem Beobachten der Schildkröten ein, die hier vor vielen Jahren ausgesetzt wurden. Hier treffen sich die Kuhlake und der Kreuzgraben, die einst zur Entwässerung angelegt wurden und heute dem Gegenteil dienen. Vom Schutzpilz geht ein Weg Richtung Norden an der Kuhlake entlang.

Nach über einem Kilometer lichtet sich der Wald, und linkerhand tauchen die Wiesen des Eiskellers auf. Zusammen mit dem Spandauer Luchwald und dem Laßzinssee wurden die Wiesen Ende 2017 zum Naturschutzgebiet erklärt. Im Wald entlang der Wiesen führt ein schmaler Pfad südwestlich zum asphaltierten Mauerweg, den man aber bei der erstbesten Gelegenheit wieder nach links verlassen sollte, um zur Kuhlake zurückzukehren. Auf der linken Seite sieht man nun den Luchwald und auf der rechten Seite eine Lichtung, auf der man mit etwas Glück eine Damwildherde beobachten kann.

## Wasser für Wald und Menschen

Am Ende des Weges geht es nach rechts, bis zu einem teichartigen Graben, dem über die Wiese bis zum Waldrand gefolgt werden sollte.

Von hier aus geht es noch einmal am Waldrand über die Wiese bis zu einem großen runden Gebäude, dem Horizontalfilterbrunnen der Wasserbetriebe. Anders als bei herkömmlichen Brunnen führt hier ein Schacht bis in 26 Meter Tiefe. Von ihm aus erstrecken sich acht lange horizontale Filterrohre, die bis zu tausend Kubikmeter Wasser in der Stunde fördern können – eine Menge, für die es etwa 15 konventionelle Brunnen bräuchte. Um Waldbäume und umliegende Gräben durch die künstliche Grundwasserabsenkung nicht auszutrocknen, wurde schon bald nach Inbetriebnahme des Brunnens im Jahr 1955 begonnen, die Kuhlake und den Kreuzgraben wieder mit Wasser aus der Havel aufzufüllen. Seitdem wird das Grabensystem regelmäßig ausgebaut.

Vom Platz vor dem Brunnen führt ein Pfad über eine Brücke zum Mittelheidesee. Hier rufen Sitzbänke zur Pause. Im weiteren Wegverlauf begegnet man erneut dem Oberjägerweg, der schnurgerade durch den kompletten Wald verläuft.

Egal, ob man nun den Rückweg südlich oder nördlich der Kuhlake nimmt, kommt man an Wildgehegen an. Hier bestaunen jedes Wochenende viele Familien Rothirsche, Mufflons und Wildschweine, seit diesem Jahr von aufgeschütteten Schotterwegen aus. Von hier sind es nur noch wenige hundert Meter zur Bushaltestelle in der Wendeschleife am Johannesstift.

Die etwa 13 Kilometer lange Route durch den Spandauer Forst zeigt, wie vielfältig ein Wald auf so kleinem Raum sein kann und wie wenig davon wirklich natürlich ist. *Leonhard Lenz*

*Karte mit dem gesamten Weg: www.spandau-gallery.de/karte*

# „Bienen dürfen nicht patentiert werden“

## *Berufsimker Walter Haefeker über Bienensterben, Samenbanken, Open-Source-Lizenzen und Bienenstrom*

**Herr Haefeker, um auf das Bienensterben aufmerksam zu machen, hat vor Kurzem ein Supermarkt bei Hannover ohne Ankündigung über Nacht alle Produkte weggeräumt, die es ohne Bienen nicht geben würde. Das Angebot verkleinerte sich um 60 Prozent. Wie würde unsere Welt ohne Bienen aussehen?**

*Walter Haefeker:* Ich war in diese Geheimaktion involviert, sie hat sehr eindrücklich gezeigt, was auf dem Spiel steht. Eine Vielfalt von Obst und Gemüse ist von der Bestäubung durch Honigbienen und ihre Verwandten abhängig. Ohne Bienen würden wir uns hauptsächlich von Haferschleim oder Ähnlichem ernähren.

Eine Welt, die Bienen existenzgefährdend unter Druck setzt, wäre aber auch in vielen anderen Aspekten lebensfeindlich. Die Auswirkungen sehen wir heute schon in der Vogelwelt. Auch uns Menschen würde es körperlich und emotional schlecht gehen.

**In China müssen schon ganze Obstplantagen per Hand bestäubt werden. In den USA hat der Einzelhandelsriese Walmart gerade Patente für autonome Roboter-Bienen angemeldet, die Blüten bestäuben, Schädlinge überwachen und Pestizide spritzen sollen. Warum sterben überall Bienen?**

Wir haben die Rahmenbedingungen für Bienen an vielen Stellschrauben verschlechtert. Es gibt nur noch ausgeräumte Agrarlandschaften mit einem minderwertigen Blütenangebot – wo gerade die Vielfalt der Pollen sehr wichtig für die Bienen ist. Wir spritzen Pestizide, um die Agrarlandschaft maschinengerecht zu machen. Wir setzen Mähtechnik ein, die mit hoher Geschwindigkeit blühende Wiesen abmäht, dabei kommen jede Menge Bienen zu Schaden. Den Wildbienen lassen wir zu wenig Nistmöglichkeiten. Bei der Honigbiene haben wir eingeschleppte Bienenkrankheiten ... Es gibt viele Ursachen für das Bienensterben, hinter denen aber fast immer die Intensivierung der Landwirtschaft steht.

**Wie werden Bienen gezüchtet und was sind die Zuchtziele?**

Ein Bienenvolk vermehrt sich durch Teilung, normalerweise beim Schwärmen. Diese Teilung kann der Imker auch selbst vornehmen. Bevor ein Bienenvolk schwärmt, zieht es sich eine oder mehrere neue Königinnen. Die Vermehrung der Königinnen kann der Imker lenken. Es gibt verschiedene Verfahren, um sowohl bei der Königin als auch bei den Drohnenvölkern, die die männlichen Bienen liefern, bestimmte Eigenschaften herauszunehmen oder zu stärken.

Da wir in Europa eine hohe Bevölkerungsdichte haben, ist es wichtig, dass die Bienen sanftmütig sind. Wenn einem Imker auffällt, dass ein Bienenvolk besonders aggressiv oder stechlustig ist, wird dort nicht weitergezüchtet. Eine große Rolle bei der Züchtung spielen auch die Resistenz gegen Bienenkrankheiten und der Honigertrag.

**Gehören die Bienen uneingeschränkt den Imkern oder gibt es auch schon eine Marktkonzentration wie bei anderen Nutztierarten und vor allem beim Saatgut?**

Wir sind glücklicherweise in der Situation, in der die Bauern waren, bevor Konzerne in den Saatgutbereich eingestiegen sind. Die Bienenzucht ist extrem vielfältig, hier wird kooperativ Zuchtmaterial getauscht. Züchter, die für die Selektion und Vermehrung ein besonderes Händchen haben, beliefern Imkerkollegen, die sich auf die Honigproduktion konzentrieren, mit Königinnen. Diese Königinnen sind frei von Lizenzen und Rechten des Züchters, sodass jeder Imker uneingeschränkt mit diesem Zuchtmaterial arbeiten kann.

***„Es gibt für jeden Menschen die passende Biene“***

**Spielen Patente in der Bienenzucht eine Rolle?**

Gott sei Dank spielen Patente hier noch keine Rolle. Das ist unsere Chance: Wir müssen jetzt dafür einstehen, dass das auch so bleibt. Wir Imker sind Teil der Bewegung, die dafür gesorgt hat, dass Europa weitgehend gentechnikfrei ist. Wir haben uns sehr genau angeschaut, was den Bauern mit ihrem Saatgut passiert ist. Da war es plötzlich nicht mehr der Nachbar, der besonders gut züchten konnte. Stattdessen waren es Firmen, die Lizenzen auf Hybrid-Saatgut erhoben haben, das man jedes Jahr neu kaufen muss. Die Einführung des Sortenschutzrechts hat das, was Landwirte mit dem Saatgut machen und wie sie es verbreiten können, eingeschränkt. Auch das gibt es bei der Imkerei nicht.

**Als erster Verband überhaupt arbeitet der Verband Bayerischer Carnicazüchter inzwischen mit einer Open-Source-Lizenz. Welche Vorteile versprechen diese öffentlichen Lizenzen?**

Die Züchter der Carnica-Bienen in Bayern sind als erster Verband diesen Schritt gegangen. Inzwischen tut sich auch in Nachbarländern wie Holland und Frankreich etwas, auch bei anderen Bienenrassen.

Bei einer Open-Source-Lizenz geht es zunächst darum, die gemeinsame Zuchtarbeit, die in einem Verband geleistet wird, vor dem Zugriff durch Dritte zu schützen. Wir wollen sicherstellen, dass wir als Imker auch in Zukunft kooperativ zusammenarbeiten und diese Art der nichtkommerziellen Bienenzucht fortführen können.

**Der Weltimkerverband Apimondia hat vor zwei Jahren sogar angekündigt, ein weltweites Open-Source-System für Bienenhalter einführen zu wollen. Was sagen die Imker dazu?**

Ich bin beim Weltimkerverband für das Thema Gentechnik zuständig. Als ich dem Verbandsvorstand diese Strategie vorgeschlagen habe, wurde sie mit großer Begeisterung aufgenommen. Bei einer Open-Source-Lizenz ist eine juristische Person als Lizenzinhaber formal sehr wichtig. Gegenüber anderen Bereichen der Landwirtschaft sind wir Imker in der glücklichen Lage, dass wir einen Weltverband haben, der diese Rolle übernommen hat.

Wenn man einer juristischen Person diese Lizenzrechte einräumt, muss man sicherstellen, dass sie nicht gekauft oder anderweitig beeinflusst werden kann. Diesen großen, breit aufgestellten und neutralen Boden haben wir mit Apimondia. Zurzeit erklären wir den einzelnen Imkerverbänden, wie das Open-Source-System funktioniert und wie man es anwenden kann.

**Auch die Landwirte in der Nutztierzucht haben beobachtet, was im Saatgutbereich passiert ist. Trotzdem gibt es dort keine vergleichbare strategische Selbstorganisation.**

In der Bienenhaltung haben wir eine glückliche Verkettung von Umständen. Ich war in den 1980er Jahren als Vertreter für Siemens in der Open Source Foundation, dadurch kenne ich die Open-Source-Bewegung im IT-Bereich von Anfang an. In diesem Bereich waren die gesamte Computersoftware und vor allem die Betriebssysteme durch Firmen lizenziert und patentiert. Dadurch hatten die Universitäten Schwierigkeiten, Informatik zu lehren.

Bei Open Source in der Bienenzucht ist das ähnlich. Es geht nicht nur um die Sicherung der Rechte von Imkern, sondern auch um die Forschungsmöglichkeiten für die Bienenwissenschaft. Wir haben in der Imkerei Quereinsteiger, die das Open-Source-Prinzip kennen und wissen, wofür man es nutzen kann. Als bekannt wurde, dass es Versuche gibt, Bienen gentechnisch zu verändern, war klar, dass wir dieser Entwicklung mit einer Open-Source-Lizenz einen Riegel vorschieben müssen.

Bei meinen Recherchen zur Entwicklung einer solchen Lizenz für die Imkerei stieß ich auf die Open-Source-Initiative beim Saatgut. Das war ein weiterer glücklicher Umstand. Es gibt in der Landwirtschaft keinen anderen Bereich, in dem die Voraussetzungen für Open-Source-Lizenzen so gut sind wie bei den Bienen. Beim Saatgut ist das Kind bereits in den Brunnen gefallen, in der Nutztierzucht sieht es brandgefährlich aus. Bei den Bienen haben wir aber bisher keine Sortenschutzregeln, Lizenzen oder Patente. Und wir haben eine Weltorganisation, die das System global einführen kann.

**Als eine Reaktion auf das weltweite Bienensterben gibt es internationale Bestrebungen zum Aufbau von „Bienen-Banken“. Was wird da gesammelt und wer kann die Banken nutzen?**

Wir konservieren das Sperma von Drohnen. Die Bienen-Genbanken sind vergleichbar mit Saatgutbanken. Diese Initiative wird ebenfalls innerhalb des

Honigbiene an Klatschmohnblüte.

Foto: Ines Fischer

Weltimkerverbandes koordiniert und läuft parallel zu unserer Open-Source-Lizenz. Auch hier versuchen wir aus den Fehlern zu lernen, die wir beim Saatgut beobachtet haben.

Die Landwirte haben brav ihre gesamte Saaten-Vielfalt bei den Saatgutbanken abgeliefert. Wie man beispielsweise in Gatersleben sieht, hat der Staat dann genau an diesem Standort in Sachsen-Anhalt ein Biotech-Zentrum errichtet und das Ganze in einen Selbstbedienungsladen für Konzerne verwandelt. Das wollen wir bei den Bienen verhindern. Deswegen kommt in unsere Genbanken nur Material, das unter der Open-Source-Lizenz steht.

Stadtimker gibt es in Berlin auch auf ehemaligen Friedhöfen.

Foto: Ines Fischer/GRÜNE LIGA Berlin

**In Städten wie Berlin gibt es inzwischen sehr viele Menschen, die Bienen halten, während etwa in Brandenburg großer Bienenmangel herrscht.**

Wir erleben einen Boom der Imkerei in den Städten. Viele Menschen wollen sich für die Bienen engagieren, das finden wir sehr gut. Allerdings hat beispielsweise die Honigbiene einen relativ hohen Betreuungsaufwand, weil sie gegen die Varroamilbe behandelt werden muss. Man sollte also entsprechende Kurse für Bienenhaltung absolvieren und sich überlegen, ob man für die Betreuung der Bienen genug Zeit aufbringen kann. Bienen warten nicht, bis man von einer Reise zurückkommt, sie schwärmen aus, wann sie wollen.

Unser Ziel ist, dass wir Menschen, die sich für Bienen interessieren, die ganze Welt der Bienen nahebringen. Für diejenigen, die Bienen halten wollen, aber wenig Zeit haben und auch keinen Honig produzieren möchten, gibt es andere Möglichkeiten. In Deutschland haben wir neben der Honigbiene hunderte weitere Bienenarten. Auch Hummeln und Solitärbienen brauchen Unterstützung. Es gibt für jeden Menschen die passende Biene.

Ein Boom der Imkerei in den Städten nutzt der Landwirtschaft allerdings erstmal nichts.

**Noch mal zurück zu der Supermarkt-Aktion. Angesichts der immer noch reichlichen Auswahl an Alkoholika bei ansonsten halbleeren Regalen meinte da ein Rewe-Vorstand: „Besaufen können wir uns in Zukunft noch, aber sonst wird's eng". Was muss die Politik tun, um die Bienen zu schützen?**

Ein wichtiger Schritt der europäischen Politik war das Verbot bienengefährlicher Neonicotinoide im Freiland, das nächstes Jahr wirksam wird. Das reicht aber noch nicht. Wir brauchen ein Umsteuern zu einer bienenfreundlichen Agrarpolitik. Davon würden die Landwirte profitieren. Die Bestäubung durch Honigbienen und andere Insekten erhöht die Erträge und die Qualität der Produkte und ist den Mitteln der Agrarindustrie häufig überlegen.

Der chemische Pflanzenschutz hat seinen Zenit überschritten, das ist eine gute Nachricht für die Bienen. Es wird immer schwieriger, chemische Mittel zur Zulassung zu bringen. Wenn sich herausstellt, dass das Produkt gefährlicher ist als angenommen – was meist der Fall ist – werden die Produkte wieder verboten.

*„Die Milchbauern sind mit uns schon die halbe Strecke zu Bio gegangen"*

**Stark im Kommen ist gerade der digitale Pflanzenschutz, der mit leichten Feldrobotern und Bilderkennung arbeitet. Hier bahnt sich eine Auseinandersetzung zwischen Zivilgesellschaft und Konzerninteressen an: Wem gehören die Daten? Werden unsere Landwirte nicht nur beim Saatgut, sondern auch bei den Daten, die sie für die digitalen Anbaumethoden brauchen, von großen Konzernen abhängig?**

Alle großen Chemiehersteller haben inzwischen eine Digitalabteilung und träumen davon, dass ihnen die Landwirte ihre Daten überlassen. Da müssen wir schnell handeln. Wenn Hochschul-Projekte Agrarroboter entwickeln und die Erkennung von Unkräutern und Schädlingen erforschen und dafür mit öffentlichen Geldern gefördert werden, dann müssen die Ergebnisse unter eine Open-Source-Lizenz gestellt werden. Das ist das Know-how, das die moderne Landwirtschaft des 21. Jahrhunderts ausmachen wird. Es darf nicht passieren, dass die Unis ihre Forschungen patentieren und die Patente an Konzerne verkaufen, um sich zu refinanzieren.

**Was kann ich selbst gegen das Bienensterben tun?**

In der Stadt und in Siedlungsgebieten kann jeder seinen Zierrasen und seine Zierpflanzen durch Bienenweidepflanzen ersetzen. Es ist schön, wenn der Garten nicht nur blüht, sondern auch summt. Man kann bienenfreundliche Produkte wie die mit unserem europäischen Siegel „Certified Bee Friendly" kaufen oder Bio-Produkte.

Unser ältestes Projekt ist beispielsweise die Sternenfair-Milch. Die Milchbauern haben kaputte Preise, weil sie mit sehr intensiven – und bienenschädlichen – Methoden zu viel Milch produzieren. Vielleicht erinnern Sie sich an die große Milchkrise 2009, als die Milchbauern im Streik vor das Kanzleramt gezogen sind. In dieser Zeit hat sich der Bund Deutscher Milchviehhalter vom Deutschen Bauernverband abgespalten. Die Landwirte haben verstanden, dass der Bauernverband nicht ihre Interessen vertritt, sondern die Interessen derer, die an den Landwirten verdienen.

Die Milchbauern wollten eine faire Milch. Wir haben den Landwirten vorgeschlagen, die Kriterien für ein neues Milchprodukt gemeinsam zu erarbeiten. Ziel war ein rundum faires Produkt – fair für die Landwirte, die Verbraucher und die Bienen. Das war damals eine unideologische Diskussion. Wir haben den konventionellen Landwirten erklärt, wie sich ihre verschiedenen Produktionsmaßnahmen auf die Bienen auswirken. Sie sind mit uns über das Thema Bienen schon die halbe Strecke zu Bio gegangen. Die Sternenfair-Milch existiert bis heute in Süddeutschland und ist das erfolgreichste faire Milchprodukt überhaupt. Bei der letzten Milchkrise, als sehr viele Betriebe in Bayern aufgeben mussten, waren die Betriebe, die mit uns zusammenarbeiten, nicht betroffen.

Die neueste Errungenschaft ist der sogenannte Bienenstrom. Dafür kooperieren wir mit den Stadtwerken Nürtingen. Je nach Menge des Ökostroms wird von Landwirten eine bestimmte Fläche in der Agrarlandschaft zum Blühen gebracht. Jemand, der selbst nur einen Balkon hat, kann also durch den Wechsel des Stromanbieters dafür sorgen, dass es mehr Blüten in der Landschaft gibt. Wir kooperieren dafür auch mit dem Fachverband Biogas, um mit einer ausreichenden Zahl an Stromkunden mehr Blühpflanzen statt Mais in die Biogas-Produktion zu bringen.

**Vielen Dank für das Interview.**

*Das Interview führte Ines Meier von der Grünen Liga Berlin im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung, es ist im Juni in einer etwas längeren Fassung auf www.boell.de erschienen.*

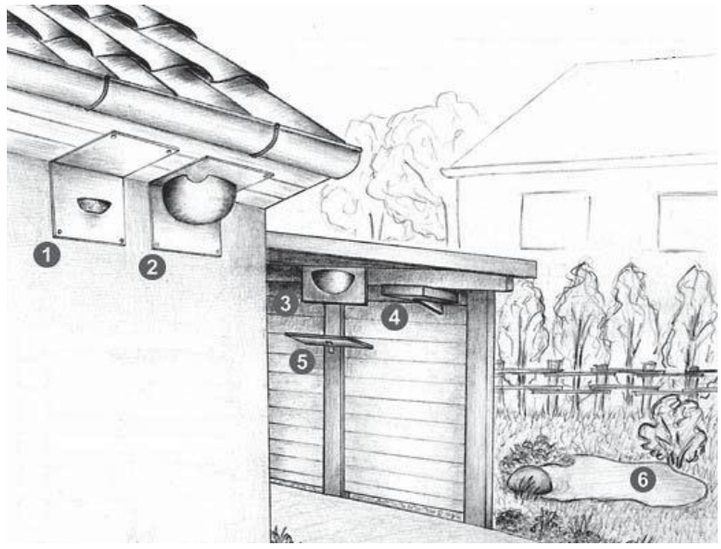
*Weitere Informationen: S. 9, S. 27 und www.berufsimker.de Tel. 08806 / 924509*

# Bauen und Naturschutz

***Kleine Schritte können viel bewegen, man muss sie nur gehen***

In der April/Mai-Ausgabe des Raben Ralf wird eine Broschüre der Grünen Liga vorgestellt mit dem spritzigen Untertitel „Trau keinem Garten ohne Unkraut“. Im gleichen Raben macht Michael Dressel Mut, auf dem eigenen Grundstück mehr Bäume zu pflanzen. Die Artikel geben mir den Anstoß, mich einmal nicht über das Insektensterben auszubreiten oder die Maismonokulturen anzuprangern. Um dort etwas zu verändern, ist vorrangig die große Politik gefragt. Wir können aber auch unabhängig davon – im Kleinen – selbst etwas tun oder uns anstoßen lassen, neue Schritte zu gehen.

Zu den kleinen, aber wichtigen Bereichen rechne ich die Ämter in den Städten und Gemeinden, die über das Bauen zu befinden haben. Ich habe 13 Jahre in so einem Amt gearbeitet, im Naturschutz- und Grünflächenamt Berlin-Pankow. Ich war für die Fällgenehmigungen nach der Baumschutzverordnung bei genehmigten Bauvorhaben verantwortlich – beziehungsweise auch mal für deren Nichterteilung. Zusätzlich fühlte ich mich verantwortlich für Naturschutzfragen. Auch viele meiner Kollegen haben ihre Verantwortung als „Grünschützer“ damals auf verschiedene Weise wahrgenommen. Ich will Ihnen kurz davon erzählen.




Hilfsmöglichkeiten für Schwalben am Bau: Nisthilfe (1) und Kunstnest (2) für Mehlschwalbe, Kunstnest (3) und Nisthilfe (4) für Rauchschwalbe, Kotbrett (5) und Lehmpfütze (6).

Grafik: NABU Thüringen

## Bauherren brauchen manchmal nur einen Anstoß

Neben den Forderungen aus der Baumschutzverordnung habe ich damals den Bauherren und Architekten auch umfangreiche Empfehlungen zum Naturschutz an die Hand gegeben, da die Forderungen aus dem Naturschutzrecht nur sehr schwach und sehr schwer durchsetzbar sind. So sind zum Beispiel auf größeren zu bebauenden Grundstücken meist Igel, Ringelnattern, Erdkröten, Nachtigallen oder sogar Zauneidechsen zu vermuten, doch eine Suche findet fast nie statt, sodass die Tiere praktisch ohne Schutz sind.

Ich versuchte deshalb die Bauherren für dieses Problem zu sensibilisieren. In intensiven Gesprächen, die mir das Stadtplanungsamt einräumte, hatte ich die Chance, Bauherren während der Planung um die Verschiebung eines Gebäudes oder Veränderungen am Baukörper zu bitten. So konnte manch wertvoller Baum erhalten werden. Mit ausführlichen Empfehlungen als Anlage zur Baugenehmigung hoffte ich auf naturschutzfreundliche Lösungen. Die Empfehlungen sind heute genauso aktuell wie damals:

1. Einhaltung der DIN-Norm 18920 zum „Baumschutz auf Baustellen“. Obwohl sehr aussagekräftig, hat diese Norm leider keinen Gesetzescharakter.
2. Weitgehende Erhaltung von frei wachsenden Hecken und deren Nachpflanzung an den Grundstücksgrenzen als Schutz für Igel und Gebüschbrüter – unter Berücksichtigung einer beigelegten Pflanzenliste mit heimischen Sträuchern.
3. Berankung von fensterlosen oder fensterarmen Fassaden mit Klettergehölzen – Pflanzenliste mit Angaben zur Eignung.
4. Verringerung der Bodenversiegelung und Förderung der Regenwasserversickerung.
5. Ausführung der Parkplätze mit sickerfähigem Untergrund sowie Bepflanzung.
6. Weil zwangsläufig Nistplätze für Vögel verlorengehen: Anbringen von Nistkästen aus Holzbeton am Gebäude nach Hinweisen des Naturschutzbundes.
7. Anbringen von künstlichen Schwalbennestern mit Kotbrett an fensterlosen Wänden unter der Dachkante, Anlegen einer feuchten Lehmmulde für Schwalben.
8. Anbringen eines Insektenhotels mit Stroh, Schilfrohr und angebohrten Holzstämmchen an einer Südwand.

Seit 15 Jahren bin ich im Ruhestand und beobachte nun den erneuten Bauboom in unserer Stadt. Bäume werden gefällt und grüne Flächen versiegelt. Es interessiert mich, wie die Berliner Naturschutzämter heute bei Bauanträgen mit dem Grün umgehen, welche gesetzlichen und welche empfehlenden Hinweise sie geben.

## Gute Beispiele sind vorhanden

Die Klage ist zurzeit groß über den Rückgang von Schmetterlingen, Bienen und Vögeln. Das ist nicht nur eine Folge der Chemisierung unserer Landwirtschaft, sondern auch der monotonen Gestaltung unserer Städte mit viel glattem Beton und Glas. Durch die nüchterne und pflegeleichte Gestaltung der Vorgärten finden Schmetterlinge und Insekten keine Nahrung mehr.

Doch es gibt immer wieder gute Beispiele einer naturfreundlichen Gestaltung, auch bei mir in Pankow: die modernisierten Fassaden der Ersten Pankower Wohnungsbaugenossenschaft mit Nistquartieren, spät gemähte Wiesen auf den BVG-Mittelstreifen in der Berliner Straße, Vorgärten der Gesobau mit hohen und dichten Sträuchern, auch viele Vorgärten der älteren Wohnungsbaugenossenschaften oder die Berankung der Giebel.

Wir können nach wie vor eine Menge tun, viele kleine Dinge bewegen, statt nur zu klagen und die Hände resigniert in den Schoß zu legen oder zynisch die kleinen Schritte madig zu machen und schnell noch nach Neuseeland in die letzten Paradiese zu jetten. Fangen wir jetzt damit an!

*Wolfgang Heger*

Anzeigen

**GRÜNES NACHHÖREN!**

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen

RADIO CORAX

bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast: radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

UB Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA

Umweltbibliothek

**Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin besteht seit 1990 und umfasst zurzeit 2000 Bücher zu allen Umweltthemen, dazu Zeitungen und Zeitschriften von „taz“ über „Kritische Ökologie“ und „Mieter-Echo“ bis „Le Monde diplomatique“.**

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

### Das bisschen Gras

Man will meinen Gehsteig flicken.
Ich hatte nicht einmal bemerkt,
dass er eingesunken war.
Das bisschen Gras,
das da wächst,
finde ich schön.
Wie mache ich ihnen begreiflich,
dass es viel schöner ist
und lebendiger
als der kalte Zement,
den mir meine Freunde anbieten.
Falls der Zement siegt,
wird er zur Grabplatte werden
mit der unsichtbaren Aufschrift:
„Hier ruht das lebendigste Gras,
das hartnäckigste,
das intelligenteste
der ganzen Gegend ...“

Helder Camara

# Auf dem Wasser gegen Kohle

***Zum dritten Mal wurde bei der „Coal and Boat“ für den Berliner Kohleausstieg demonstriert***

Es ist ein warmer Sommertag. Am Nordhafen im Wedding, nördlich des Hauptbahnhofs, steht ein Bootsanhänger der Naturfreunde. Nicht lange, und ein erstes Floß von Robin Wood kommt angefahren. Nach und nach finden sich immer mehr Leute ein, ein weiteres großes Floß kommt über den Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal und legt an. Auch an Land beginnen einige ihr Schlauchboot aufzublasen oder ihr Faltboot zusammenzubauen. Schirme werden mit Sprüchen besprüht, alle warten auf den Start.

Gegen 14 Uhr kommen die große „Unkraut“ und einige weitere Flöße und Boote. Nun werden die kleinen und großen Kanus zu Wasser gelassen, Stehpaddlerinnen und -paddler begeben sich auf das Wasser, die großen Flöße füllen sich. Wer keinen Platz in oder auf einem Boot findet, bleibt an Land. Endlich legen die großen Flöße ab und die Begleitung an Land macht sich auf den Weg, um den Besatzungen von der Brücke aus zuzuwinken. Die Boote fahren den Berlin-Spandauer-Schifffahrtskanal entlang, unter den fertigen und unfertigen Bahnbrücken hindurch in Richtung des Corpus Delicti: das Kraftwerk Moabit.

Lauter Protest auf dem Wasser vor dem Kraftwerk Moabit.

Foto: Leonhard Lenz

Nachdem im letzten Jahr Hunderte in der Rummelsburger Bucht die Abschaltung des letzten Berliner Braunkohlekraftwerks feierten, fordern dieses Mal noch mal mehr Menschen auf über 60 Gefährten auf dem Wasser und an Land die Stilllegung der letzten Steinkohlekraftwerke in Berlin. Davon gibt es noch drei: Reuter und Reuter West in Spandau und das Kraftwerk Moabit. Diese Kraftwerke stoßen neben 3,8 Millionen Tonnen $CO_2$ auch große Mengen an gesundheitsschädlichen Schwermetallen wie Quecksilber aus.

Das Bündnis Kohleausstieg Berlin, das die Demo organisiert hat, fordert die Abschaltung der Kraftwerke bis spätestens 2025, um den Klimawandel zu bremsen und die Anwohnerinnen und Anwohner vor den Abgasen zu schützen. Anna Schüler von Kohleausstieg Berlin weist auf ein weiteres Problem hin: „Ein großer Teil der in Berliner Kraftwerken verfeuerten Kohle wird aus Russland importiert. Dort geht der Kohleabbau oft mit Menschenrechtsverletzungen, Repressalien und fatalen ökologischen Folgen einher.“

Während sich der Himmel verfinstert, begegnen sich die Boote auf dem Wasser und die Demonstration an Land auf halber Strecke am Torfstraßensteg und tauschen per lautem Zuruf ihre Forderungen aus. Die Boote fahren nun direkt auf das Kohlekraftwerk zu. Die Landdemo läuft an dem Kraftwerk vorbei und fordert mit den besprühten Schirmen das Ende der Kohleverbrennung.

### Die Lunge kämpft mit schmutziger Luft

Die Boote stoppen schließlich direkt unter den Rohren der Fernwärmeversorgung, die aus dem Kraftwerk herausführen. Vom größten Boot ertönen Reden für den Kohleausstieg, während an Land eine übergroße Lunge aufgeblasen wird. Die Lunge wird von symbolischer dreckiger Luft aus dem Kraftwerk angegriffen.

Mit nur ein paar Regentropfen im Nacken machen sich die Bootsbesatzungen auf den Weg zurück zum Nordhafen, wo es noch einmal ein paar – auch poetische – Reden und Ausblicke auf weitere Aktionen gegen Kohle gibt.

*Leonhard Lenz*

*Weitere Informationen:*
*www.kohleausstieg-berlin.de*
*Tel. (030) 24357803*

# Berlin unter Strom

***Die kritische Energie-Stadttour mit neuen Terminen***

Mit ihrer rund zweistündigen Stadttour durch Berlin-Mitte zeigen die Aktiven des Berliner Energietisches an mehreren Stationen die Potenziale der erneuerbaren Energien auf und führen zugleich in verschiedene energiepolitische Debatten ein. Aufgrund der großen Nachfrage bieten sie nun eine Reihe weitere Termine in diesem Jahr an.

Die Tour beleuchtet die Energiewende nicht nur aus ökologischer Sicht, sie bezieht auch Stellung zu den sozialen Herausforderungen. Auf unterhaltsame Weise soll der Weg zu einer ökologischen, demokratisch kontrollierten und sozialen Energieversorgung in öffentlicher Hand gezeigt werden.

Woher kommt eigentlich der Berliner Strom? Und wer verdient daran? Wo und wann erstrahlte die erste Berliner Glühbirne? Was hat die Braunkohle mit dem Spreewasser zu tun? Macht Heizen arm? An mehreren Stationen machen die Aktiven die Berliner Energieversorgung erlebbar – fossil und erneuerbar, historisch und aktuell. Dabei schauen sie Angela Merkel aufs (Solar-)Dach, nehmen ungedämmte Plattenbauten unter die Lupe und suchen die Mobilität der Zukunft. Sie wollen Mut machen: In Berlin streiten viele schon jetzt für eine bessere Energieversorgung, eine Energiewende und den Kohleausstieg – demokratisch, ökologisch, sozial.

**Wo?** Treffpunkt vor dem ARD-Hauptstadtstudio, Marschallbrücke/Ecke Reichstagufer. Die Tour endet nach rund zwei Stunden am Gendarmenmarkt.

**Wann?** Sonntag 14-16 Uhr: 29. Juli, 26. August, 30. September, 28. Oktober und 25. November.

**Anmeldung:** erbeten unter Tel. 0176-21758355 oder per E-Mail an tour@berliner-energietisch.net

**Gruppentouren:** auf Wunsch und nach Absprache zum Beispiel für Besuchergruppen, Vereine oder Organisationen, auch englisch oder französisch.

**Kosten:** Die Tourguides erheben keine Teilnahmegebühr, bitten jedoch um eine Spende zugunsten der Arbeit des Berliner Energietisches an: BürgerBegehren Klimaschutz e.V., IBAN: DE51 4306 0967 4012 1624 00, BIC: GENODEM1GLS, Stichwort: Energietisch. *Jens-Martin Rode*

*Weitere Informationen:*
*www.berliner-energietisch.net*
*Tel. 0176-21758355*

Anzeige

**Bürgerenergie – das machen wir!**

Die EWS sind nach dem Super-Gau von Tschernobyl aus einer Bürgerinitiative entstanden. Heute versorgen wir bundesweit mehr als 155.000 Haushalte mit Ökostrom und Biogas und bringen die Energiewende aktiv voran: Zum Beispiel mit über 2.575 Rebellenkraftwerken, politischen Kampagnen und Energiespartipps.

**Machen Sie mit!** *Sebastian Sladek, Vorstand der Netzkauf EWS eG*

Elektrizitätswerke Schönau Vertriebs GmbH – www.ews-schoenau.de

# Nicht häufig, aber weit verbreitet

## *Der Große Fuchs ist Schmetterling des Jahres 2018*

Ja, es gibt auch Füchse unter den Schmetterlingen. Allerdings bezieht sich die Namensgebung weniger auf Schläue – hat schon mal jemand versucht, die Intelligenz bei Schmetterlingen zu messen? –, sondern einzig und allein auf die Farbgebung dieser filigranen Insekten.

Apropos Schmetterlinge: Diese deutsche Bezeichnung, um das Jahr 1500 erstmals belegt, setzte sich erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allgemein durch. Sie kommt vom slawischstämmigen ostmitteldeutschen Wort Schmetten für Schmand oder Rahm, dem einige Arten nicht widerstehen können. „Schmandlecker“ wäre also eine naheliegende Umschreibung. Der englische Name *„butterfly“* weist in dieselbe Richtung. Vor der Bezeichnung Schmetterling sprach man eher von Tagvögeln oder Tagfaltern im Gegensatz zum heute noch gebräuchlichen Wort Nachtfalter. Das altgriechische Wort für Schmetterling ist übrigens *„psychē“ (ψυχή)* für Hauch, Atem, Geist, da die Tiere als Verkörperung der menschlichen Seele angesehen wurden.

### Der Überwinterer

Der Große Fuchs kommt nicht häufig vor, ist aber weit verbreitet. Er lebt in großen Teilen Europas und Asiens in trockenwarmen, halboffenen Landschaften, an sonnigen Waldrändern, aber auch in naturnahen Gärten und auf Streuobstwiesen. Der Große Fuchs fliegt, wenn er nicht in hiesigen Gefilden überwintert, oft aus dem Süden, das heißt aus Mittelmeerländern oder Nordafrika, als Wanderfalter nach Mitteleuropa ein.

In Deutschland steht der Große Fuchs auf der Vorwarnliste der bedrohten Arten; in Nordrhein-Westfalen ist er vom Aussterben bedroht. Seine langfristige Bestandsentwicklung schätzt das Bundesamt für Naturschutz als „sehr stark rückläufig“ ein.

Einer der Hauptgründe dafür ist, wie so oft, kommerzieller Natur. Aus deutschen Wäldern und Fluren verschwinden immer mehr Salweiden – ihr Holz bringt zu wenig ein. Mit ihnen verschwindet allerdings auch die erste Futterquelle für den Großen Fuchs im Frühjahr – blühende Weidenkätzchen. Während nämlich die meisten der rund 200 in Deutschland lebenden Schmetterlingsarten die kalte Jahreszeit als Raupen verbringen, überwintert der Große Fuchs als ausgewachsener Falter und braucht schon im zeitigen Frühjahr Nahrung. Zum Schutz des Großen Fuchses sollten daher Weichholzarten wie die Salweide nicht mehr unbedacht abgeholzt, sondern erhalten werden. Zusammen mit Eichen dienen die Weiden als wichtigste Futterpflanze der Raupen und auch als Nektarpflanze.

Eine weitere Ursache für den Bestandsrückgang des Falters ist der Verlust seines Lebensraumes durch die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft und den Flächenverbrauch für Siedlungsbau und Verkehr.

Die Raupe des Großen Fuchses

Foto: Walter Schön/BUND

Der Große Fuchs als ausgewachsener Falter

Foto: Algirdas, commons.wikimedia.org/?oldid=28099936

### Fleckig, schuppig, haarig

*Nymphalis polychloros*, so der lateinische Name, saugt nur selten an Blüten, er bevorzugt austretende Baumsäfte. Mit 50 bis 55 Millimetern Flügelspannweite gehört der Große Fuchs zu den großen Schmetterlingen. Als wechselwarme Wesen „sonnen“ sich Schmetterlinge häufig mit aufgefalteten Flügeln, um beispielsweise ihr Blut- beziehungsweise Lymphsystem auf Betriebs-, das heißt Flugtemperatur hochzufahren. In dieser Position lassen sie sich gut beobachten.

Die Oberseiten der Flügel sind beim Großen Fuchs orange und tragen mehr dunkelbraunschwarze als gelblichweiße flügelsymmetrische Flecken. Die größten unter ihnen schließen bündig mit dem in Flugrichtung zeigenden Vorderflügelrand ab. Die Seiten- und Hinterflügelränder ziert eine dunkle, wieder fleckfarben gehaltene Binde mit einer Art bläulicher „Maserung“. Die Flügel sind komplett mit feinsten Schuppen überzogen, der Körper selbst mit Härchen.

Achtung: Der Große Fuchs wird oft mit dem wesentlich häufigeren Kleinen Fuchs und dem Östlichen Großen Fuchs verwechselt. Generell gilt, dass die Farben beim Großen Fuchs stumpfer, also nicht so leuchtend sind.

### Vom Ei zur Raupe zur Puppe zum Falter

Schmetterlinge gehören zu den faszinierendsten Geschöpfen der Natur. Und das nicht nur, weil sie in großer Farbenpracht vorkommen und einen der eigenwilligsten Flugstile der Tierwelt kreiert haben. Am meisten verblüfft ihr Lebenszyklus, die Metamorphose von der Raupe zum Falter.

Die Weibchen des Großen Fuchses legen im April und Mai ihre Eier als sogenannte Eispiegel rund um dünne Zweige in den Kronen von Salweiden, Pappeln oder Obstbäumen ab, den Futterpflanzen der aus den Eiern schlüpfenden Raupen. Diese leben zunächst gesellig in einem Netz aus Spinnfäden und gehen kurze Zeit später als wahre Fressmonster getrennte Wege. Nach mehreren Häutungen auf etwa 45 Millimeter Körperlänge herangewachsen, beginnt die Raupe nun mit ihrer Umwandlung in einen Schmetterling. Sie wandert zu einem ruhig gelegenen und geschützten Platz, hängt sich dort mit einem kleinen Seidenpolster fest, häutet sich ein letztes Mal und zum Vorschein kommt eine harte Hülle. Die Raupe ist zur Puppe geworden.

In diesem Stadium geschieht nun das eigentliche Wunder, die Metamorphose der Raupe zu einem wunderschönen Schmetterling. Hormonelle Veränderungen in der Puppe lösen das bestehende Raupengewebe auf und bilden neu die Falterform aus. Beim Großen Fuchs vollzieht sich diese Wandlung innerhalb von zwei bis drei Wochen. Nach dem Schlüpfen, dem obligatorischen Sonnenbad und einer ersten Nektarmahlzeit beginnt mit der Braut-Bräutigam-Werbung der Reigen von Neuem.

### Besorgte Lepidopterologen

Der Große Fuchs fliegt in Mitteleuropa in einer Generation von Ende Juni bis August, in südlicheren Ländern bringt er es auf zwei Generationen. Überwinternde Falter fliegen schon von März bis April.

Die BUND NRW Naturschutzstiftung und die Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen küren seit 2003 den Schmetterling des Jahres, um auf die Bedeutung und Bedrohung der Arten aufmerksam zu machen. Nur ein Drittel der Tag- und die Hälfte der Nachtfalterarten in Deutschland sind noch ungefährdet.

*Jörg Parsiegla*

*Weitere Informationen: www.bund-nrw-naturschutzstiftung.de*

DDR-Briefmarke von 1964

Anzeigen

contraste
zeitung für selbstorganisation
406-407 35. JAHRGANG JULI-AUGUST 2018 4'50 EUR

SCHWERPUNKT
BEFREIUNG
VON DER
TAUSCHLOGIK

www.contraste.org

# Begrünen für Wildbiene und Co.

***Praktische Garten-Tipps für den Hochsommer: „Bestäubend schön Berlin“***

Bundesweit gehen die Bestände der Insekten und ihre Vielfalt massiv zurück. Während die Insekten auf dem Land durch Pestizide und blütenarme Monokulturen dezimiert werden, wird auch in der Stadt ihr Lebensraum immer enger. Dichte Bebauung, Lichtverschmutzung, ein dichtes Verkehrsnetz, die naturferne Gestaltung und intensive Pflege von Gärten und Grünflächen lassen immer weniger Raum und Nahrung für Sandbiene oder Erdhummel. Die Stadt Berlin strebt deshalb eine Strategie für Bienen und andere Bestäuber an.

### Blumenwiesen und Nistmöglichkeiten

Im Juni begann das Senatsprojekt „Mehr Bienen für Berlin – Berlin blüht auf.“ Auf unterschiedlichen Flächen werden Insektenlebensräume verbessert, beispielsweise durch artenreiche Blumenwiesen und Nistmöglichkeiten. Veranstaltungen und Informationsmaterialien sollen den Berlinerinnen und Berlinern zeigen, wie sie selbst zum Wildbienenschutz beitragen können.

Damit die guten Tipps auch in der Praxis ankommen, unterstützt die GRÜNE LIGA Berlin die Bürger bei der bestäuberfreundlichen Begrünung und Gestaltung ihrer Höfe, Vorgärten, Kleingärten, Freiflächen und Terrassen. Mit dem Projekt „Bestäubend schön Berlin“ bietet sie kostenlose Beratungen an, organisiert Workshops und Veranstaltungen für Gruppen und begleitet gemeinschaftliches Gärtnern. Ein berlinweiter Stadtgrün-Wettbewerb wird im nächsten Jahr herausragendes Engagement für bestäuberfreundliche Flächen auszeichnen. Alle können etwas tun, zu jeder Jahreszeit.

Auch ein Straßenrand kann bestäuberfreundlich sein.

Foto: Ines Fischer

### Richtig gießen

Für die Blütenmeere in der Stadt hängt sehr viel vom Gießrhythmus ab. Berlinweit kann der Niederschlag nämlich stark variieren, und auch die Böden und Standorte nehmen Wasser unterschiedlich gut auf. In diesem Sommer regnet es insgesamt zu wenig, und wenn, dann zu stark, sodass das Wasser auf sandigen oder verdichteten Boden sofort abfließt und gar nicht erst zu den Pflanzenwurzeln gelangt. Sommerblumen wie Margeriten, Zinnien, Phlox, Rittersporn oder Cosmeen wollen deshalb zusätzlich gegossen werden.

Im Garten ist es effektiver, ein- bis zweimal in der Woche intensiv zu wässern, statt den Boden jeden Tag nur oberflächlich zu befeuchten. Das stärkere, aber seltenere Gießen regt das Wurzelwachstum an – die Pflanzen können sich besser selbst versorgen. Eine Schicht Mulch aus organischen Materialien wie Rasen- oder Strauchschnitt hilft die Verdunstung zu verringern und spart zusätzlich Wasser.

### Besser morgens als abends

Beim Balkonkasten kommt man wegen des begrenzten Volumens um das tägliche Gießen nicht herum.

Gegossen wird übrigens der Boden – es geht nicht darum, die Pflanzen von oben bis unten mit Wasser zu überschütten. Nasse Blätter werden schneller mit Pilzkrankheiten infiziert. Das ist auch der Grund, weshalb morgendliches Gießen empfehlenswerter ist als abendliches, denn so trocknen die Pflanzen schneller ab. Außerdem zieht abendliches Wässern Nacktschnecken an.

Wem all das Gießen zu viel ist, der kann sich bei der Pflanzenauswahl an natürlich trockenen Standorten orientieren und heimische Wildpflanzen wie Dost, Natternkopf, Flockenblume und Wegwarte in die Erde bringen.

Und nicht nur Pflanzen, auch Bestäuber haben Durst. Als Tränke für Bienen und andere Insekten eignet sich eine flache Wasserschale, in der man Holzstückchen, Korken oder Kieselsteine als Sitzmöglichkeit und zum Schutz vor dem Ertrinken verteilt.

*Ines Fischer, Sarah Buron*

*Weitere Informationen zu den neuen Projekten: Tel. (030) 4433910, www.grueneliga-berlin.de*

---

# Johannisbeeren für alle

***„Integrierte urbane Gärten“ ab August in Marzahn-Hellersdorf***

Es ist Sommer. Summende Bienen, Wiesen voller zirpender Grillen, und am Gartenzaun riesige saftig-reife schwarze Johannisbeeren. Nein, wir sind nicht in Omas Garten in Brandenburg. Wir sind mitten in einem der flächengrößten Berliner Bezirke, in Marzahn-Hellersdorf.

Ein wenig versteckt zwischen Hochhäusern gärtnern Kinder der Peter-Pan-Grundschule und Erwachsene aus dem umliegenden Wohngebiet auf dem „Spiel/Feld Marzahn“, einem Gemeinschaftsgarten auf einer großen Brachfläche.

Marzahn wird immer grüner – auch durch Gärten.

Foto: Ines Fischer

### Gärten für Schulen und Wohnhöfe

Ursprünglich sollten hier Häuser gebaut werden, nun ist es offiziell: In den kommenden zwei Jahren soll der Garten zu einer Gartenarbeitsschule für den Bezirk erweitert werden. Auf insgesamt 8.000 Quadratmetern könnten dann in Gewächshäusern Tomaten gezogen oder das Geerntete in einer mobilen Küche zubereitet werden. Der Entwicklungsprozess soll ganz auf die Bedürfnisse der Schulen zugeschnitten sein und die Anwohnerinnen und Anwohner einbeziehen.

Und nicht nur das: Der Bezirk will die Schulen auch beim Aufbau und der Erweiterung von eigenen Schulgärten unterstützen. Die GRÜNE LIGA Berlin beginnt deshalb in diesem Monat im Auftrag des Bezirksamts Marzahn-Hellersdorf mit dem Projekt „Integrierte urbane Gärten“. Nicht nur professionelle Beratung wird es dort geben, sondern auch Mittel für die Umsetzung, beispielsweise für den Bau von Beeten, Sitzecken und Bewässerungssystemen oder für Gartengeräte. Neben Schulhöfen können auch Wohnhöfe begrünt und gestaltet werden und sich so zu belebten und bunten Nachbarschaftsgärten entwickeln. Gestandene Gärtner*innen und Grünschnäbel lernen sich kennen und werden zum Erfahrungsaustausch angeregt.

Die Vision: Am Ende des Projekts im Dezember 2020 gibt es mehr Schulgärten in Marzahn-Hellersdorf, die stärker in den Unterricht und in ihr Stadtquartier eingebunden sind. Vielleicht werden Gießpatenschaften abgeschlossen, sodass die Gärten auch in den Ferien genutzt und gepflegt werden – schließlich ist Ferienzeit auch Erntezeit. Die vielen unterschiedlichen Gartenformen wie Nachbarschaftsgärten, Kleingärten, Kita- und Schulgärten werden in Ihrer langfristigen Entwicklung unterstützt und die Gärtnernden sind gut miteinander vernetzt.

Das „Angebot“ der Johannisbeersträucher am Spiel/Feld Marzahn ist dermaßen reichlich und einladend, dass sich viele Vorbeigehende bedienen. Und das ist auch gewünscht. Schließlich soll es in Zukunft noch mehr solche Gärten geben, und im besten Fall werden die Gärten für alle zugänglich – eben integrierte urbane Gärten in Marzahn-Hellersdorf.

*Ines Fischer*

*Weitere Informationen: www.grueneliga-berlin.de Tel. (030) 4433910*

# Neue Gentechnik klopft an die Hintertür

***Europäische Konferenz gentechnikfreier Regionen im September in Berlin***

Am 6. und 7. September findet in Berlin die 9. Europäische Konferenz gentechnikfreier Regionen statt. Zentrales Thema: der Umgang mit neuen Gentechniken wie „Genome Editing“ und speziell Crispr-Cas. Weitere Themen sind die Bayer-Monsanto-Fusion – die endgültige Megafusion im Pestizid- und Saatgutbereich – sowie Gentechnik-Importe, Kennzeichnungsfragen und der Stand der europäischen Eiweiß-Strategie.

Eingeladen haben die hessische Landesregierung, deren Umwelt- und Agrarstaatssekretärin Beatrix Tappeser seit Januar Präsidentin des Netzwerks Gentechnikfreier Regionen Europas ist, und die Zukunftsstiftung Landwirtschaft, deren „Save Our Seeds“-Initiative seit Langem die Konferenz organisiert. Erwartet werden Aktive und Vertreter von Regionalregierungen aus ganz Europa. An der letzten Konferenz vor drei Jahren nahmen über 300 Menschen aus 48 Ländern teil.

Neue Eiweißstrategie: Ackerbohnen statt Gensoja.

Foto: Rasbak, commons.wikimedia.org/?oldid=292903367

### Gentechnikfreie Regionen – gibt es die noch?

Was vor etwa 15 Jahren als eine neue Bewegung gegen den Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen in der eigenen Nachbarschaft begann, taucht heute in den Medien kaum noch auf. Das liegt vor allem am Erfolg. Der Gentechnikanbau in der EU ist praktisch zum Erliegen gekommen und findet in Deutschland seit 2009 nicht mehr statt.

Manche mag es überraschen, dass fast alle deutschen Bundesländer dem Verein der gentechnikfreien Regionalregierungen angehören. Europaweit bekennen sich 61 Regionen zur Gentechnikfreiheit auf ihren Äckern und im Prinzip auch in den Futterkrippen – wenn auch Letzteres oft mehr Wunsch als Wirklichkeit ist. Die regionalen Herkunftssiegel verlangen aber auch den Verzicht auf Gensoja und Genmais aus Übersee im Tierfutter.

Viele arbeiten deshalb an einer heimischen Eiweißversorgung ohne Gentechnik, zum Wohle von Artenvielfalt, Bodenfruchtbarkeit und Wertschöpfung vor Ort. Der Verein „Lebensmittel ohne Gentechnik“ (VLOG), dem in Deutschland viele namhafte Einzelhandelskonzerne, Molkereien und Produzenten angehören, meldete unlängst eine Umsatzsteigerung auf über 7,5 Milliarden Euro mit tierischen Produkten ohne Gentech-Futter. Er gehört zu den Mitorganisatoren der Konferenz.

### Neue Gentech-Verfahren: Angeblich keine Gentechnik

Im Mittelpunkt der Konferenz steht der Umgang mit neuen Gentechnik-Verfahren wie der „Genschere“ Crispr-Cas. Entwicklungs-, Umwelt- und Agrarverbände haben die Regierung vorsorglich aufgefordert, auch bei Crispr und anderen „Genome Editing“-Verfahren auf dem Vorsorgeprinzip und auf Transparenz zu bestehen. Denn die Gentechnik-Lobby fordert, diese Verfahren von der Risikobewertung und der Kennzeichnungspflicht nach dem europäischen Gentechnikrecht auszunehmen. Ihre Argumente scheinen selbst bei den Grünen verfangen zu haben: Die Partei will ihre Position zu Crispr und Co neu diskutieren.

Das Ende Juli ergangene Urteil des Europäischen Gerichtshofs *(siehe S. 11)* wird dabei eine wichtige Rolle spielen. Eine veränderte Rechtslage bei Definition, Zulassung, Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit von Gentechnik hat starke Auswirkungen auch für die regionalen gentechnikfreien Entwicklungsstrategien. Das gilt erst recht für den gesamten Bio-Sektor, der Crispr klar ablehnt. „Gentechnik bleibt Gentechnik, und wer sie in Europa auf die Äcker und Teller bringen will, sollte auch dazu stehen“, meint Benedikt Härlin von „Save Our Seeds“, der schon seit 2005 die Konferenz gentechnikfreier Regionen betreut. „Mit Begriffsmutationen statt ehrlicher Kennzeichnung wird sich die Industrie keinen Gefallen tun.“

Auf der Konferenz werden Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik aus Europa vertreten sein. Erwartet werden aber auch Gäste aus Amerika, Afrika und Asien, die sich in ihren Ländern mit der Agro-Gentechnik auseinandersetzen müssen und es dabei ebenfalls mit Bayer-Monsanto, Syngenta und Dow-DuPont zu tun haben.

*Friedrich Landenberger*

*Weitere Informationen:*
*www.gmo-free-regions.org*

---

# Unter Ausschluss der Öffentlichkeit

***Welt-Bioökonomie-Gipfel in Berlin: Ungenügende Antworten auf die richtigen Fragen***

Vor einigen Wochen fand in Berlin der zweite „Welt-Bioökonomie-Gipfel“ statt. Vor mehr als 800 Teilnehmern aus aller Welt sprachen Experten und Expertinnen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik über die Wende zur sogenannten Bioökonomie *(siehe Kasten).* Veranstalter des Gipfels war der Bioökonomierat, ein Expertengremium, das die Bundesregierung berät und internationale Bioökonomie-Netzwerke aufgebaut hat.

### Kaum kritische Stimmen

Allerdings zeigte der Verlauf der Veranstaltung, dass der „Weltgipfel“ als reine Expertenkonferenz von Befürwortern der Bioökonomie angelegt war. Zahlreiche kontroverse Fragen wurden nicht behandelt.

Dies war bereits der zweite Bioökonomie-Gipfel, der erste fand 2015 ebenfalls in Berlin statt. Anders als zum Beispiel auf den Klimagipfeln waren kaum Umweltorganisationen und zivilgesellschaftliche Initiativen anwesend. Niemand organisierte ein kritisches Begleitprogramm oder gar Demonstrationen und Proteste. Obwohl neben vielen hochrangigen Wissenschaftlern und ausländischen Gästen auch zwei Ministerinnen der Bundesregierung auftraten – Agrarministerin Julia Klöckner und Forschungsministerin Anja Karliczek –, wurde über das Ereignis in den deutschen Medien nicht berichtet.

Dadurch gibt es auch keine gesellschaftliche Debatte über die Bioökonomie. Auf dem Welt-Bioökonomie-Gipfel diskutierte also eine globale Elite über die Zukunft von Wirtschaft und Gesellschaft – unter Ausschluss der Öffentlichkeit. *Anne Tittor, Matthias Bauer*

*Ausführlicher Bericht:*
*www.fdcl.org/2018/05*
*Tel. (030) 6934029*

## Was ist Bioökonomie?

Zur Bioökonomie gehören alle industriellen Sektoren und Dienstleistungen, die biologische Ressourcen wie Pflanzen, Tiere oder Mikroorganismen verwenden. Es geht dabei um das Ersetzen von fossilen Rohstoffen – zum Beispiel in der Erdölchemie – durch nachwachsende Rohstoffe. Bio-Anbau oder ökologisches Wirtschaften sind aber mit Bioökonomie erst mal nicht gemeint.

Viele technische Probleme der Bioökonomie sind noch ungelöst. Ungelöst sind aber auch die Konflikte, wenn die Industrie in Zukunft neue Anbauflächen für pflanzliche Rohstoffe benötigt – ähnlich wie das beim „Bio“sprit schon der Fall ist. Nötig wären deshalb weltweite Vereinbarungen, um die Interessen der heute und in Zukunft lebenden Menschen zu garantieren – wie es das Paris-Abkommen beim Klimaschutz versucht. Eine solche globale Übereinkunft ist aber nicht in Sicht.

Auch die Bundesregierung lässt offen, wie sie bei der Wende zur Bioökonomie die internationale Verantwortung für Ernährung und Artenvielfalt gewährleisten will. Stattdessen überlässt sie die Gestaltung der Regeln einem Expertengremium aus Wirtschaft und Wissenschaft, dem „Bioökonomierat“.

*NABU/WP/mb*

# Infodienst Gentechnik

*Nachrichten zu gentechnisch veränderten Organismen*

### „Neue Gentechnik“ nachweisbar

Eingriffe mit sogenannten Gentechnik-Scheren wie „Crispr-Cas“ in das Erbgut von Pflanzen lassen sich nachweisen. Das bestätigte eine von Bayer-Monsanto gesponserte Konferenz über Biosicherheit. Das bedeutet: Pflanzen, die mit neuen gentechnischen Verfahren („Genome Editing“) verändert wurden, können sehr wohl gesetzlich reguliert werden.

### EU-Gericht: Gen-Scheren sind Gentechnik

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat entschieden, dass der Einsatz von sogenannten Gentechnik-Scheren wie Crispr-Cas unter das Gentechnikrecht fällt – auch dann, wenn dabei kein fremdes Erbgut in Pflanzen oder Tiere eingefügt wird. Die Richter begründeten das mit dem Vorsorgeprinzip. Sie schrieben, dass bei den neuen Verfahren vergleichbare Risiken wie bei der klassischen Gentechnik entstehen könnten. Durch die neuen Verfahren würden genetisch veränderte Sorten „in einem ungleich größeren Tempo und Ausmaß als bei der Anwendung herkömmlicher Methoden“ erzeugt. Umweltverbände und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) zeigten sich erleichtert.

### Pakistanische Baumwolle gentechnisch verunreinigt

Die gentechnikfreien Baumwollsorten in Pakistan sind durch Bt-Baumwolle gentechnisch verunreinigt. Das meldete die pakistanische Zeitung „The News“, die darin eine Ursache für die zunehmenden Resistenzen bei Schädlingen sieht.

Seit 2010 erlaubt Pakistan den kommerziellen Anbau gentechnisch veränderter Baumwolle, die Bt-Toxine zur Abwehr von Schädlingen produziert. Nach Angaben der industrienahen Organisation ISAAA wächst inzwischen auf 97 Prozent der pakistanischen Anbaufläche Bt-Baumwolle. Sie hat inzwischen auch die gentechnikfreien Baumwollsorten kontaminiert, wie das zentrale Kontrollgremium Pakistans einräumte. Alle 15 großflächig angebauten gentechnikfreien Sorten, die von privaten Züchtern oder staatlichen Organisationen entwickelt wurden, seien verunreinigt, berichtete „The News“ von einem Treffen der Behörde. Selbst die von den staatlichen Forschungsinstituten entwickelten Hochleistungssorten könnten nicht mehr als gentechnikfrei angesehen werden, schreibt das Blatt. Als Ursache nennen die befragten Wissenschaftler die Übertragung des Bt-Erbguts durch Pollenflug und anschließende Befruchtung.

### Krebspatienten dürfen gegen Bayer klagen

Ein Bundesrichter in San Francisco hat die Sammelklage von 450 Krebspatienten zugelassen, die das Herbizid Glyphosat für ihre Erkrankung verantwortlich machen. Der von Bayer übernommene Hersteller Monsanto scheiterte mit dem Antrag, das Verfahren einzustellen. Zwei Jahre lang hatte der Richter ermittelt und die Argumente der Kläger, des Konzerns und von Experten angehört. Er zwang den Hersteller, die internen Schreiben zu veröffentlichen, die als „Monsanto Papers“ bekannt wurden und belegen, wie der Konzern Behörden und Wissenschaftler beeinflusst hat. In seinem abschließenden Bericht kam der Richter zum Ergebnis, dass die Klagen zulässig sind.

### Vier von fünf Deutschen gegen Agrogentechnik

79 Prozent der Bundesbürger stimmen der Aussage zu, dass Gentechnik in der Landwirtschaft verboten werden sollte. Das ergab die Studie „Naturbewusstsein 2017“ des Bundesumweltministeriums. Die grundsätzliche Zustimmung für ein Verbot gentechnisch veränderter Organismen bewege sich seit Jahren relativ stabil auf hohem Niveau, heißt es in der Studie, die auch schon 2009, 2013 und 2015 durchgeführt wurde. Die Antworten der 2.000 repräsentativ ausgewählten Verbraucher zeigen zwei Motive für die Ablehnung: Zwei Drittel der Befragten wollen keine gentechnisch veränderten Lebensmittel essen. Noch größer ist mit 78 Prozent die Zustimmung zu der ethisch begründeten Aussage: „Der Mensch hat kein Recht, Pflanzen und Tiere gezielt gentechnisch zu verändern.“

### Gentechnikfreie Kartoffeln widerstehen der Krautfäule

Herkömmlich auf Krautfäule-Resistenz gezüchtete Kartoffeln widerstehen der Krankheit ebenso gut wie gentechnisch veränderte Knollen. Das ergab eine Studie der Universität Wageningen in den Niederlanden. Während die Entwicklung der Gentechnik-Variante noch nicht abgeschlossen ist, wird die gentechnikfreie resistente Kartoffel bereits angebaut.

*Vera Fischer, Karin Ehrle-Horst*
*Informationsdienst Gentechnik*

*Ausführliche und aktuelle Texte:*
*www.keine-gentechnik.de*


DER RABE RALF

**Ich bestelle den RABEN RALF**

- ○ ab der nächsten Ausgabe
- ○ ab Monat ___ / 2 0 __
- ○ Abonnement 25,- €
- ○ Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

**für ein Jahr** (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird )

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

**Zahlungsmöglichkeiten:**

○ **per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

○ **per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

**Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat**

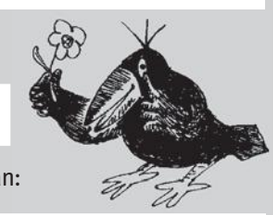
**Jahresbeitrag:** ○ **Abo 25,- Euro** ○ **Förderabo 40,- Euro**

Kontoinhaber_in:

**IBAN**

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

**VERSCHENKEN!**



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

# Es krabbelt im Kühlschrank

***Kinder und Erwachsene erfuhren beim Umweltfestival viel Neues über Insektenschutz***

*Als ich von der Schule nach Hause kam, sah ich einen Zettel auf dem Tisch liegen, darauf stand: „Überraschung! Schau mal in den Kühlschrank.“*

*Also laufe ich zum Kühlschrank, öffne ihn, und da sind Johannisbeeren. Aber als ich genauer hinschaue, ist da irgendwas auf den Johannisbeeren drauf. Es sitzt etwas Grünes auf den roten Beeren. Es ist eine Wanze. Ich überlege, was jetzt die Überraschung ist, die Beeren oder die Wanze. Eine ganze Weile überlege ich, dann denke ich mir, dass es bestimmt die Johannisbeeren sind und die Wanze nur aus Versehen draufgekommen ist. Also warte ich auf meine Mutter und frage sie, was das für eine Wanze ist. Sie sagt, dass es eine Stinkwanze ist und dass sie nicht giftig ist.*

*Ob es der in meinem Kühlschrank wohl gut ging? Bestimmt fand sie es sehr dunkel und sehr kalt.*

Für diesen Text und eine ungewöhnliche Collage wurde die neunjährige Sunnhild am 3. Juni auf dem Umweltfestival mit dem ersten Preis des Kreativwettbewerbs „Ein Berlin der vielen Facetten“ ausgezeichnet.

Die GRÜNE LIGA Berlin hatte vor dem Umweltfestival Kinder und Jugendliche aufgerufen, sich mit Insekten auseinanderzusetzen und zu überlegen, warum sie eigentlich wichtig sind und wie wir sie besser schützen können. Von fast 50 Beträgen zu dem Wettbewerb, an dem sich auch zahlreiche Schulklassen aus ganz Berlin beteiligten, wurden die schönsten in einer Ausstellung auf dem Umweltfestival präsentiert.

### Blütentanz und Käferquiz

Mit Unterstützung der Stiftung Naturschutz Berlin wurden die Festivalgäste in zahlreichen Aktionen informiert, welchen großen Stellenwert die kleinen Käfer, Schmetterlinge und Bienen für das natürliche Gleichgewicht besitzen, und auch dazu angeregt, selbst aktiv zu werden. Kinder konnten Insekten basteln und blumenkostümierte Stelzenläufer verteilten Samen für bestäuberfreundliche Pflanzen.

Auf der Bühne zeigte das Zuckertraumtheater den „Bli-Bla-Blütentanz“ und bei „Fräulein Brehms Tierleben“ wurde die Wildbiene unterhaltsam und lehrreich unter die Lupe genommen. Das Gelernte konnten Kinder dann gleich beim Krabbelquiz unter Beweis stellen.

Bekannt ist, dass Insekten eine wichtige Nahrungsquelle für Vögel und Säugetiere sind. Ob sie auch das Nahrungsmittel der Zukunft für Menschen sein können, wurde in zahlreichen Talkrunden ebenso diskutiert wie die Frage nach Handlungsmöglichkeiten für mehr Vielfalt im heimischen Garten oder auf landwirtschaftlichen Flächen.

Große Freude bei der Preisverleihung für den Insektenwettbewerb.

Foto: Ines Meier

Das Insektensterben entwickelt sich zu einem der wichtigsten Umweltprobleme, denn es droht die Natur aus dem Gleichgewicht zu bringen und gefährdet die Lebensgrundlagen der Menschen. Kürzlich hat die Bundesregierung erste Eckpunkte für ein Aktionsprogramm zum Insektenschutz beschlossen. So sollen Insektenlebensräume gefördert und zukünftig weniger Pestizide eingesetzt werden. Das wird nicht ausreichen, aber es ist ein Anfang.

*Leonhard Lenz*

*Weitere Informationen:*
*www.umweltfestival.de*
*Tel. (030) 4433910*

---

# Mal ordentlich einen bechern!

***Das selbstgemachte Kaffeebecherproblem***

Dieser Artikel hat 517 Wörter. Wer ihn liest, braucht dafür etwa drei Minuten. In dieser Zeit werden in Berlin durchschnittlich tausend Einweg-Kaffeebecher in den Müll geworfen. Den ganzen Tag über, sieben Tage die Woche.

Zu Beginn der 2000er Jahre schwappte der Coffee-to-go-Trend in einer gewaltigen Welle über den Großen Teich nach Deutschland und drang schnell in den Konsumalltag der Menschen ein. Den Kaffee unterwegs zu trinken galt als hip, als praktisch und irgendwie auch logisch – hat man als gehetzter Großstädter mit Termindruck doch keine Zeit mehr für die Tasse Kaffee vor der Arbeit im Café am Eck. Es ist ein Versuch, sich Zeit zu ertrinken.

Zurück bleibt ein täglicher Müllberg aus 460.000 Bechern. Denn geschlürft wird meist aus besagten Einwegbechern, hergestellt aus neuen Papierfasern und Kunststoff mit äußerst kurzer Nutzungsdauer. Nach durchschnittlich 15 Minuten landet der Wegbegleiter auf Zeit im Mülleimer oder auf der Straße. Mit diesen Begleiterscheinungen ist das ist ein Trend, den die Welt nicht braucht, vor allem nicht die Umwelt.

Wir trinken Kaffee und ertrinken dabei im Müll. Das ist vielleicht etwas überspitzt formuliert, es verdeutlicht aber das Problem. Doch kein Kaffee ist für viele auch keine Lösung. Und so mag man von der neuen Kaffeekultur halten was man möchte – was gar nicht geht, ist die Unkultur des Wegwerfens.

Während einige schon zu Mehrweg-Alternativen greifen, sei es aus ökologischem Bewusstsein oder aus ästhetischen Gründen, beschwert sich die übergroße Mehrheit zwar über verstopfte Mülleimer, füllt den eigenen Koffeinpegel aber weiterhin aus Pappbechern auf. Klar: Wenn sich wirklich etwas ändern soll, dann müssen alle mitmachen.

So schmeckt der Kaffee: Ohne Müll.

Foto: Susanne Wehr/GRÜNE LIGA Berlin

### Die Idee: Rabatt für Mehrweg

Nicht alle wiederverwendbaren Gefäße schneiden dabei in der Ökobilanz besser ab als das Pendant aus Pappe oder Plastik. So hat das Veterinäramt Stuttgart ermittelt, dass die vermeintlich ökologischen Bambus-Modelle oft zu zwei Dritteln aus Kunststoff bestehen. Wichtig ist auch der Energiebedarf bei der Herstellung. Der ist bei Exemplaren aus Edelstahl zwar vergleichsweise hoch, diese punkten aber durch Langlebigkeit, sehr gute Recyclingfähigkeit und gesundheitliche Unbedenklichkeit.

Aus Edelstahl besteht zum Beispiel auch der „Better World Cup“. Die gleichnamige Initiative versucht seit gut einem Jahr, möglichst viele Menschen in Berlin zur Verwendung von Mehrwegbechern zu animieren, und überzeugt Verkaufsstellen, ihre in Mehrwegbecher der Kunden ausgeschenkten Heißgetränke zu rabattieren oder selbst Mehrwegbecher über ein Pfandsystem anzubieten.

Mit großem Erfolg, denn stadtweit haben sich schon gut 600 Kaffeeanbieter der gemeinsamen Initiative der Senatsumweltverwaltung, der Berliner Stadtreinigung und weiteren Unternehmen und Institutionen aus Umwelt und Wirtschaft angeschlossen. Zuletzt hat der Better World Cup mit Straßenperformances, Fotoaktionen und Becherverlosungen auf dem Umweltfestival der Grünen Liga Berlin über sich informiert und viel Zuspruch von den gut 60.000 Besucherinnen und Besuchern bekommen.

Damit sich der eigene Mehrwegbecher in der Ökobilanz wirklich positiv niederschlägt muss man eigentlich nur eins tun: ihn benutzen. Wer zweimal am Tag einen Unterwegskaffee trinkt, steht schon nach etwa einem Monat mit dem Mehrwegmodell besser da als mit der Wegwerfvariante. Wir haben es also, wie so oft, selbst in der Hand.

*Christian Lerche*

*Weitere Informationen:*
*www.betterworldcup.de/berlin*
*Tel. (030) 263940*

# Ein Grasfrosch! Oder doch nicht?

***Der Lurch des Jahres 2018 ist leicht zu verwechseln***

Er gehört zu den am weitesten verbreiteten Amphibien in Mitteleuropa und ist von den Pyrenäen bis zum Nordkap und über den Ural hinaus anzutreffen. Dabei klettert er auch auf über 2.600 Meter in den Alpen empor. Doch ob man wirklich den von der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde als „Lurch des Jahres 2018“ ausgezeichneten Grasfrosch *(Rana temporaria)* vor sich hat, ist gar nicht so leicht zu erkennen. Die Arten der Gruppe der Braunfrösche, von denen der Moor- und der Springfrosch am verbreitetsten sind, sind nur schwer auseinanderzuhalten. So wurde der Moorfrosch bereits im 18. Jahrhundert beschrieben, die anderen Braunfrösche jedoch erst im 19. Jahrhundert. Der Pyrenäenfrosch wurde sogar erst 1993 beschrieben, bis dahin hielt man die Tiere für Grasfrösche, obwohl sie deutlich kleiner sind und anders als die Grasfrösche ausschließlich an Fließgewässern leben.

Grasfroschweibchen.

Foto: DGHT

Aufgrund der Ähnlichkeit der Braunfrösche untereinander werden sie teilweise als eigene Gattung angesehen und von den Wasserfröschen, mit denen sie eigentlich eine Gattung bilden, getrennt.

### Kurze Hinterbeine, stumpfe Schnauze

Die Männchen der Grasfrösche sind zwischen sechseinhalb und achteinhalb Zentimetern lang. Die Weibchen sind ein paar Millimeter größer. Die anderen Braunfroscharten sind selten deutlich über sechs Zentimeter groß, während es Grasfrösche auf bis zu zwölf Zentimeter bringen können. Grasfrösche sind jedoch nicht nur besonders lang, sondern auch besonders dick. Gleichzeitig haben sie sehr kurze Hinterbeine, deren Ferse nur bis auf Augenhöhe reicht, was ein wichtiges Bestimmungsmerkmal darstellt.

Die Pupille steht, wie bei allen echten Fröschen, waagerecht. Der Abstand des Trommelfells zum Auge und die Größe des Trommelfells stellt eines der besten Bestimmungsmerkmale für Braunfrösche dar. Beim Grasfrosch hat das Trommelfell drei Viertel der Größe des Auges und ist etwas über zwei Millimeter von diesem entfernt. Beim Moorfrosch ist es genauso groß wie das Auge und befindet sich direkt daneben, beim Springfrosch ist es deutlich kleiner und weit vom Auge entfernt. Der Kopf ist beim Grasfrosch – ebenso wie der ganze Körper – sehr breit und die Schnauze eher stumpf.

### Brautwerbung und Winterruhe

An der Färbung lassen sich die Braunfrösche hingegen nicht auseinanderhalten. Sie sind alle irgendwie braun, wobei die Braunfärbung und eventuelle Muster und Flecken bei den Individuen der Arten sehr verschieden sind.

Sobald es im Frühjahr warm wird, wachen die Grasfrösche aus ihrer Winterstarre auf. Dann begeben sie sich direkt zu ihren Laichgewässern, einige überwintern auch direkt dort. Hier geben die Männchen knurrende Rufe von sich. Aufgrund der kleinen, nur innen gelegenen Schallblase sind die Rufe jedoch eher leise und unauffällig. In flachen Ufergewässern, geschützten Bereichen an Bächen, Sümpfen oder sogar Pfützen, umklammern die Männchen die Weibchen zur Paarung. Die Umklammerung kann mehrere Tage dauern und endet mit der Ablage und Befruchtung des Laiches.

Die erwachsenen Tiere verlassen dann die Laichgebiete und verbringen die wärmere Zeit des Jahres auf Wiesen und in Wäldern. Hier leben sie ruhig und versteckt und verlassen das Versteck nur zur Nahrungssuche, wenn es feucht und dämmrig ist. Sobald es im Oktober oder November wieder kälter wird, suchen sie sich Winterquartiere. Dabei kann es sich um das frostsichere Laichgewässer, aber auch ebenfalls frostsichere Bäche handeln. Teilweise überwintern Grasfrösche auch in Erdhöhlen an Land – bis sie im Frühjahr wieder zu ihren Laichgewässern ziehen.

*Leonhard Lenz*

*Weitere Informationen:*
*www.dght.de/grasfrosch*

---

# Gartenzwerg statt Giftzwerg

***Die Bildungsreihe „Giftfreie Gärten“ beginnt im August***

Wer einen Garten oder Balkon hat, stellt sich früher oder später die Frage, was angesichts von verlausten Rosen oder angeknabbertem Salat zu tun ist. Um im entscheidenden Moment nicht zur Giftspritze zu greifen, braucht man Wissen und Erfahrung. Mit der bundesweiten Bildungsreihe „Giftfreie Gärten“ will die Grüne Liga Berlin beides vermitteln und dabei zeigen, dass es auch umweltfreundlich geht.

### Tipps für mehr Krabbeltiere

Die Foren der Reihe bestehen deshalb aus einem gesunden Mix: Fachwissen von Expertinnen und Experten, Praxis-Tipps von erfahrenen Gärtnern und Gärtnerinnen und dazu die Gelegenheit sich auszutauschen, Ideen zu entwickeln und selbst etwas zu bauen oder anzupflanzen. Voraussicht und Vielfalt sind die Grundlage jedes fitten Gartens.

Ein naheliegender und wichtiger Schritt ist der Verzicht auf Pestizide. Neben vermeintlichen „Unkräutern“ und „Schädlingen“ fallen diesen nämlich zahlreiche Insekten als Kollateralschäden zum Opfer.

Das erste Forum widmet sich deshalb den sechsbeinigen Gartenbewohnern: „Insektenfreundlich Gärtnern“. Was kann man tun, damit es im eigenen Garten, auf Grünflächen und dem Balkon wieder mehr summt, brummt, krabbelt und kriecht?

### Hackschnitzel für Hirschkäfer

Allein 4.500 Käferarten kommen in der Region Berlin-Brandenburg vor. Schillernde Laufkäfer sind auch in Gärten anzutreffen. Da auf ihrem Speiseplan unliebsame Vielfraße wie Schnecken, Kartoffelkäfer oder Kohlweißlingsraupen stehen, gelten sie als Nützlinge. Tagsüber verkriechen sich die meisten Laufkäferarten in dunklen, feuchten Verstecken. Erst in der Dämmerung gehen sie auf Beutezug, bei dem sie bis zum Dreifachen ihres eigenen Körpergewichts fressen. Durch den Erhalt natürlicher Strukturen kann man ihnen Unterschlupf bieten, beispielsweise mit Wildstrauchhecken, Steinhaufen, Laub und Totholz.

Mit natürlichen Materialien kann man aber noch mehr anstellen. Wie wäre es beispielsweise mit einem Weg, der statt aus Steinplatten aus Hackschnitzeln besteht? In dem gehäckselten Holz von Laubbäumen wie Buche und Eiche können sich die Larven von Hirsch- und Nashornkäfer entwickeln. Mehrere Jahre leben sie unbemerkt im Untergrund, bevor sie zu den beeindruckenden Käfern heranwachsen.

Um einen Käferweg anzulegen, hebt man den Pfad etwa 30 Zentimeter tief aus und füllt ihn mit den Hackschnitzeln. Positive Nebeneffekte sind das angenehme Laufgefühl und die gute Regenwasserversickerung. Die einzig notwendige Pflegemaßnahme ist das jährliche Nachfüllen von Hackschnitzeln.

*Sarah Buron*

### Insektenfreundlich Gärtnern

Erstes Forum der Bildungsreihe „Giftfreie Gärten“
25. August 2018, 11-16 Uhr
Umweltbildungszentrum Kienbergpark, Berlin-Marzahn

**Programm:**
11:00 Theorie: Käfer im Garten (Jens Esser); Wildbienen und Co. (Dr. Friedrich-Karl Schembecker)
12:00 Praxis: Bio-Balkon (Birgit Schattling); Hausgarten (Birgit Scheuch, Angela Salisch); Kleingarten (Karla Paliege, NABU Naturgarten)
12:30 Diskussion und Vernetzung
13:30 gemeinsames Mittagessen
14:00 Bau-Workshop: Insektenunterkünfte

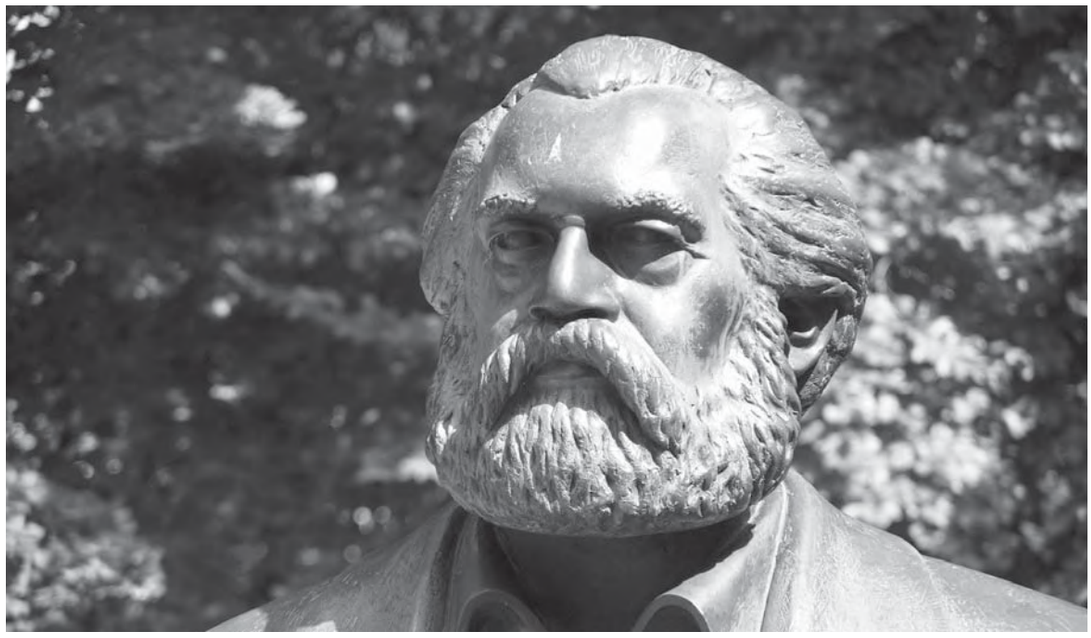
Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 20. August erbeten an E-Mail: giftfreiesgaertnern@gruene liga-berlin.de oder Tel. (030) 4433910. Weitere Informationen dort oder auf www.giftfreiesgärtnern.de

# Die Krisen verstehen

***Zum 200. Geburtstag von Karl Marx: Eine kritische Würdigung aus ökologischer Sicht***

Kaum ein Philosoph und Gelehrter ist für das 19. und 20. Jahrhundert bedeutsamer gewesen als Karl Marx. Dutzende Male totgesagt und wieder zum Leben erweckt, finden seine Theorien heute wieder mehr Beachtung. Nach dem Bankencrash im Jahr 2008 stiegen die Verkaufszahlen seines Hauptwerks „Das Kapital“ sprunghaft an. Davor hatten Generationen von Bürokraten östlich des Eisernen Vorhangs seine Lehren für sich vereinnahmt und instrumentalisiert. Es lohnt sich jedoch, das Potenzial seines Werkes freizulegen und zur Beantwortung heutiger Fragen fruchtbar zu machen.

Karl Marx schrieb: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.“ Zeit seines Lebens betätigte sich der Gründervater der Kapitalismuskritik in den Bereichen Philosophie, Publizistik und der praktisch-politischen Organisierung. Noch immer ist sein reichhaltiges Werk durch das Scheitern des europäischen Realsozialismus diskreditiert. Doch Marx ist unverzichtbar, um die ökonomischen, aber auch politischen bis hin zu ökologischen Krisen der heutigen Zeit zu verstehen.



Hinter dem Denkmal in Berlin-Mitte steht jetzt das Stadtschloss.

Foto: David Merrett, flickr.com/photos/davehamster/36558600373

## Opposition, Zensur, Flucht – und ein Paukenschlag

Karl Marx wurde am 5. Mai 1818 als drittes von neun Kindern in Trier geboren. Die jüdischen Eltern konvertierten zum Protestantismus, da der Vater unter der neuen preußischen Regierung seine Arbeit als Anwalt sonst nicht hätte fortführen können. Marx befasste sich intensiv mit Hegel, was ein wesentlicher Schlüssel zu einem Werk werden sollte. In Köln übernahm er 1842 die Redaktion der „Rheinischen Zeitung“. Dieses Sprachrohr für oppositionelle Stimmen existierte allerdings nur 15 Monate. Als die preußischen Zensurbehörden seine Arbeit unmöglich machten, emigrierten Marx und seine Frau Jenny nach Paris.

Doch der Zugriff der deutschen Behörden reichte bis nach Frankreich: Schon 1845 musste die Familie Marx Paris verlassen und flüchtete nach Brüssel und schließlich nach England. Das wirtschaftlich fortgeschrittenste Land Europas bot Marx reichlich Stoff für seine Studien. Er beschäftigte sich intensiv mit dem despotischen Fabriksystem, aber auch mit Irland, das zu dieser Zeit eine Extraktionsökonomie par excellence war: Dort wurden Rohstoffe für die boomende Industrie Englands produziert, während die irische Bevölkerung Not litt.

Wie ein Paukenschlag wirkte die Veröffentlichung des „Kommunistischen Manifests“, das Marx im Revolutionsjahr 1848 zusammen mit seinem Freund und Finanzier Friedrich Engels verfasste. Marx begnügte sich nicht damit, die äußerlichen Erscheinungen der Ausbeutung zu beschreiben, sondern wollte ihnen auf den Grund gehen. Sein Hauptwerk „Das Kapital“, an dem er während seiner gesamten Londoner Zeit schrieb und das ab 1867 veröffentlicht wurde, beginnt mit dem bedeutenden Satz, dass der Reichtum der kapitalistischen Gesellschaften als eine „ungeheure Warensammlung“ erscheine.

## Gewinninteresse statt Bedürfnisbefriedigung

Jede noch so banale Ware, so Marx, habe stets einen Gebrauchswert und einen Tauschwert. So besteht der Gebrauchswert eines Stuhles darin, dass man auf ihm sitzen kann. Der Tauschwert des Stuhles wird hingegen durch die gesellschaftlich durchschnittlich notwendige Arbeitszeit bestimmt, die man für seine Herstellung braucht.

Auch die Ware Arbeitskraft habe einen solchen Doppelcharakter. Marx ging davon aus, dass nur ein Teil der Arbeitszeit entlohnt wird – den anderen Teil streicht der Inhaber der Produktionsmittel als Mehrwert ein und es kommt zur Kapitalakkumulation.

Anders als die Theorie der selbstregulierenden Märkte es behauptet, wirken laut Marx die Gesetze von Angebot und Nachfrage nicht für alle Menschen zum Vorteil. Die Logik des Tauschwerts setzt sich durch: Es geht nicht vorrangig um die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen, sondern um die Erwirtschaftung von Gewinnen. Wenn sich der Reichtum in den Händen weniger konzentriert, ist es für Unternehmen zum Beispiel gewinnbringender, Luxusgüter herzustellen, als die dafür notwendigen Ressourcen für die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen einzusetzen. Dann steht beispielsweise Wohnraum zu Spekulationszwecken leer, obwohl gleichzeitig Menschen keine bezahlbare Wohnung finden.

Durch den zunehmend internationalen Konkurrenzkampf kommt es zu Verdrängungs- und Konzentrationsprozessen. Was für die Warenproduktion bereits gefährlich ist, steigert sich auf den Finanzmärkten zu einer mörderischen Spirale. So flüchteten die Anleger beispielsweise im Krisenjahr 2008 auf der Suche nach Rendite-Möglichkeiten in den Agrarsektor. Die Spekulationsgeschäfte mit Grundnahrungsmitteln führten dann dazu, dass die Preise rapide stiegen und sich in vielen ärmeren Ländern die Mangelernährung verschlimmerte und Hungerrevolten ausbrachen.

## Kapitalismuskritik und blinde Flecken

Als einen wichtigen Grundstein für die Entwicklung des Kapitalismus erkannte Marx die Phase der „ursprünglichen Akkumulation“, die er gegen Ende des ersten „Kapital“-Bandes eindrücklich beschreibt. Die gewaltsame Vertreibung der Bauern in England zu Beginn der Industrialisierung und die Privatisierung des Gemeindelandes für die Wollproduktion legte laut Marx den Grundstein für die kapitalistische Entwicklung. Die Enteigneten seien von da an „doppelt frei“ gewesen: frei von Produktionsmitteln und frei, ihre Arbeit auf dem Arbeitsmarkt zu verkaufen.

Die Historikerin Silvia Federici hat darauf hingewiesen, dass es heute neue Formen der ursprünglichen Akkumulation gibt, beispielsweise den massenhaften Aufkauf von Agrarland in Afrika. Zwar können Marx’ Grundkategorien Ware, Kapital, Arbeit und Profit auch heute noch als gültig angesehen werden, doch es gibt auch einige blinde Flecken. So schenkt Marx der Reproduktionsarbeit, die nach wie vor hauptsächlich von Frauen geleistet wird – ob Hausarbeit, Kindererziehung oder Pflege –, nicht viel Beachtung. Auch Fragen von Rassismus und Kolonialismus behandelt Marx nur wenig. Man redet sich Marx schön, wenn man zum Beispiel behauptet, in ihm stecke auch postkoloniale Theorie.

Oft gilt Karl Marx noch immer als der unheilvolle Vorbote des autoritären Kommunismus. Doch die Anführer der realsozialistischen Welt des 20. Jahrhunderts wollten mit seinen Vorstellungen von einer gerechten Gesellschaft im Grunde nichts zu tun haben. Marx wollte niemals die Welt aus einer abstrakten Idee heraus verändern – das unterscheidet ihn auch von den sogenannten Frühsozialisten wie Proudhon oder Fourier, gegen die er mit beißendem Spott polemisierte. Marx, der unter der Zensur des preußischen Polizeistaates litt, war kein Gegner der Demokratie.

Gegenüber politischen Konkurrenten verhielt er sich allerdings äußerst hart. So drängte er im Jahr 1872 den Anarchisten Michail Bakunin aus der „Internationale“, der ersten übernationalen Vereinigung sozialistischer Parteien und Organisationen.

### Umweltfragen im Spätwerk

Der britische Marx-Biograf Gareth Stedman Jones hat jüngst herausgearbeitet, dass sich Marx in seinem Spätwerk auch intensiv mit ökologischen Fragen beschäftigte. So betonte Marx, dass sich der Kapitalismus stets weiterentwickle, „indem er zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter“. Wenn die Märkte nicht durch Sozial- und Umweltgesetzgebungen reglementiert werden, ist es allein der Profit, der zählt, und nicht etwa die Frage, ob die Wälder für die Stromerzeugung abgeholzt werden, Arbeiterinnen bei Fabrikbränden sterben oder die Insektenbestände durch die Agrar-Monokulturen in bedrohlichem Maße abnehmen.

Für viele klingt die berühmte Parole „Proletarier aller Länder, vereinigt euch“ heute völlig überholt. Doch das Gegenteil ist der Fall. In absoluten Zahlen waren noch nie so viele Menschen wie heute in die Verwertungsmaschinerie des Kapitalismus eingewoben. Angesichts globaler Warenströme und weltumspannender Produktionsketten ist der Aufruf zum Zusammenschluss über Ländergrenzen hinweg aktueller denn je. Denn der internationale Konkurrenzdruck zwischen Unternehmen, Staaten und Staatenblöcken entfacht bis heute blutige Konflikte um die Weltressourcen.

Marx’ Parole kann heute durchaus als Aufruf verstanden werden, eine lebenswerte Welt für alle Menschen innerhalb der ökologischen Grenzen des Planeten zu gestalten. Zwar wurde der Kapitalismus, anders als Marx dachte, immer wieder reformiert und in die Schranken gewiesen – doch mit der autoritär-neoliberalen Wende seit den 1970er und 1980er Jahren droht er sein destruktives Potenzial wieder voll zu entfalten. Wie der junge Karl Marx 1844 schrieb, geht es damals wie heute darum, „alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“.

*Alexander Behr*

Relief in Berlin-Stralau, wo Karl Marx als Student lebte.

Foto: Lotse, commons.wikimedia.org/?oldid=215176762 (Ausschnitt)

*Zum Weiterlesen: „Der Öko-Marx“, Le Monde diplomatique vom 7. Juni, S. 3, www.kurzlink.de/marx*

# Mehr Wiederverwendung in Berlin

***Dinge, die noch gut erhalten sind, auf dem Ökomarkt der Grünen Liga spenden***

Produkte werden oft als Abfall entsorgt, obwohl sie noch weiter genutzt werden können. Die EU hat daher eine „Abfallhierarchie“ definiert, nach der Abfall vor allem vermieden oder nach entsprechender Vorbereitung wiederverwendet werden soll. Pro Jahr fallen in Berlin rund 150.000 Tonnen Sperrmüll sowie Elektro- und Elektronik-Altgeräte aus Privathaushalten zur Entsorgung an. Durch Wiederverwendung noch gebrauchsfähiger Güter könnte diese Abfallmenge deutlich reduziert werden. Derzeit werden die zahlreichen Potenziale der Wiederverwendung über Onlineplattformen, Flohmärkte oder den Gebrauchtwarenhandel nur zum Teil ausgeschöpft – Berlin bleibt unter seinen Möglichkeiten.

Vor diesem Hintergrund verfolgt das Land Berlin das Leitbild „Zero Waste“ – also „null Abfall“ –, das auch in der Koalitionsvereinbarung verankert ist. Dabei sollen nachhaltige Kreisläufe aufgebaut werden, um die Berliner Abfallwirtschaft in eine moderne Kreislaufwirtschaft umzubauen.

Damit die Wiederverwendung von Gebrauchtwaren in Berlin gestärkt wird, hat die Umweltverwaltung das vielseitige Projekt „Zero Waste Berlin – Abfallvermeidung durch Wiederverwendung“ angeschoben. Mit der Durchführung ist das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie beauftragt.

### Neue Ideen für „Zero Waste“

Unter anderem werden gemeinsam mit den Berliner Stadtreinigungsbetrieben (BSR) und der Firma BRAL Pilotmaßnahmen erprobt, um den Gebrauchtwarenmarkt in Berlin für alle gesellschaftlichen Gruppen attraktiv zu machen. Auch neue effektive Wege der Sammlung gebrauchter Waren werden getestet.

Alte Möbel sind oft noch gar nicht hinüber.

Foto: Gunda Azak

Weitere Maßnahmen sind geplant:

**Wiederverwendungsnetzwerk:** Ziel ist die Vernetzung der vorhandenen Akteure, vor allem durch Schaffung einer Dachorganisation und einer Dachmarke für gebrauchte Produkte. Die beteiligten Wiederverwendungseinrichtungen können damit ihre Kompetenzen bündeln und sichtbarer in der Öffentlichkeit auftreten. Gleichzeitig bekommt die Kundschaft mehr Transparenz und Rechtssicherheit, was den Zustand der Gebrauchtwaren angeht. Am 9. Oktober und 29. November finden die nächsten Treffen statt.

**Gebrauchtwarenkaufhaus mit Pop-up-Store:** In einem innovativen Gebrauchtwaren-Kaufhaus soll ein funktionierendes Konzept für Sammlung und Vertrieb von wiederverwendbaren Produkten erprobt werden, das viele anspricht. Nach jetziger Planung findet der Pilotversuch Ende des Jahres in Neukölln statt.

**Zero-Waste-Ideenwettbewerb:** Voraussichtlich ab Oktober können Berlinerinnen und Berliner innovative Ideen zur Stärkung der Wiederverwendung in Berlin einreichen. Die Vorschläge werden vom Umweltsenat veröffentlicht und die drei besten werden prämiert.

**Kiezsammeltage:** Im September und Oktober finden in ausgewählten Kiezen Sammeltage für gebrauchte Waren statt. Bürgerinnen und Bürger können Waren, die noch gut erhalten sind, für die sie aber keine Verwendung mehr haben, abgeben und spenden. Der Ökomarkt der Grünen Liga auf dem Kollwitzplatz bietet dazu am 20. und 27. September sowie am 4. Oktober die Gelegenheit.

*Susanne Fischer, Wuppertal Institut*

*Weitere Informationen: www.berlin.de (Suchbegriff: Wiederverwendung) Tel. (030) 90252223, E-Mail: susanne.fischer@wupperinst.org*

# Einmal ohne, bitte!

***Am 20. September werden gute Müllfrei-Ideen gefeiert und ungeliebte Stücke getauscht***

Das alljährliche Herbstfest am Kollwitzplatz steht unter dem Motto „Zero Waste“ beziehungsweise „Einmal ohne, bitte!“ Was das heißt, wie das geht, warum es wichtig ist und wie viel Spaß das machen kann, zeigen wir am 20. September zwischen 12 und 19 Uhr.

„Müll“ ist nicht automatisch Müll, unter dieser Devise laden wir zum Tauschen, Spenden, Spielen und Amüsieren ein. Begleitet von Musik, zahlreichen spannenden Ausstellerinnen und Ausstellern, dem unvergleichlichen Bio-Streetfood des Ökomarkts und tollen Aktionen verbringen wir einen abfallvermeidenden und wiederverwertenden Tag auf der Wörther Straße im Prenzlauer Berg.

Bringt also am 20. September hübsche Schrankhüter, nicht mehr genutzte Einrichtungsgegenstände oder Spielzeug mit und macht aus Alt Neu. Und: Vergesst den Einkaufsbeutel nicht, um die Plastiktüte überflüssig zu machen!

*GRÜNE LIGA Berlin*

*Herbstfest: Donnerstag, 20. September, 12-19 Uhr, Ökomarkt am Kollwitzplatz, Prenzlauer Berg (Sammeltage auch 27.9. und 4.10.)*

Foto: Leonhard Lenz

# Der Gemeinschaftskompass

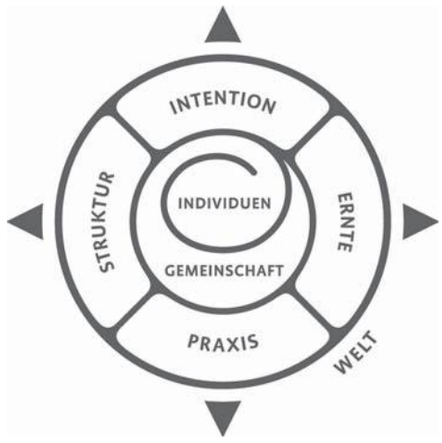
***Eine Orientierungshilfe für Initiativen und Projekte***

Was braucht es, damit gemeinschaftliche Initiativen gelingen? Der Gemeinschaftskompass gibt eine Antwort auf diese Frage. Er ist eine Orientierungshilfe für alle, die mit Gemeinschafts-Initiativen zu tun haben, seien es soziale oder ökologische Projekte, ehrenamtliche Zusammenschlüsse, Nachbarschaftsinitiativen oder Bürgerenergiegenossenschaften.

Der Gemeinschaftskompass nennt sieben Themenbereiche, die entscheidend für das Gelingen von gemeinschaftlichen Projekten sind:

- Individuen
- Gemeinschaft
- Intention
- Struktur
- Praxis
- Ernte
- Welt

Auf all diese Punkte sollte geachtet werden. Sie alle brauchen Aufmerksamkeit, damit Projekte gelingen und langfristig wirksam bleiben.




## Was ist mit den sieben Aspekten gemeint?

**Individuen und Gemeinschaft** sind eigentlich nicht voneinander zu trennen. Denn Projekte leben von der Dualität der Individuen in Gemeinschaft. Es braucht Raum für die Einzelnen in ihrer Individualität – keine Gleichmacherei oder Unterordnung unter den Gruppendruck, sondern Respekt und Aufmerksamkeit dafür, dass alle ihren Platz in der Gruppe finden.

Bei den Individuen braucht es die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen – für sich selber und für die gemeinsamen Ziele. Eine Bereitschaft, an den Herausforderungen des Weges zu wachsen und bewusst auch das Miteinander mit den anderen zu pflegen.

Individuen und Gemeinschaft stehen ganz bewusst im Zentrum des Gemeinschaftskompass-Modells. Schwächen in den anderen Aspekten können hier ausgeglichen werden. Schwächen in den Aspekten Individuen und Gemeinschaft schlagen stets auf das Projekt als Ganzes zurück.

**Intention:** Eine gemeinsame Intention, ein sinnstiftendes Ziel, ist ein wesentlicher Baustein für das Gelingen von Projekten. Eine gemeinsame Ausrichtung sorgt für starke Verbindung und verhindert viele Reibungsverluste. Wenn in jeder Phase des Projekts allen klar ist, wofür alle gemeinsam losgegangen sind und wo die Gruppe hinmöchte, dann erübrigen sich viele Diskussionen und das Augenmerk kann auf den gemeinsamen Weg gelegt werden. Die gemeinsame Intention motiviert und gibt Ausrichtung.

Hier ist es hilfreich, sich und den anderen bewusst zu machen, in welchen Bereichen die Gruppe die Intention teilt – und wo Raum für Vielfalt bleibt und keine gemeinsame Zielfestlegung vorhanden ist.

**Struktur:** Zu den Strukturen gehören sowohl Rechtsformen als auch Entscheidungsstrukturen sowie der Ablauf von Organisationstreffen und das Informationsmanagement.

Die Strukturen prägen ein Projekt langfristig und nachhaltig. Rechtliche Strukturen und Protokolle sind oft langlebiger als soziale Zusammenhänge und Erinnerungen. Bei einem ernsthaften Konflikt sind es nicht mehr die internen Absprachen und der gute Wille, die die Lösung bestimmen, sondern die rechtlichen Strukturen.

Deshalb ist es sinnvoll, der Frage nach der passenden Struktur die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Gerade bei Strukturen ist die „Angemessenheit“ wichtig, so dass die wesentlichen Strukturen je nach Initiative ganz unterschiedlich aussehen können.

Für eine kurzfristige Initiative, um zum Beispiel ein Nachbarschaftsfest zu organisieren, sehen die wesentlichen Strukturen sehr viel anders aus als für ein Projekt, das gemeinsames Wohneigentum zum Ziel hat.

Allgemein gilt: Je langfristiger ein Projekt ist und je größer seine finanzielle Tragweite ist, desto wichtiger werden die Rechtsform und klar festgelegte Entscheidungsstrukturen.

**Praxis:** Um erfolgreich zu sein, muss ein Projekt nicht nur Ziele formulieren und Strukturen dafür entwickeln, sondern seine Vorstellungen natürlich auch kompetent und engagiert in die Tat umsetzen. In der Praxis kommen alle vorherigen Aspekte zusammen: Individuen in Gemeinschaft verwirklichen ihre Intention unter Nutzung der für sie passenden Strukturen.

**Ernte:** Das Themenfeld „Ernte“ richtet die Aufmerksamkeit auf das, was erreicht wurde. Es geht ums Innehalten und Wahrnehmen des Zustandes des Projekts, es geht um Feedback und Lernen aus den Erfahrungen.

Ein wesentlicher Teil der Ernte ist das „Feiern“ dessen, was bereits erreicht ist, das Würdigen der Erfolge und auch der Misserfolge – als eine Lernchance, künftig etwas besser zu machen. Dazu gehört auch die Wertschätzung und Würdigung der einzelnen Beteiligten, denn nur Menschen, die Wertschätzung für ihre Arbeit erleben, werden sich längerfristig engagieren.

Diese Wertschätzung kommt in Projekten, die sich viel vorgenommen haben, oft zu kurz. Es wird sich beklagt über Arbeit, die nicht oder nicht gut genug gemacht wurde, aber selten gewürdigt, wer welche Arbeiten übernommen und getan hat. Wertschätzung und Würdigung tragen wesentlich zu einem positiven Gemeinschaftsklima bei.

**Welt:** Kein Projekt existiert als Insel – gemeinschaftliche Projekte sind stets eingebettet in die Welt, die sie umgeben. Projekte, die etwas in der Welt verändern wollen, tun gut daran, sich dessen bewusst zu werden und sich sehr bewusst in den gesellschaftlichen Kontext zu stellen, um dort Synergieeffekte und Unterstützung zu suchen.

Verbündete und Netzwerkpartner sind eine ungeheuer wertvolle Ressource für jedes Projekt. Krisen, Verletzungen oder Verleumdungen, unerwartete Finanzengpässe und andere schwierige Herausforderungen können oft nur mit einem starken Netzwerk gemeistert werden.

Kompass-Intensivzeit: Klarheit über Ziele und Wege schaffen.

Foto und Grafik: Eva Stützel

## Wozu dient der Gemeinschaftskompass?

Der Gemeinschaftskompass systematisiert und visualisiert die Aspekte, die wesentlich sind, um Projekte erfolgreich umzusetzen. Er kann als Leitschnur und Inspiration für die konkreten Schritte der Projektentwicklung dienen.

Darüber hinaus kann der Gemeinschaftskompass zur Diagnose für bestehende Projekte genutzt werden und Hinweise für notwendige Schritte bei der Projektberatung und -begleitung liefern. Hierfür gibt es ein eigenes Werkzeug, den Standortbestimmungs-Fragebogen.

Der Gemeinschaftskompass dient auch einem besseren Verständnis von Gruppendynamik und -konflikten. Gruppenkonflikte entstehen häufig zwischen Menschen, die in unterschiedlichen Aspekten des Gemeinschaftskompasses ihre Stärken haben und sich mit Menschen reiben, die andere Aspekte in den Vordergrund stellen.

Das Bewusstsein, dass alle Aspekte gebraucht werden und dass der konstruktive Umgang zwischen Menschen, die für verschiedene Aspekte stehen, die Projektentwicklung fördert, entspannt manch schwierige Konfliktsituation.

*Eva Stützel*

*Die Autorin lebt im Ökodorf Sieben Linden in der Altmark, das sie selbst mit aufgebaut hat. Vom 12.-17. August und vom 16.-18. November gibt sie dort Einführungsseminare zum Gemeinschaftskompass.*

*Weitere Informationen:*
*www.gemeinschaftskompass.de*
*Tel. 039000 / 51237*

# Ökotourismus in Costa Rica

*Eine Erfolgsgeschichte*

Das kleine Costa Rica – mit 51.000 Quadratkilometern ist es etwas größer als Niedersachsen und hat fünf Millionen Einwohner – gehört weltweit zu den Pionieren des Ökotourismus. An einer der schmalsten Stellen Zentralamerikas gelegen, umgeben von zwei Ozeanen, bietet es eine große Vielfalt an Flora, Fauna und atemberaubenden Landschaften. Damit ist das Land eines der Hauptreiseziele für Naturliebhaber, die tropisches Klima mögen.

Gleichzeitig stellt Costa Rica dank seiner geografischen Lage, seiner klimatischen Besonderheiten und der Bemühungen, immer neue Naturschutzareale auszuweisen, eine Brücke der Artenvielfalt zwischen dem Norden und dem Süden des amerikanischen Kontinents dar.

Vulkankrater des Poás im gleichnamigen Nationalpark.

Foto: Peter Andersen, commons.wikimedia.org/?oldid=294702430

## Fünf Prozent der weltweiten Artenvielfalt

Auf nur 0,03 Prozent der Landfläche der Erde verfügt Costa Rica über rund fünf Prozent der Artenvielfalt des Planeten. Gut die Hälfte der Landesfläche ist von tropischen Wäldern bedeckt. Costa Rica ist zum Beispiel die Heimat von 52 Kolibriarten. Hier leben etwa zehn Prozent aller Schmetterlingsarten, geschätzte 20.000 Spinnenarten und eine Rekordzahl an Fledermausarten. Ähnlich vielfältig sieht es in der Pflanzenwelt mit ihren zwölf Vegetationszonen aus, stellvertretend seien die mehr als tausend Orchideenarten genannt. Damit ist das Land nicht nur für Artenforscher und andere Wissenschaftler interessant, es hat auch alles, was ein erfolgreicher Ökotourismus braucht. „Verpackt“ ist die Biodiversität nämlich in eine spektakuläre Landschaft, die neben dem Regenwald auch mit aktiven Vulkanen, alpinen Regionen und einer reichen Unterwasserwelt aufwarten kann.

27 Prozent der Fläche Costa Ricas stehen unter Naturschutz, die knappe Hälfte davon nehmen die 26 Nationalparks ein. Daneben gibt es rund 140 weitere Schutzzonen wie Biologische Reservate und Naturschutzgebiete. Die Regierung tut viel, um diesen Schatz zu pflegen und zu bewahren. Schon seit Anfang der 1970er Jahre gibt es eine Nationalparkverwaltung, aus der 1994 die „Sistema Nacional de Áreas de Conservación“ (Sinac) als verantwortliche Schutzgebietsbehörde entstand.

## Dreimal Weltnaturerbe

Drei Schutzgebiete des Landes gehören zum Unesco-Weltnaturerbe: die Nationalparks Isla del Coco und La Amistad sowie das Naturschutzgebiet Guanacaste an der Pazifikküste.

500 Kilometer vor der Küste liegt die unbewohnte, 52 Quadratkilometer große Isla del Coco (Kokos-Insel) im Pazifischen Ozean. Die seit 40 Jahren geschützte Insel hat den Ruf einer kleinen Arche Noah und darf nur mit besonderer Genehmigung betreten werden.

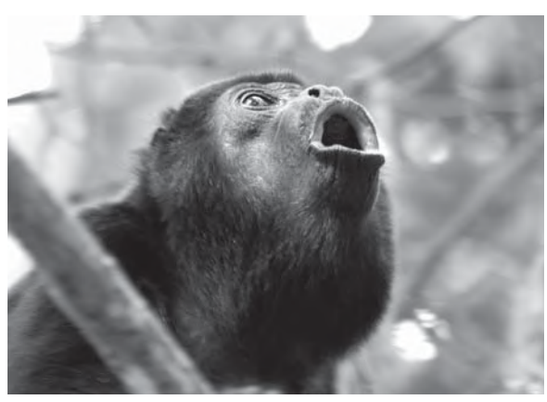
Der ein Jahr später geschaffene Nationalpark La Amistad (Freundschaft) ist mit fast 2.000 Quadratkilometern das größte Schutzgebiet des Landes. Er nimmt einen Großteil der von Regen- und Nebelwald geprägten Talamanca-Bergkette ein, die anders als viele Gebirge Costa Ricas nichtvulkanischen Ursprungs ist. Hier leben in hoher Dichte Quetzals, Jaguare, Pumas, Tapire, Harpieadler, Ozelots und viele andere gefährdete Tierarten. Die höchste Erhebung im Nationalpark ist der 3.549 Meter hohe Cerro Kamuk.

Das Naturschutzgebiet Guanacaste liegt in der gleichnamigen nordwestlichen Provinz und ist zusammen mit dem westlich angrenzenden Nationalpark Santa Rosa – 1971 als landesweit erster gegründet –, das größte Trockenwaldreservat Costa Ricas. Es dient unter anderem der Habitatvernetzung für Großsäuger. Provinz und Park sind nach dem Nationalbaum Guanacaste, einem Mimosengewächs, benannt.

Zu den drei Welterbeflächen gesellt sich ein weiteres Schutzgebiet von internationalem Rang: der Meeresnationalpark Las Baulas. Er ist das wichtigste Schutzgebiet für die Brut von Lederschildkröten an der amerikanischen Pazifikküste. Nur zur Eiablage suchen die vom Aussterben bedrohten Meerestiere den kilometerlangen Strand auf.

## Demokratie und Fortschritt

Costa Ricas höchstes Gut ist die Natur, und der Tourismus ist der wichtigste Wirtschaftszweig. Die Anfänge des Ökotourismus gehen auf das 1969 erlassene Waldschutzgesetz und die Gründung der ersten Nationalparks zurück. Zunächst fehlten den Parks noch finanzielle Mittel und Personal, um die Flächen wirksam vor Wilderern und Neusiedlern zu schützen. Der Aufbau eines breiten Netzwerks von lokalen Unternehmen, staatlichen und indigenen sowie internationalen Organisationen führte schließlich zum Erfolg des Ökotourismus.



Brüllaffe im Nordwesten Costa Ricas.

Foto: Simon Pierre Barrette, commons.wikimedia.org/?oldid=250576691

Hinzu kommen günstige politische Voraussetzungen. Costa Rica ist seit den 1950er Jahren eine stabile Demokratie. Dank der Abschaffung der Armee 1948 konnte frühzeitig in sozialen Fortschritt, Gesundheit und Bildung investiert werden. Angesichts bewaffneter Konflikte in den Nachbarländern erklärte Costa Rica 1983 seine „dauerhafte und aktive unbewaffnete Neutralität“ und wird deshalb auch als die Schweiz Zentralamerikas bezeichnet. Das Land entwickelt sich zu einer der solidesten und fortschrittlichsten Volkswirtschaften in Lateinamerika, investiert stetig in den Umweltschutz und garantiert die bürgerlichen Freiheiten. Seinen Strombedarf gewinnt Costa Rica fast ausschließlich aus regenerativen Quellen.

## Pura Vida: Schönes Leben

Der Nationalpark Manuel Antonio an der Pazifikküste, mit sieben Quadratkilometern der kleinste, und der Nebelwald von Monteverde entlang der Bergkette Cordillera de Tilarán gelten als Vorreiter für naturverträglichen Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Reiseveranstalter haben früh auf die ökotouristische Grundausrichtung Costa Ricas reagiert und bieten ein ganzes Spektrum von Reisen in das mittelamerikanische Land an. Geboten wird eine Menge. Neben tropischem Dschungel mit durch die Wipfel tobenden, kreischenden Affenhorden und bunten Papageien sowie faszinierenden Vulkanlandschaften in den Cordilleren stehen geführte Kanutouren in die Mangrovenwälder und ebenso geführte Nachtexkursionen zu den Schildkrötenstränden in den Programmen der Veranstalter. Viele Gäste betätigen sich auch in Umweltschutzprojekten verschiedener Organisationen.

Dort, wo es nötig ist, sind die Outdoor-Aktivitäten auf eine bestimmte Teilnehmerzahl begrenzt. Die Hotels sind angehalten, nachhaltig zu wirtschaften und die Gäste in das ökologische Gesamtkonzept einzubeziehen. Für Hotelbetriebe gibt es das Nachhaltigkeitszertifikat CST. Rund zwei Millionen Touristen jährlich geben über zwei Milliarden Dollar für einen Besuch der Regenwälder und anderer ökologischer Ziele Costa Ricas aus.

Das Land zeichnet sich aber nicht nur durch überbordende Naturschönheit aus, sondern auch durch das Charisma und die Lebensfreude seiner Bewohner. Nach dem aktuellen „Happy Planet Index“ der britischen Denkfabrik New Economics Foundation gilt Costa Rica als das glücklichste, umweltfreundlichste und nachhaltigste Land des Planeten. *Daniela Masis Valverde*

*Die Autorin lebt in Costa Rica und arbeitete 2017/18 als Süd-Nord-Freiwillige von Brot für die Welt bei der Günen Liga Berlin.*

# Philocafés

***Alltägliche Philosophie jenseits des Elfenbeinbeinturms***

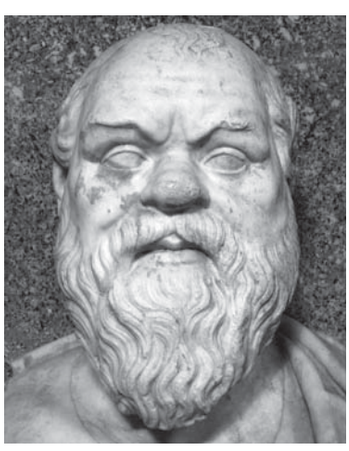
Jeden Sonntagmorgen ist das Pariser Café des Phares am Place de la Bastille gut gefüllt. Das Publikum ist durchmischt, aber die meisten Gäste zählen schon zu den etwas älteren Semestern. Viele von ihnen sind jeden Sonntag hier – zum traditionellen Philocafé. Kurz nach zehn ergreift ein älterer Herr das Mikrofon, begrüßt die Anwesenden und erläutert die Grundregeln des philosophischen Cafés: Alle haben das Recht zu sprechen, es soll zugehört werden und weitere Regeln. Anschließend sammelt er die Vorschläge.

Ein älterer Herr schlägt vor, über „Zweifel und Schuld“ zu reden, eine Dame möchte über eine Aussage des Philosophen René Descartes diskutieren und ein Student bietet als Thema die Lebensweisheit seiner Oma an. Nach kurzem Nachdenken entscheidet der Moderator, welches der Themen am heutigen Vormittag behandelt wird. Es ist die Lebensweisheit der Oma, die den Zuschlag erhalten hat.

## Der Praxistest für die Philosophie

Der- oder diejenige, deren Thema genommen wurde, erhält zuerst das Mikrofon und erläutert, warum er oder sie gerne darüber diskutieren würde. Nun wird munter drauflos philosophiert und diskutiert. Das hat hier Tradition – seit 1992, als der praktische Philosoph Marc Sautet zum ersten Mal mit einem Dutzend Interessierter eine solche Veranstaltung durchführte. Seine Erfahrungen mit jenem Projekt veröffentlichte Sautet unter dem Titel „Ein Café für Sokrates“.

Der Bezug auf die mehr fiktive als reale Gestalt des Sokrates ist nicht unpassend. So wie dieser Philosophie in der Öffentlichkeit betrieb, so soll auch im Philocafé die Philosophie wieder an öffentlichen Orten praktiziert werden. In den 1980er und 90er Jahren gab es einen generellen Trend, die praktische Philosophie wieder stärker in die Öffentlichkeit zu tragen.



Sokrates-Büste im Vatikan-Museum.

Foto: Dudva, commons.wikimedia.org/?oldid=285299373

Seine Rolle als ausgebildeter Philosoph reflektiert Marc Sautet so: „Diese Debatte im Café, eine harte Prüfung für den Philosophen, ist auch ein Test für die Philosophie: ein Experiment, das es ermöglicht herauszufinden, ob die Philosophie der Sache dient, der zu dienen sie behauptet. Sie behauptet, ihre Anhänger über die Vorurteile hinwegzuheben. Abgesehen von der persönlichen Herausforderung, der sich der Philosoph verpflichtet fühlt, ist es für ihn die Gelegenheit, den Beweis dafür anzutreten, dass seine Disziplin etwas taugt und dass man ihr folgen sollte, statt sich mit den herrschenden Meinungen zu begnügen.“

## Selber denken lernen

Lutz von Werder, der diese Idee in leichter Abwandlung mit anderen ein paar Jahre später nach Deutschland brachte und heute an mehreren Orten in Berlin Philocafés anbietet, erläuterte in einem Buch, warum das Café der geeignete Ort für so etwas sei. „Das Café als philosophischer Lernort ist die geeignetste Angebotsform für praktische Philosophie. Der Ort ist extrem niedrigschwellig. Man kommt und geht“, so von Werder. „Jeder hat eine Chance, sich zu äußern. Jede Frage findet ein interessiertes Publikum.“ Neben den Gedanken für den Kopf gebe es im Café außerdem Kuchen und Tee für den Mund.

Für beide Philosophen, Sautet und von Werder, ist das Philosophieren jenseits des universitären Elfenbeinturms eine Form der Selbstermächtigung des Individuums, eine Anregung zum Selbstdenken und Reflektieren. Es geht nicht darum, verstaubte Ideen alter Männer von Neuem durchzukauen, sondern sich im Austausch mit anderen über die eigene Ethik bewusst zu werden und damit auch an sich zu wachsen. Dementsprechend lautet Lutz von Werders erste von elf Thesen zum philosophischen Café frei nach Kant: „Bisher haben die Menschen fremdgedacht – jetzt können sie selber denken.“

In der akademischen Philosophie wird die Idee eines niedrigschwelligen Angebots für Laien sicherlich belächelt. Es scheint sich wie eine Laienspielgruppe zu einem etablierten Theaterensemble zu verhalten. Es geht aber nicht um die Hochwertigkeit, sondern darum, das Philosophieren als Praxis wieder zu etablieren und zu üben, statt sich auf die Wiedergabe der Geistes- und Ideengeschichte zu beschränken. Philosophie muss und sollte nicht weltfremd sein, sondern Teil des Alltags. Dem Philosophen oder der Philosophin kommt dabei eine lehrende und moderierende Rolle zu.

Philosophie kann richtig Spaß machen.

Foto: Maurice Schuhmann

## Tod und Leben, Tierrechte und Liebe

Dabei sind die diskutierten Fragestellungen alles andere als Banalitäten. Sautet begann das Philocafé mit dem Tod, ein für philosophische Cafés gut geeignetes Thema, das gleichzeitig ein klassisches Thema der Philosophie ist. Andere klassische Themen sind das „gute Leben“, Tierrechte oder die Liebe.

Philosophieren im Sinne des Philocafés ist das reflektierte Nachdenken über ein Thema, das Hinterfragen von Gegebenem und die Suche nach (individuellen) Antworten. Das ist nicht immer leicht – und der zum Teil sehr unterschiedliche Background der Teilnehmenden stellt die Moderation vor eine Herausforderung. Es kommen sowohl akademisch – zum Teil durch ein Philosophiestudium – geschulte Menschen als auch solche, die keinen solchen Hintergrund haben. Ältere, Arbeitslose und Studierende treffen aufeinander – mit ihren jeweils sehr unterschiedlichen Zugängen und Erfahrungen. Es ist die Aufgabe des Moderators oder der Moderatorin, dafür zu sorgen, dass niemand abschweift oder versucht anderen die eigene Meinung aufzuzwingen, sowie nach Möglichkeit allen eine Partizipation zu ermöglichen. Ebenso gilt es das Niveau zu wahren, sodass das Philosophieren nicht zu einem platten Meinungsaustausch verkommt.

Um eine gemeinsame Basis zu schaffen, die für alle eine Teilnahme ermöglicht, werden die meisten Philocafés mit einem kurzen Einführungsvortrag der Moderation begonnen, in dem das Thema unter Rückgriff auf klassische philosophische Ansichten umrissen wird – meist unter Einbeziehung von Anekdoten, um dem Publikum ein bisschen die Furcht vor den „großen Denkern“ zu nehmen.

Neben den bereits etablierten und bekannteren Philocafés in der Urania und im Literaturhaus Berlin, die von Lutz von Werder angeboten werden, bieten mittlerweile diverse Berliner Volkshochschulen, Nachbarschaftszentren und Literaturcafés regelmäßig solche Veranstaltungen an, die in unterschiedlicher Art und Weise einen Ort zum Philosophieren zur Verfügung stellen und sich über weiteren Zuspruch freuen. *Maurice Schuhmann*

*Weitere Informationen:*
*Tel. (030) 2119204, www.urania.de*
*www.literaturhaus-berlin.de*

*Lektüre zum Einstieg:*
*Marc Sautet: Ein Café für Sokrates. Siedler Verlag, München 1999.*
*Lutz von Werder: Das philosophische Café. Schibri Verlag, Berlin/Milow 1998.*

# Ku(h)nst im Herrenhaus

***Domäne Dahlem zeigt Porträts von Kühen und fragt nach dem Mensch-Tier-Verhältnis***

Ab dem 29. September zeigt das Museum der Domäne Dahlem die Solo-Ausstellung „Faszination Kühe: Esmeralda, Glücka & Co“ der bildenden Künstlerin Theresa Beitl. Es ist die dritte Ausstellung der Reihe „Kunst im Herrenhaus“, in der sich Künstlerinnen und Künstler mit Natur, Ökologie und Urbanität auseinandersetzen. Dabei geht es besonders um die heutige Beziehung zwischen Mensch und („Nutz“-)Tier und das Spannungsverhältnis zwischen Stadt und Land.

### Kraftvoll und sanftmütig

In der Ausstellung in Kooperation mit dem KunstHaus Potsdam e.V. zeigt Theresa Beitl einen Ausschnitt aus ihrem Werkbereich Tier – Natur – Mensch. Zu sehen sind Porträts und Ansichten von Kühen, denen sie in den vergangenen zehn Jahren persönlich begegnet ist. Seit zwanzig Jahren widmet sich die Berlinerin mit österreichischen Wurzeln diesem ungewöhnlichen Sujet und entwickelt dabei immer andere, neue Techniken und Ausdrucksmittel. Sie reist regelmäßig ins europäische Alpen- und Alpenvorland, um das Zusammenleben von Tier und Mensch in den ländlichen Regionen zu studieren.

„Die Kuh ist meine größte Lehrerin“ sagt Theresa Beitl und meint damit ihre Erfahrungen im Kontakt mit diesen monumentalen, kraftvollen, aber auch sanftmütigen und scheuen Tieren. „Wenn wir alle ein bisschen mehr werden wie die Kühe: natürlich, geerdet und friedvoll, dann gäbe es eine andere Welt“, meint die naturverbundene Städterin.

Theresa Beitl: Achaia, 50×40 cm

Besondere Inspiration ist ihr der direkte Kontakt mit den Kühen, beim Melken im Stall, beim Hüten auf der Weide und die längeren Phasen des Beobachtens und Reflektierens all dessen, was das Alltagsleben einer Kuh ausmacht. Dabei ist Theresa Beitl keine Malerin einer heilen Welt, vielmehr lassen ihre Bilder das Tiefgründige, Geheimnisvolle, aber auch das Aggressive, Animalische – das auch im Menschen verborgen ist – erahnen und verweisen so auf Ebenen jenseits der sichtbaren Wirklichkeit.

Ein thematisch ausgerichtetes Begleitprogramm und ein Katalog ergänzen und erweitern die umfangreiche Bilderschau. *Andrea Hauser*

*Vernissage am 28.9. um 18 Uhr*
*Weitere Informationen:*
*S. 29 und www.beitl.de*
*www.domaene-dahlem.de*
*Tel. (030) 6663000*

# Bitcoins: Gier im grünen Mäntelchen

***So gefährlich wie Glyphosat für Biotope ist die Digitalwährung Bitcoin im Energiebereich***

Der Bitcoin ist eine digitale Mode-Währung, die einigen satte Profite gebracht hat, anderen inzwischen aber auch massive Verluste. Bitcoins existieren nur in Computern und „entstehen“ durch sogenanntes Mining. Das ist ein Vorgang, bei dem große Computer äußerst komplizierte Berechnungen ausführen müssen und dadurch extrem viel Strom verbrauchen. Diese technischen Anforderungen führen – in Verbindung mit großer Gier – dazu, dass der Energieverbrauch explodiert. Es entwickelt sich gerade eine „Bitcoin-Blase“, mit erstaunlichen Parallelen zur Tulpenzwiebel-Hysterie im Jahr 1636, allerdings mit schlimmeren Folgen für die Umwelt.

„Innerhalb von nur sechs Monaten hat sich der Energieverbrauch durch Bitcoin-Berechnungen verdoppelt“, warnte der niederländische Bitcoin-Experte Alex de Vries schon Anfang Mai. „Hält der Trend an, könnte die Kryptowährung Ende nächsten Jahres so viel Energie verschlingen, wie derzeit alle Solaranlagen weltweit erzeugen.“ Dem „Spiegel“ sagte de Vries zwei Wochen später: „Der Energiebedarf des Bitcoin-Systems ist atemberaubend. Zurzeit verbraucht es etwa 67 Terawattstunden pro Jahr. Das ist mehr Strom, als die ganze Schweizer Volkswirtschaft benötigt.“

### BUND Berlin nimmt keine Bitcoin-Spenden mehr

Es ist erstaunlich, wie wenig Diskussion und Kritik es in der Umweltbewegung zu diesem neuen Umweltproblem gibt. Noch viel zu oft agieren Umweltschützer nur in ihren kleinen, vorgegebenen Nischen. Doch was Glyphosat und Neonicotinoide in Biotopen sind, sind Bitcoins im Umwelt- und Energiebereich.Dabei kann die den Bitcoins zugrunde liegende Blockchain-Technologie in einigen Bereichen durchaus nützlich sein. Dort sollte sie weiterentwickelt werden – umweltfreundlich und energiesparend.

Wie immer, wenn die Umwelt zerstört wird und die dabei erzielten Profite gefährdet sind, wird nun eilig versucht, den Bitcoins ein grünes Mäntelchen umzuhängen. So ist in Internetforen der Bitcoin-Lobby zu lesen: „Bitcoin bedroht die Energiewende nicht, es finanziert dezentrale, effiziente und günstig erzeugte Energie“. Doch unser Stromverbrauch und der Energiehunger von Digitalwährungen wie Bitcoins sind immer noch gekoppelt an Atommüllproduktion, Klimaveränderungen und Umweltzerstörung. Und nur um die Profitsucht Einzelner zu bedienen, müssen wir auch keine Windräder und Solaranlagen bauen.

Um den Bitcoins ein Image der Uneigennützigkeit zu verpassen, nutzen die Lobbyisten einen guten Trick. Sie bieten Umweltverbänden und sozialen Organisationen die Möglichkeit, Bitcoin-Spenden zu erhalten, und richten gerne die entsprechenden Spendenseiten ein. Das Motto klingt erst mal gut: „Spenden Sie für eine bessere Welt. Ein Bitcoin kann hunderten von Kindern helfen!“ Die gemeinnützigen Organisationen hoffen auf Spenden und verhelfen so dem Bitcoin ungewollt zu einem grünen Image. Doch erste Organisationen wie der BUND Berlin haben den Zusammenhang erkannt und akzeptieren jetzt keine Bitcoin-Spenden mehr. Die Debatte hat endlich begonnen.

Die Modewährung Bitcoin passt gut in eine Zeit, in der sich neoliberale Gier mit Technikbesoffenheit mischt. Doch auch für die neuen Krypto-Währungen gilt der alte Satz von Mahatma Gandhi: „Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier.“ *Axel Mayer*

# Dauerhaft gut und günstig wohnen?

***Wohnungsgenossenschaften in Berlin***

Je schwieriger es wird, in Berlin überhaupt noch eine bezahlbare Wohnung zu finden, umso wichtiger sind Anbieter, denen es nicht vorrangig darum geht, maximale Renditen zu erzielen. Neben den öffentlichen Wohnungsbaugesellschaften sind dies vor allem Genossenschaften.

Wohnungsgenossenschaften sind nicht am freien Wohnungsmarkt tätig, sondern versorgen ihre Mitglieder. Etwa 12 Prozent der mehr als 1,6 Millionen Mietwohnungen in Berlin gehören Genossenschaften. Deren Mitglieder beteiligen sich mit einer einmaligen Einlage am Eigenkapital der Genossenschaft, die beim Austritt wieder zurückgezahlt wird – in voller Höhe, möglicherweise vermindert um bilanzielle Verluste. Wertsteigerungen der Immobilien verbleiben als stille Reserve in der genossenschaftlichen Gemeinschaft und werden ausscheidenden Mitgliedern nicht ausbezahlt.

In der Genossenschaftsstraße in Adlershof baute die Berliner Baugenossenschaft vor 130 Jahren 44 individuelle Mehrfamilienhäuser – heute ein Kulturdenkmal.

Foto: Adlershof, commons.wikimedia.org/wiki/File:Genossenschaftsstraße.JPG

## Gemeinschaftliche wirtschaftliche Selbsthilfe

Die Höhe der erforderlichen Einlage, um einer Genossenschaft beitreten und eine der Wohnungen beziehen zu können, ist sehr unterschiedlich. Alte, oft über 100 Jahre alte Genossenschaften mit umfangreichen Altbaubeständen nehmen in der Regel ein paar Hundert Euro pro Zimmer. Neuere Genossenschaften, die noch nicht so viel Eigenkapital ansammeln konnten, berechnen die Einlage meist nach Quadratmetern, wobei erhebliche Beträge zusammenkommen können, wenn einige Hundert bis knapp Tausend Euro pro Quadratmeter verlangt werden.

Verträge über Genossenschaftswohnungen heißen in der Regel nicht Mietverträge, sondern Nutzungsverträge, bezahlt wird ein Nutzungsentgelt, keine Miete – jedenfalls in den Genossenschaften, in denen es ein Bewusstsein dafür gibt, dass sie keine marktwirtschaftlichen Unternehmen, sondern Selbsthilfeorganisationen ihrer Mitglieder sind. Folgerichtig sollten Genossenschaften auch nicht das gemäß Mietspiegel maximal Zulässige von ihren Mitgliedern verlangen, sondern sich auf die Deckung der Kosten beschränken.

Statt eine Dividende auf die Genossenschaftseinlagen zu zahlen – wie es leider viele Genossenschaften tun – wäre es auch möglich, den Mitgliedern eine Rückvergütung aus dem Jahresgewinn auszuzahlen. Eine Dividende widerspricht dem Genossenschaftsgedanken, denn eine Genossenschaft ist nicht dazu da, Geld durch Verzinsung zu vermehren, sondern ihre Mitglieder zu fördern. Wenn sie dabei Überschüsse erzielt, dann kann dies ein Hinweis darauf sein, dass sie ihren Mitgliedern zu viel berechnet hat. Der Teil des Gewinns, der nicht investiert werden soll, um zum Beispiel neue Wohnungen zu bauen, kann dann den Mitgliedern entsprechend ihrem Umsatz mit ihrer Genossenschaft – im Fall von Wohnungsgenossenschaften also entsprechend ihrem Nutzungsentgelt – zurückerstattet werden. Darüber, wie der Jahresgewinn verwendet wird, entscheidet die Mitgliederversammlung oder bei größeren Genossenschaften die Versammlung der Vertreter*innen.

## Genossenschaftliche Demokratie?

Genossenschaften gelten als demokratische Unternehmensform, denn jedes Mitglied hat eine Stimme, unabhängig von der Höhe der finanziellen Einlage – anders als bei Kapitalgesellschaften, wo sich die Stimmrechte nach der finanziellen Beteiligung richten. Allerdings dürfen Genossenschaftsmitglieder bzw. -vertreter*innen meist nur über den Jahresabschluss und die Verwendung des Gewinns oder falls nötig die Deckung eines Verlustes beschließen, den Aufsichtsrat wählen und Vorstand und Aufsichtsrat entlasten. Zwar wären viel umfangreichere Entscheidungsrechte möglich, die müssten jedoch in der Satzung verankert sein.

Allerdings öffnet sich bei vielen Genossenschaften die Schere zwischen wenigen Macher*innen und vielen Mitmacher*innen auch durch das Handeln aller Beteiligten immer weiter. Zum autoritären Regime von Vorständen und Aufsichtsräten gehören auch die vielen Mitglieder, die das widerspruchslos geschehen lassen. Gerade in großen Genossenschaften hält sich das Engagement der Mitglieder oft in Grenzen, Beschlussvorlagen werden durchgewunken, kritische Nachfragen sind unerwünscht. Seit zehn Jahren treffen sich deshalb Mitglieder älterer Wohnungsgenossenschaften in der Initiative „Genossenschaft von unten“ und setzen sich für mehr Transparenz und für ihre Rechte als Mitglieder ein.

## Genossenschaftswohnungen verzweifelt gesucht

Viele Wohnungssuchende wären glücklich, würden sie eine Genossenschaftswohnung finden. Das ist jedoch sehr schwer geworden, manche Genossenschaften nehmen gar keine neuen Mitglieder mehr auf. Um Abhilfe zu schaffen, sollen Wohnungsgenossenschaften nun vom Senat gefördert werden. Das Abgeordnetenhaus hat 20 Millionen Euro für die Haushaltsjahre 2018/19 bereitgestellt. Aus diesen Mitteln sollen Genossenschaften ein Darlehen zur Ergänzung des Eigenkapitals bekommen können, wenn sie geförderte Sozialwohnungen errichten oder Altbauten erwerben. Dadurch vermindern sich die Beträge, die von den Mitgliedern selbst aufgebracht werden müssen. Darüber hinaus wird auch das Wohneigentumsprogramm der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) so verändert, dass Haushalte innerhalb der Einkommensgrenzen für Wohnberechtigungsscheine ein zinsloses Darlehen sowie Tilgungszuschüsse erhalten können, wenn sie Genossenschaftsanteile erwerben. Diese Förderungen soll es nicht nur für bereits bestehende, sondern auch für neu gegründete Genossenschaften geben, wenn beispielsweise Mieter*innen ihr Haus gemeinsam als Genossenschaft erwerben möchten.

Bereits im Frühjahr 2017 haben sich 25 Genossenschaften zum „Bündnis Junge Genossenschaften Berlin“ zusammengeschlossen, weil sie einen Beitrag zur Versorgung mit dauerhaft günstigem Wohnraum leisten möchten. Neben der Förderung von Genossenschaften fordern sie Zugang zu Bauland. Stadtpolitische Bewegungen haben zwar erreicht, dass öffentliche Grundstücke in Berlin in der Regel nicht mehr verkauft, sondern im Erbbaurecht vergeben werden. Wenn dies jedoch auf 60 Jahre befristet ist und zudem ein Zinssatz verlangt wird, der höher liegt als die Zinsen für einen Bankkredit, dann ist das für viele Genossenschaften nicht attraktiv. Hinzu kommt, dass die Konzeptverfahren zur Vergabe solcher Grundstücke bisher sehr intransparent sind und viele Vorleistungen erfordern, die gerade von neuen Genossenschaften und anderen Hausprojektgruppen kaum geleistet werden können.

Für die Entfaltung der Potenziale von Genossenschaften im Wohnungsbau scheint sowohl innerhalb vieler Genossenschaften als auch seitens der öffentlichen Hand noch einiges zu tun zu sein. *Elisabeth Voß*

*Weitere Informationen:*
*www.wohnungsbaugenossenschaften.de/berlin*
*www.genossenschaft-von-unten.eu*
*www.junge-genossenschaften.berlin*

# Häuser dem Markt entziehen

***Selbstverwaltung und Solidarität im Mietshäuser Syndikat***

Im Internationalen Jahr der Genossenschaften 2012 verlieh der Spar- und Bauverein Solingen – eine der größten Wohnungsgenossenschaften in Nordrhein-Westfalen – dem Mietshäuser Syndikat den Klaus-Novy-Preis für Innovationen beim genossenschaftlichen Bauen und Wohnen. Das Mietshäuser Syndikat ist zwar gar keine Genossenschaft, setzt aber den Genossenschaftsgedanken der solidarischen wirtschaftlichen Selbsthilfe vorbildlich um.

Das Syndikat hat seinen Ursprung in einer Freiburger Baukooperative, die 1983 begann, eine ehemalige Maschinenhalle auf einem Industrieareal, dem Grethergelände, zum Wohn- und Gewerbegebäude umzubauen. Neben den baulichen Fragen diskutierte die Gruppe einen Solidartransfer für neue Hausprojekte, und gründete schließlich 1992 das Mietshäuser Syndikat.

Mittlerweile gehören bundesweit 134 Hausprojekte zum Syndikat, viele in Freiburg und in Berlin, aber auch in kleineren Städten und auf dem Land in Baden-Württemberg, Brandenburg, Sachsen und anderen Bundesländern, und es entstehen laufend neue Gruppen.

## Mit GmbHs und Vereinen Privatisierung verhindern

Die Häuser im Syndikatsverbund werden endgültig der Verwertung am Markt entzogen. Zu diesem Zweck wird für jedes Haus eine eigene GmbH gegründet, die Eigentümerin wird und zwei Gesellschafter hat: Den Hausverein der Bewohner*innen und die GmbH des gesamten Syndikats. Für diese Konstruktion bekommen neue Hausprojekt-Initiativen kostenlose Beratung und alle erforderlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt. Die Bewohner*innen verwalten sich selbst, müssen ihre Finanzierung organisieren und entscheiden beispielsweise über Baumaßnahmen sowie darüber, wer einziehen und wer monatlich wie viel bezahlen soll, um aus der Summe der Mieten alle Kosten zu decken.

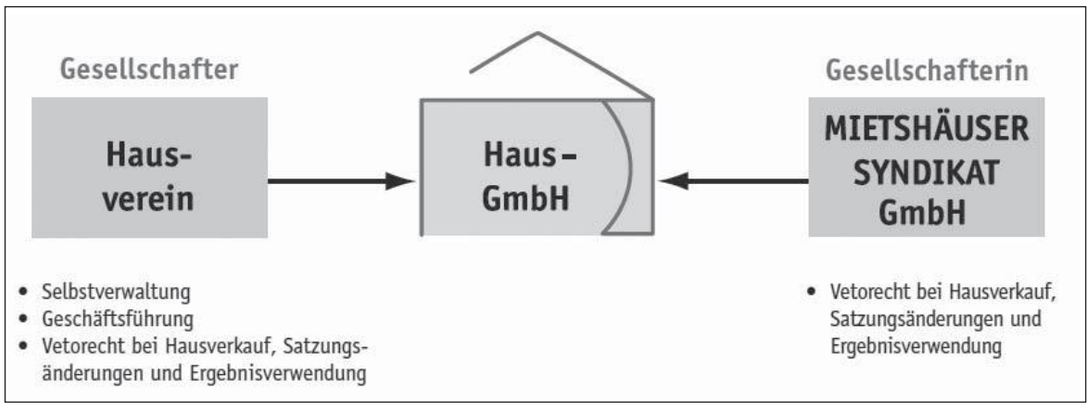
Nur wenn es ums Eigentum geht, also um Fragen des Verkaufs oder der Belastung des Grundbuchs, kann der zweite Gesellschafter, die Gesamt-Syndikats-GmbH, mitreden. Diese GmbH gehört dem bundesweiten Syndikatsverein, dessen Mitglieder alle Projekte und einige Hundert Einzelpersonen sind, und die werden einem Verkauf niemals zustimmen.

Mit einem Solidarfonds wird sichergestellt, dass immer neue Häuser zum Syndikatsverbund hinzukommen können. Die Hausprojekte zahlen in den Fonds ein, anfangs monatlich 10 Cent pro Quadratmeter, und wenn die Belastung aus der Finanzierung abnimmt, immer mehr. Aus dem Geld können die Einlagen der Gesamt-Syndikats-GmbH in die Haus-GmbHs finanziert werden.

## Finanzierung durch Viele im sozialen Umfeld

Anders als bei Genossenschaften gibt es beim Mietshäuser Syndikat keine finanziellen Anforderungen an die einzelnen Bewohner*innen. Stattdessen wird jede Gruppe darin angeleitet und unterstützt, das Eigenkapital, das nötig ist um einen Bankkredit zu bekommen, im sozialen Umfeld einzusammeln. Für diese sogenannten Direktkredite wird mit den Geldgeber*innen vereinbart, für wie lange und zu welchem Zinssatz sie ihr Geld ins Projekt geben möchten. Es wird außerdem eine Nachrangklausel vereinbart, die besagt, dass die Geldgeber*innen dieses Geld nicht zurückfordern, wenn dadurch das Hausprojekt in die Insolvenz geraten, also pleitegehen würde. Sollte es finanziell schiefgehen, würden zuerst alle anderen Gläubiger*innen ihr Geld zurückbekommen, also die Bank (die sich ohnehin im Grundbuch absichert), Handwerksbetriebe, Versorgungsunternehmen und so weiter.

Erst einmal ist bisher ein Syndikats-Projekt gescheitert. Der Eilhardshof in Neustadt an der Weinstraße musste 2010 Insolvenz anmelden, nachdem schon umfangreiche Sanierungsarbeiten begonnen worden waren. Die Baukosten waren zu gering kalkuliert gewesen, es fehlten fachliche Kompetenzen in der Gruppe, und als es finanziell eng wurde, gab es Konflikte. Die Direktkreditgeber*innen verloren ihr Geld. Ein Solidaritätsfonds für die Eilhardshof-Geschädigten konnte immerhin einen Teil davon ersetzen. Das Syndikat rät den Darlehensgeber*innen nach dieser Erfahrung, ihre Direktkredite auf mehrere Hausprojekte zu verteilen.




So funktioniert das Mietshäuser Syndikat.

Grafik: Mietshäuser Syndikat

## Das Mietshäuser Syndikat in Berlin baut ...

In Berlin gibt es zurzeit 18 Syndikatsprojekte, überwiegend im Altbau. Neu gebaut wurde in der Malmöer Straße 29, direkt neben den S-Bahn-Gleisen an der Grenze von Prenzlauer Berg zum Wedding. Das Grundstück konnte günstig erworben werden, das 2012 fertiggestellte Gebäude wurde für Baukosten unter 1.000 Euro pro Quadratmeter errichtet. Dafür gibt es keine Unterkellerung und keine anspruchsvolle Gestaltung, die Architekten machten Abstriche beim Honorar. Das Großgruppenwohnhaus für etwa 20 Leute braucht weniger Küchen und Badezimmer, als wenn einzelne Wohnungen gebaut worden wären. Aus Kostengründen entschieden sich die Bewohner*innen, nach dem Einzug einige Arbeiten selbst zu machen, was sich jedoch als recht belastend herausstellte. Im Hausprojekt M29 gibt es neben kleinen WG-Zimmern und Gemeinschaftsflächen auch Räume zur Nutzung für die Öffentlichkeit.

Ebenfalls ein Neubau ist La Vida Verde in der Sophienstraße 35 im Lichtenberger Weitlingkiez. In 18 Wohnungen plus Gemeinschaftsbereichen leben knapp 40 Personen unterschiedlichen Alters, etwa ein Drittel davon Kinder. Drei Wohnungen wurden rollstuhlgerecht errichtet. Das sogenannte Plusenergiehaus erzeugt mehr Wärme und Energie, als es selbst verbraucht. Es konnte 2014 bezogen werden, die Nettokaltmiete von 8,80 Euro pro Quadratmeter (zuzüglich Solidarbeitrag) ist allerdings für Syndikats-Verhältnisse ziemlich hoch.

## ... und entprivatisiert Mietshäuser

Im Altbau konnten in Berlin den letzten Jahren durch das Syndikat zwei Häuser in Milieuschutzgebieten vor der Verwertung am Markt gerettet werden, in der Friedrichshainer Seumestraße 14 und in der Zossener Straße 48 in Kreuzberg. Beide sind keine gemeinschaftlichen Wohnprojekte, sondern Mietshäuser mit einer gemischten Bewohnerschaft. Bei beiden war es entscheidend, dass die Mieter*innen gemeinsam aktiv wurden, sobald sie von den Verkaufsabsichten erfuhren. Die Grundstücke wurden jeweils von Stiftungen erworben und den Hausprojekten mit einem Erbbaurechtsvertrag überlassen. Die Gebäude gehören den Bewohner*innen.

In der Seumestraße kaufte die Schweizer Stiftung Edith Maryon das Grundstück direkt vom Eigentümer, in der Zossener Straße machte das Bezirksamt sein Vorkaufsrecht zugunsten der Stiftung Nord-Süd-Brücken geltend. Dadurch brauchten in beiden Fällen die Bewohner*innen nur die Finanzierung für ihr Haus aufzubringen, müssen jedoch laufend Erbbauzins bezahlen.

## Das Mietshäuser Syndikat im Film

Einen lebendigen und überzeugenden Einblick ins Mietshäuser Syndikat und unterschiedliche Wohnformen, die sich darin entwickelt haben, gibt der 2016 mit Crowdfunding-Finanzierung fertiggestellte einstündige Film „Unser Haus“ von Holger Lauinger. Der Film steht unter einer Creative-Commons-Lizenz und wurde frei im Internet veröffentlicht. *Elisabeth Voß*

*Weitere Informationen:*
*www.syndikat.org*
*Tel. 0761 / 281892*
*Film: www.das-ist-unser-haus.de*

# Das Wetter spielt verrückt

***Berlin zwischen Jahrhundertsommern und Jahrhundertregen***

„Hitze lässt Fahrbahnen aufplatzen“ (Tagesschau), „Behörden warnen vor sehr hoher Waldbrandgefahr“ (RBB), „Berlin unter Wasser“ (Tagesspiegel) – wer die Nachrichten der letzten Monate und Jahre verfolgt hat, kommt schnell zu der Erkenntnis: Das Wetter spielt verrückt. Wie in vielen anderen Teilen Deutschlands treten auch in Berlin und Brandenburg zunehmend Extremwetterereignisse auf. Da kann die Wahl des passenden Schuhwerks plötzlich Kopfzerbrechen bereiten.

Land unter im Wedding: Mehr Starkregen auch in Berlin.

Foto: Susanne Schwarz

## Starkregen und Hitzerekord

Juni 2016: Vor fast genau zwei Jahren fielen in einigen Teilen Berlins innerhalb weniger Stunden bis zu 50 Liter Regen pro Quadratmeter – so viel wie sonst in einem ganzen Monat. Das Resultat: vollgelaufene Keller, Tunnel und U-Bahnhöfe. Feuerwehr, Polizei und das Technische Hilfswerk waren im Dauereinsatz. Ein Jahrhundertereignis, las man in allen Medien.

Doch bereits ein Jahr später, im Juni 2017 – dem heißesten und nassesten gemessenen Berliner Sommer – wurden wir erneut Zeugen eines Jahrhundertereignisses. An einem einzigen Tag regnete es in Tegel fast 200 Liter pro Quadratmeter. Flüge wurden gestrichen, Autobahnen gesperrt; es herrschte Ausnahmezustand.

Doch nicht nur Starkregen, sondern auch Hitzewellen haben sich in den letzten Jahren gehäuft. „#Berlin40“ war das Schlagwort in den sozialen Medien, als die 40-Grad-Marke zum Greifen nah war. So brachte der August 2015 Rekordtemperaturen von 39,5 Grad in Brandenburg und 38,9 Grad in Berlin. Während sich die einen im Freibad oder im Park vergnügen, stellen solche Temperaturen für die anderem eine große gesundheitliche Gefahr dar. Dies gilt besonders für ältere Menschen, Personen mit Herz- und Kreislaufproblemen sowie Menschen, die im Freien arbeiten. Auch Tiere und Pflanzen leiden unter lang anhaltender Hitze und ausgetrockneten Böden – landwirtschaftliche und gärtnerische Betriebe sowie Tierparks sind im Alarmzustand.

## Die menschlichen Kosten des Klimawandels

In der Klimaforschung ist niemand über diese Phänomene überrascht, denn sie ordnen sich in einen klaren Trend ein. In einer Studie aus dem Jahr 2016 wertet der Deutsche Wetterdienst (DWD) jüngste Wetterdaten aus und verweist auf „ein vermehrtes Auftreten von Starkregen in den letzten 15 Jahren“. Auch für Stefan Rahmstorf, Professor im Fach Physik der Ozeane und Forschungsleiter am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung, besteht kein Zweifel, dass die menschengemachte Erderwärmung „zu mehr Hitzewellen und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zu mehr Extremregen“ führt.

Und das mit fatalen Folgen: Hohe Temperaturen und Starkregen haben bereits etliche Todesopfer gefordert und Sachschäden in Milliardenhöhe verursacht. Laut der Münchener Rückversicherung (Munich Re) sind in Europa im Zeitraum von 1980 bis 2013 rund 85.000 Menschen – direkt oder indirekt – Wetterextremen zum Opfer gefallen. Das Jahr 2003 wird den meisten noch gut in Erinnerung geblieben sein: Die hohe Hitzebelastung des „Jahrhundertsommers“ verursachte etwa 8.000 frühzeitige Todesfälle allein in Deutschland.

## Treibhausgase endlich reduzieren

Was die materiellen Folgen angeht, verursachten Unwetter und Naturkatastrophen im Jahr 2017 in Deutschland einen Schaden von knapp zwei Milliarden Euro. Weltweit lag die Summe bei knapp 330 Milliarden Dollar. Die auf den Ausstoß von Treibhausgasen wie $CO_2$ zurückzuführende Veränderung des Klimas wird uns noch unser ganzes Leben begleiten. Um weitere schwerwiegende Folgen der Klimaveränderung zu verhindern, müssen die erforderlichen Maßnahmen jetzt endlich getroffen und die Emissionen reduziert werden. Zugleich sind zahlreiche Anpassungen notwendig, vor allem bei der Infrastruktur (Regenwassermanagement, Kaltluftschneisen) sowie der Information und Kommunikation (zum Beispiel Frühwarnsyteme).

## Berlin soll Klimahauptstadt werden!

Um als Stadt klimaneutral zu werden, muss Berlin seine Treibhausgas-Emissionen um 95 Prozent im Vergleich zu 1990 reduzieren. Das ist keine leichte Aufgabe. In Anbetracht der sozialen und wirtschaftlichen Kosten von Extremwetterereignissen sind Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft gleichermaßen gefragt, schnelle und wirksame sowie sozialverträgliche Maßnahmen zu ergreifen.

Das Berliner Energie- und Klimaschutzprogramm „BEK 2030“ *(siehe Rabe Ralf April/Mai 2018, S. 7)* ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg, Berlin klimaneutral zu machen. Seine Einhaltung werden Umweltverbände wie der BUND Berlin aufmerksam verfolgen und kritisch begleiten. Daneben gibt es zahlreiche Initiativen und Projekte aus der Zivilgesellschaft – von der Energieberatung über Suffizienzprojekte bis zu Urban Gardening –, die dabei helfen wollen, Berlin klimaneutral zu machen. Ohne großes Vorwissen und mit wenig Zeitaufwand kann man so selbst zum Klimaretter oder zur Klimaretterin werden.

Ohne ein Umdenken in der Energieerzeugung und im Verkehrssektor wird es aber nicht gehen. Der BUND fordert deshalb, dass Berlin deutlich vor 2030 aus der Kohle aussteigt, dass nur noch klimaneutral gebaut und die Fernwärmeversorgung dekarbonisiert wird. Zusätzlich sind mehr Fahrradstraßen, sichere Radverkehrsanlagen und mehr Lastentransporte per Rad nötig. Nicht zuletzt fordern wir ein Flugverkehrskonzept, das bis zu 50.000 Flüge pro Jahr vermeidet. Auch müssen Biotope geschützt und miteinander verbunden sowie die Versiegelung von stadtnahem Grün gestoppt werden.

Dies nimmt nicht nur die „Entscheidungsträger“ in Land und Bund in die Pflicht, sondern auch jeden einzelnen Bürger und jede einzelne Bürgerin. Alle können hier einen wichtigen Beitrag zu mehr Umwelt-, Klima- und Naturschutz leisten – für sauberere Luft, gesunde Böden, weniger Lärm und mehr Lebensqualität in unserer wachsenden Metropole. Kurz gesagt: für eine Zukunft, in der wir gerne leben möchten. *AK Klee*

*Weitere Informationen: Arbeitskreis Klima und Erneuerbare Energien (AK Klee) des BUND Berlin, Tel. (030) 787900-29, www.bund-berlin.de (Mitmachen – Arbeitskreise)*

Anzeige

**Weiterbildung im Umwelt-, Natur und Klimaschutz**

**Am 17. September startet der Ubb e.V. eine 7-monatige ESF-geförderte Qualifizierung, frei für alle interessierten arbeitslosen Berlinerinnen (ALG 2), die sich eine Arbeit in diesem Bereich wünschen.**

*Infos: www.ubb.de*
*Kontakt:*
*Tel. (030) 4213700, winter@ubb.de*

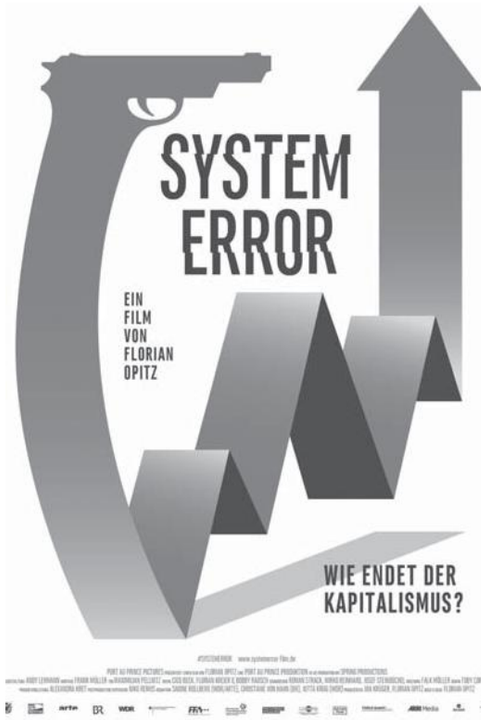
ubb

# Wie endet der Kapitalismus?

***„System Error“ – eine filmische Systemkritik***

Was wird aus dem Kapitalismus? Florian Opitz‘ Dokumentarfilm „System Error“ versucht auf diese Frage Antworten zu finden. Der neue Streifen des Regisseurs von „Speed – auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ bedient sich dazu einer ungewöhnlichen Herangehensweise: Außer dem vor 200 Jahren geborenen Karl Marx und dem britischen Ökonomen und Wachstumskritiker Tim Jackson kommen im Film vor allem Cheflobbyisten, Hedgefonds-Gründer und Topmanager zu Wort. Menschen, für die das Wort Wachstum dem Namen einer Religion gleichkommt.

Der Absatzmarkt für Billigflüge in China sei riesig, sagt der Geschäftsmann aus Shanghai. Mit euphorischer Stimme fügt er hinzu: „Und ich habe die Zeichen davon schon gesehen!“ Kontrastiert werden die Interviews mit Bildern, die daneben absurd, fast verstörend wirken. Man sieht ein Flugzeug, das sich in den Himmel über Tokio erhebt. Oder vielmehr: man erahnt es, denn die Luft ist dermaßen smogverseucht, dass man kaum die Hand vor Augen sehen kann. Der argentinische Großgrundbesitzer, der die Filmemacher über seine endlose Sojaplantage führt, erklärt, wie die Abholzung von 35 Fußballfeldern Regenwald pro Minute dem Wohle der Menschheit dient. Die Interviews sind nicht sonderlich kritisch oder offensiv geführt, einige subtile Nachfragen reichen aus, um die Widersprüche aufzudecken und die Befragten bloßzustellen.




Im Laufe des Films wird immer deutlicher, dass der blinde Wachstumsglaube als Antwort auf jedes wirtschaftliche, soziale oder sogar ökologische Problem einer erschreckenden Ratlosigkeit entspringt. Da würde man fast lieber glauben, Interviewpartner wie der ehemalige Trump-Berater und Fox-News Korrespondent Anthony Scaramucci folgten einem diabolischen Plan und würden alles erzählen, wenn es nur ihrem wirtschaftlichen Profit dient. Das wird bis zu einem gewissen Punkt auch stimmen, allerdings kann sich der Zuschauer des Eindrucks nicht erwehren, dass viele Interviewpartner tatsächlich glauben, was sie sagen. Oder es zumindest krampfhaft versuchen, indem sie die immer deutlich werdenden „Risse in der glänzenden Oberfläche“, die irreparablen Umweltschäden, die Allgegenwärtigkeit wirtschaftlicher Krisen und die unfassbare Ungerechtigkeit zwischen der Armut vor allem im globalen Süden und der Überflussgesellschaft im Norden leugnen oder kleinreden. Manche der Protagonisten geben aber auch erstaunlich ehrlich zu, dass das Wirtschaftssystem außer Kontrolle geraten ist und dass sie selbst nicht mehr verstehen, was darin vor sich geht. Doch auch sie halten an den alten Grundsätzen fest und können sich eine Welt ohne ständiges Wirtschaftswachstum nicht vorstellen.

### Stimmiger Film, ratloser Zuschauer

Was auch irritiert: Im gesamten Film ist kein einziges Gespräch mit einer Frau zu sehen. Ob das zufällig oder repräsentativ für die Kreise ist, in denen sich die Interviewer bewegten, wird nicht beantwortet. So bleibt es den Zuschauern überlassen, eigene Schlüsse zu ziehen.

„System Error“ ist ein spannender, in sich stimmiger Film. Er erfüllt die selbst gestellte Aufgabe, die Unmöglichkeit des ewigen Wirtschaftswachstums und das sich abzeichnende Ende des Kapitalismus in seiner bisherigen Form aufzuzeigen. Doch darüber hinaus lässt „System Error“ den Zuschauer ratlos zurück, und beim Verlassen des Kinosaals weiß man erst einmal nicht, was man mit den gewonnenen Erkenntnissen anfangen soll.

Wer sich einen Film mit dem Untertitel „Wie endet der Kapitalismus?“ anschaut, muss in den meisten Fällen nicht mehr vom Wachstumsglauben geheilt werden, sondern will vielmehr wissen, wie eine gerechtere Wirtschaft aussehen kann und was dafür getan werden muss. Und eine Prophezeiung, wann, wie und wo der Kapitalismus nun genau enden wird, bekommt man natürlich auch nicht. Menschen, denen „System Error“ tatsächlich die Augen öffnen könnte, werden ihn vermutlich nicht anschauen. Worin liegt also der Sinn des Filmes?

In der Podiumsdiskussion nach der Filmpremiere in der Berliner Urania gaben Regisseur Florian Opitz und Protagonist Tim Jackson sinngemäß folgende Antwort: Um Verhältnisse nachhaltig zu verändern, müsse man auch die Gegenseite verstehen können. Nur wenn man die Motivation hinter dem Handeln dieser Menschen kennt, kann man ihre Argumentation widerlegen und andere Ansätze vorantreiben. Von diesem Standpunkt aus leuchtet der „Plot“ des Films durchaus ein, den Zuschauern zuliebe hätte man das aber möglicherweise vorher erwähnen oder im Film deutlich machen sollen. Unter dieser Voraussetzung kann man für „System Error“ eine klare Empfehlung aussprechen. *Clara Hunger*

**System Error**
**Regie: Florian Opitz**
**Dokumentarfilm, 97 Minuten**
**Deutschland 2018**
**www.systemerror-film.de**

# Gemeinsam die Hände dreckig machen

***Aktionsforschung zu Stadtgärten zwischen Berlin und Medellin***

Der Berliner Gartenforscher Severin Halder hat sich gemeinsam mit anderen über Jahre hinweg die Hände dreckig gemacht – und dabei stets einen klaren Kopf bewiesen. Da sein im Sommer im Transcript-Verlag erschienenes Buch „Gemeinsam die Hände dreckig machen“ zugleich seine Doktorarbeit an der FU Berlin ist, bewegte sich der Geograf während seiner „Aktionsforschungen zu urbanen Gärten und kritischen Karten zwischen Berlin und Medellín“ im unscharfen Grenzbereich von wissenschaftlicher Qualifikation und politischer Arbeit. Dass ihm dieser Spagat mithilfe der Aktionsforschungs-Methode gelungen ist, zeigt das lesenswerte Buch mit vielen Fotos, Grafiken und Zeichnungen.

Verwiesen sei auch auf die Buch-Website, wo das Werk kostenlos herunter-

geladen werden kann und der Autor sein Vorgehen bei Gründung und Betreiben seines „Headquarters“ reflektiert – des Allmende-Kontors auf dem Tempelhofer Feld. Die Aktivitäten dieses Stadtgartenprojekts sind seit 2011 eng mit Raumstrategien unterschiedlicher Akteure aus den umliegenden Kiezen verbunden – und erzeugten damit auch Resonanz in der Berliner Stadtentwicklungspolitik.

*Daniel Überall*

**Severin Halder:**
**Gemeinsam die Hände dreckig machen**
**Aktionsforschungen im aktivistischen Kontext urbaner Gärten**
**Transcript Verlag, Bielefeld 2018**
**468 Seiten, 24,99 Euro**
**ISBN 978-3-8376-4547-7**
**www.dreckigehaende.de**

Anzeige

# Schnelle, gesunde Mittagsrezepte

***Auch wer wenig Zeit hat, muss nicht zu Fastfood greifen***

Wir leben in einer Welt voller Stress und Zeitdruck, in der uns die verdiente Mittagspause eher zur Last fällt als uns zu entspannen. Ob zwischen Schule und Hobby, Uni und Lernen oder Arbeit und Vorbereitung, irgendwann muss die zeitraubende Mittagspause stattfinden.

Wer nicht auf Fastfood zurückgreifen möchte, sollte eine kleine Pause einlegen und sich seine gesunde Mittagsmahlzeit selbst kochen. Wer das nicht schafft, kann sich auch am Abend vorher an einem der folgenden Rezepte versuchen und das Essen – am nächsten Morgen erwärmt – in einer Thermobox mitnehmen.

## Weizen-Risotto

An einem etwas lockerer geplanten Tag ist ein Weizen-Risotto eine gute Möglichkeit, sich gesund zu ernähren. Für das in 30 Minuten gekochte Gericht benötigt man für ca. 2 Portionen:

*500 ml Gemüsebrühe*
*200 g Paprikaschoten*
*200 g Zucchini*
*1 Zwiebel*
*1 Knoblauchzehe*
*20 g italienischer Hartkäse*
*2 EL Olivenöl oder Bratöl*
*100 g vorgegarte Weizenkörner (Sonnenweizen oder Weizenreis)*
*Salz, Pfeffer*
*Rucola nach Wunsch*

1. Die Gemüsebrühe zubereiten. Die Zucchini, die Paprikaschoten, die Zwiebel und die Knoblauchzehe in Stücke schneiden.
2. Die Zwiebeln und den Knoblauch mit Olivenöl in einem Topf glasig dünsten. Den Weizen hinzugeben und kurz mitdünsten. Die Brühe hinzugeben und das Gemisch nach kurzem Aufkochen 10 bis 15 Minuten unter gelegentlichem Rühren garen lassen.
3. Den Paprika und die Zucchini in einer Pfanne mit Olivenöl anbraten und bei Bedarf salzen und pfeffern.
4. Den Paprika und die Zucchini mit dem Weizen vermischen und nach Wunsch gewaschene Rucola hinzufügen. Mit geriebenem Käse servieren.

## Hähnchencurry

Wem weniger Zeit zur Verfügung steht, dem ist Hähnchencurry zu empfehlen, was nur 20 Minuten in Anspruch nimmt. Dazu benötigt man für ca. 2 Portionen:

*200 g Hähnchenbrustfilet*
*1 Tasse Reis*
*1 Pfirsich (oder 2 Pfirsichhälften aus der Dose)*
*1 kleine Zwiebel*
*1 EL Öl*
*1 TL Currypaste, mild*
*100 ml Kokosmilch*
*½ Paprikaschote, rot*
*Salz, Pfeffer*

1. Den Reis nach Anleitung auf der Verpackung kochen lassen. Währenddessen die Zwiebeln klein schneiden.
2. Den Paprika, den Pfirsich und das Hähnchenbrustfilet in 2 cm große Stücke schneiden. Die Zwiebeln in Öl glasig dünsten.

3. Das Hähnchenbrustfilet mit Salz und Pfeffer würzen und mit den Zwiebeln braten.
4. Die Currypaste mit etwas Kokosmilch vermischen und in die Pfanne hinzugeben. Nach einiger Zeit die restliche Kokosmilch, die Paprika und (möglichst spät) den Pfirsich hinzugeben und gut verrühren.

Alle diese Rezepte lassen viel Platz für Kreativität und man kann sie auch ergänzen oder mit Ersatzprodukten kochen. Zu empfehlen ist, Gemüse und Fleisch aus Bioproduktion oder eigenem Anbau zu beziehen *(siehe Artikel „Bio-Balkon“, Rabe Ralf Februar/März 2018, S. 25).*

Viel Erfolg beim Nachkochen und guten Appetit!

*Marlene Götze (Text und Fotos)*

# Den Apfelsaft einfach mal selbst machen

***GRÜNE LIGA Berlin stellt interaktives Lehrmaterial rund um Äpfel bereit***

So langsam beginnen sie zu reifen, die Äpfel. Gerade auf Streuobstwiesen bilden die Apfelbäume mit der sie umgebenden Wiese aber auch besondere Biotope mit über 5.000 Tier und Pflanzenarten. Die Apfelerlebniskiste enthält stellt Info-Materialien, vor allem aber Werkzeuge zur Erkundung dieses Lebensraums. So können Gruppen aus Kindergärten oder Schulen die Natur erleben. Dazu gibt es flexibel anpassbare Spiele, bei denen sich die Kinder mit Äpfeln beschäftigen und auch bewegen müssen.

Zerkleinern der Äpfel vor dem Pressen.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin

## Die Apfelerlebniskiste

Das Highlight der Apfelkiste stellt die Apfelpresse dar, mit der die Kinder unter Anleitung ihren eigenen frischen Apfelsaft herstellen können.

Die Apfelerlebniskiste wird gegen eine Schutzgebühr von 10 Euro abgegeben. Das Geld wird zur Wartung und Weiterentwicklung der Apfelerlebniskiste verwendet. Zusätzlich wird eine Kaution von 50 Euro erhoben, die nach vollständiger Rückgabe zurückerstattet wird. *GRÜNE LIGA Berlin*

*Weitere Informationen:*
*Tel. (030) 4433910*
*www.grueneliga-berlin.de/apfel*

Anzeige

LichtBlick ist Deutschlands größter unabhängiger Anbieter für echte Ökoenergie und versorgt mehr als 1 Million Menschen mit reiner Energie.

LichtBlick Generation reine Energie

Unseren Wechselservice finden Sie auf diesen Öko-/Wochenmärkten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| MITTE | Mauerpark | Sonntag | 09:00 - 16:00 Uhr |
| TIERGARTEN | Thusneldaallee | Sonntag | 10:00 - 16:00 Uhr |
| PRENZLAUER BERG | Kollwitzplatz | Donnerstag | 12:00 - 18:00 Uhr |
| | | Samstag | 09:00 - 16:00 Uhr |
| KREUZBERG | Lausitzer Platz | Freitag | 12:00 - 18:00 Uhr |
| NEUKÖLLN | Maybachufer | Dienstag | 11:00 - 18:00 Uhr |
| | | Freitag | 11:00 - 18:00 Uhr |
| | | Samstag | 11:00 - 17:00 Uhr |
| | Schillermarkt | Samstag | 10:00 - 16:00 Uhr |
| LICHTENBERG | Tuchollaplatz | Freitag | 12:00 - 19:00 Uhr |
| SCHÖNEBERG | Winterfeldplatz | Samstag | 08:00 - 16:00 Uhr |

Weitere LichtBlick-Standorte unter 030 - 32 59 83 95.

# Vom Görlitzer Park in die Küche

***Der diesjährige Öko-Gründerpreis „Next Organic Startup Award“ wurde in Berlin vergeben***

Ökologisch produzieren, das reicht beim „Next Organic Start-up Award“ zum Gewinnen nicht aus. Die ausgezeichneten Gründerinnen und Gründer arbeiten ganzheitlich, sie sind öko-sozial und innovativ. Nur so haben sie eine Chance, den Preis und die anschließende Begleitung bei der Markteinführung ihres Produkts zu gewinnen. In sieben Kategorien wurden die innovativen Gründungen Mitte Juni in Berlin ausgezeichnet.

### Nachhaltig statt gewinnorientiert

Im Gegensatz zum Besuch bei der Biofach-Messe im Februar in Nürnberg *(Rabe Ralf April/Mai 2018, S. 20)* hat mich der Tag beim „Next Organic Startup Award“ in den Räumen der Berliner Heinrich-Böll-Stiftung begeistert. Ich habe wirkliche Visionäre und großartige Alternativen kennengelernt. Der Unterschied zur Bio-Weltleitmesse wird schnell klar: Die hier vertretenen Start-ups arbeiten nicht hauptsächlich gewinnorientiert, sondern nachhaltig. Und das von A bis Z. Es geht um gute Arbeitsbedingungen (für alle Beteiligten), faire Löhne, unbelastete Rohstoffe, schonende Verarbeitung und einen grundsätzlich geringen Kollateralschaden für Mensch, Umwelt und Natur, ohne dabei dogmatisch zu sein.

Zu sehen und zu schmecken gab es Fleischersatzprodukte aus Kräuterseitlingen und Ei von *Hermann Fleischlos* sowie Hühnerfleisch von *Bickus*, einer Initiative von hessischen Landwirten, die ausgediente Legehennen zu hochwertigen Produkten verarbeiten, statt sie der Tierfutterproduktion zu überlassen. Dafür gab’s auch den Award in der Kategorie Landwirtschaft.

### Mexikanische Esskultur – aus der Region

Ins Rennen gingen zudem ein Bio-Craft-Bier für die Club- und Bar-Szene *(Finne Brauerei)* und ein in Berlin wiederbelebtes Wohlfühlgetränk aus einem Jahrhunderte alten Rezept aus Apfelessig und Honig *(Ansolo)*. In den Kategorien Manufaktur und Social Business sowie beim Publikumspreis wurde der innovative Berliner Nachhaltigkeitsgeist belohnt, die Awards blieben allesamt in der Hauptstadt.

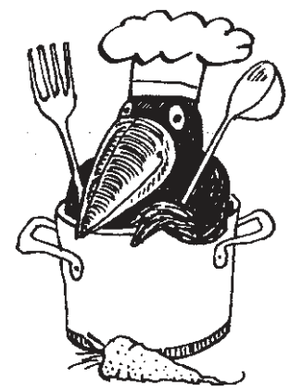
Innovativ muss aber nicht hochtechnisiert oder nigelnagelneu bedeuten, es kann auch neu gedacht sein. Die Gewinnerin in der Kategorie Manufaktur – *Tlaxcalli* – baut eigenen Bio-Mais in Mecklenburg-Vorpommern an und verarbeitet ihn in Berlin zu echten mexikanischen Tortillas. Jury-Mitglied Henrike Rieken von der Hochschule Eberswalde lobte den Ansatz, ein internationales Produkt auf regionaler Ebene neu zu entwickeln.

Ebenfalls mit Lob und Anerkennung überhäuft wurden die *Bantabaa Food Dealer*, die in der Kategorie Social Business gewannen. Das Berliner Start-up produziert eingeweckte Suppen in Kreuzberg und bildet Geflüchtete in Küche, Service und Vertrieb aus. Die (Bio-)Suppen werden im eigenen Bistro verkauft oder im Glas ins Büro geliefert, gleichzeitig wird ein soziales Problem im Görlitzer Park entschärft. Hervorgehoben wurde bei der Auszeichnung die Schwierigkeit, ein soziales Unternehmen zu gründen, das einen gesellschaftlichen Mehrwert schafft und dabei schwarze Zahlen schreibt.

Also Hut ab. Ich wünsche allen Neugründungen gutes Durchhaltevermögen und viel Erfolg für ihre Unternehmung.

*Claudia Kapfer*

*Weitere Informationen: Tel. (030) 69532701, www.nextorganic.de*



# Bürgeraktien für regionalen Ökolandbau

***„Regionalwert AG Berlin-Brandenburg“ gegründet***

Auch die Hauptstadtregion hat nun eine Regionalwert AG. Am 29. Juni stimmten die Aktionärinnen und Aktionäre der Apfeltraum AG in Müncheberg (Landkreis Märkisch-Oderland) für die Überführung in die „Regionalwert AG Berlin-Brandenburg“. Die Bürgeraktiengesellschaft will in regionale Betriebe wie Bauernhöfe, Lebensmittelhandwerk, Handel und Gastronomie investieren.

### Unterstützung für junge Betriebe

Das erprobte Modell zielt auf Wertschöpfung und Arbeitsplätze, mehr regionalen Ökolandbau und Unterstützung für junge Betriebe. Bürgerinnen und Bürger können Aktien zeichnen „und damit die Zukunft ihrer Lebensmittelversorgung selbst in die Hand nehmen“, wie es Katharina Reuter, Aufsichtsratschefin der neuen Regionalwert AG, ausdrückt.

In mehreren Regionen ist das Modell Regionalwert AG bereits erfolgreich, die Neugründung ist die erste in den östlichen Bundesländern. „Wir sehen große Chancen für eine faire und ökologische Lebensmittelwirtschaft in unserer Region“, sagte Timo Kaphengst, designierter Vorstand der Regionalwert AG Berlin-Brandenburg, bei der Gründung. „Gerade junge Betriebe wollen wir daher mit Rat und Kapital bei der Erschließung des boomenden Bio-Marktes in der Metropolregion unterstützen.“

Beim Stadt-Land-Food-Festival am 2. Oktober in der Kreuzberger Markthalle Neun stellt die neue Regionalwert AG sich und die ersten Partnerbetriebe öffentlich vor. *TK/RR/mb*

*Weitere Informationen: www.regionalwert-berlin.de Tel. 033432 / 736082*

Anzeige

# Wie Eliten Macht organisieren

***„Es sind die Reichen, die euch bescheißen!“ (Bernie Sanders)***

Macht ist verführerisch. Also macht es Spaß, Macht zu haben, denn das bringt was ein und verschafft Privilegien. Und damit das so bleibt, halten die – sich mit Statussymbolen schmückenden (ganz wichtig) – Eliten an Macht und Pfründen fest. Das wäre in etwa das Szenario für das hier zu besprechende Buch.

Etwas drastischer hat das Ganze Bernie Sanders, US-amerikanischer Präsidentschaftsanwärter 2016, formuliert: „Es sind die Reichen, die euch bescheißen!“ Im Original: „The Rich Are Screwing You!“ – nachzulesen im Geleitwort zum vorliegenden Band. Dabei lohnt es, genauer hinzuschauen, wer „die da oben“ sind, die Entscheidungen oft ohne demokratische Legimitation im Alleingang treffen. Frei nach dem Motto: Gewinne werden privatisiert, Verluste sozialisiert – siehe Bankenrettung, Atomkraft-Folgekosten-Deal und jüngst das „Dieselgate“ der Autohersteller. Wer sind die Eliten, wer die Mächtigen, die sich Derartiges anmaßen? Wie sind sie organisiert, wie miteinander vernetzt und wie weit reicht ihr politischer Einfluss?

Antworten auf diese und weitere Fragen haben die knapp 20 Autorinnen und Autoren des Buches – einschließlich der vier Herausgeber allesamt Politikwissenschaftler, Soziologen, Medienkritiker oder Konfliktforscher. Ihr gemeinsames Fachgebiet ist die Eliten- und Machtstrukturforschung, um die es gleich im ersten von vier Abschnitten des Buches geht.

## Soziologie der Machteliten

In ihrer modernen Form nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden (Charles W. Mills: „The Power Elite“, 1956), kennt die Eliten- und Machtstrukturforschung unterschiedliche theoretische Ansätze. Die Autoren dieses Abschnitts zeigen die wichtigsten Modelle auf und erläutern aktuelle Entwicklungen in Europa und Nordamerika. Unter anderem erfährt der Leser, was es mit der „verloren gegangenen Bourgeoisie“ in den westlichen Ländern und mit japanischen Erbpolitikern auf sich hat.

Anzeige

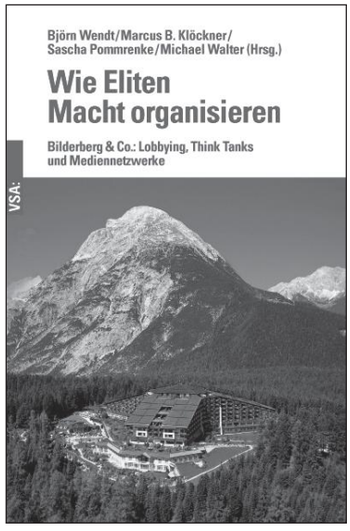
**Lebensmittelmotten**
**Kleidermotten**
**Pflanzenschädlinge**
**Milben**

**natürlich bekämpfen mit Blp-Produkten**

Biologische Beratung bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Blp

**www.biologische-beratung.de**




Der Abschnitt ist stellenweise etwas trocken geraten, gleichwohl aber unerlässlich zum besseren Verständnis der nachfolgenden Kapitel.

## Wie Eliten Herrschaft reproduzieren

Wie erhalten Eliten ihre Herrschaft aufrecht? Etwas platt formuliert dadurch, dass sie sich für die Größten halten (und davon tatsächlich auch überzeugt sind) und versuchen, dies allen anderen, also der Masse, kundzutun – ein offenbar recht erfolgreiches Konzept. Das aber nur funktioniert, solange auf Seiten der Masse ein Minimum an Gehorchenwollen, also ein Interesse am Gehorsam, existiert. An dieser Stelle entsteht ein Herrschaftsverhältnis. „Die entscheidende Frage ist, wie es die herrschende Klasse, die Eliten ... schaffen, dass die Beherrschten gehorchen wollen und sich in ihr Schicksal als vermeintlich Ohnmächtige fügen“, schreibt Sascha Pommrenke in seinem aufschlussreichen Beitrag.

Derselbe Autor beschreibt ebenso das „Gruppencharisma“, mit dem sich diese Eliten umgeben, und die „Gruppenschande“, die diejenigen trifft, die sich den Regeln der Etablierten widersetzen. Im Beitrag von Klarissa Lueg erfährt der Leser, wie es Eliten mittels symbolischer Macht verstehen, die ungleiche soziale Ordnung und die eigenen Privilegien als legitim und anerkennenswert erscheinen zu lassen. Bei Thomas Dürmeier geht es um die Zementierung von sozialen und politischen Ungleichgewichten in der Demokratie und darum, wie diese die Demokratie gefährden.

## Wie Eliten Macht organisieren

Hier schlägt die Stunde für Bilderberg und Co. Es geht um konkrete elitäre Zirkel, die sich seit ihrer Gründung vor allem als Verteidiger gegen Kommunismus, Sozialismus und grundsätzlich linke Bewegungen verstehen. Dabei geht es vorrangig um die Dominanz der ökonomischen Interessen über die sozialen und politischen.

Beschrieben werden unter anderem Netzwerke wie der „Cercle“ (gegründet 1952), dem noch Konrad Adenauer angehörte und der eine entscheidende Rolle bei der Schaffung der Vorläuferorganisationen der Europäischen Union spielte; die „Mont Pelerin Society“ (MPS, 1947), das heute weltumspannende Tummelbecken der neoliberalen Eliten mit possierlichen Anfängen als Club älterer Professoren, sowie der „European Roundtable of Industrialists“ (ERT, 1983), die derzeit einflussreichste Wirtschaftslobby Europas und – als offizielles Beratergremium der Europäischen Union – wirtschaftspolitischer Stichwortgeber.

In den Beiträgen von Aleksander Zielinski und Irene Labner geht es um das bis 2015 am stärksten von der Welt abgeschottete Netzwerk, die „Bilderberg-Konferenzen“ – so benannt nach dem Hotel in den Niederlanden, in dem 1954 das erste Treffen stattfand. Nur drei Jahre später trug das Agieren des Netzwerks erste Früchte: Seine Vorarbeiten mündeten in die Verabschiedung der Römischen Verträge, die die (west-)europäische Integration und damit die endgültige Teilung Europas besiegelten.

> „In einer relativ aktuellen Studie von 2013 wurden ... die höchsten Führungspositionen in Deutschland erfasst und 956 Personen als Mitglieder der deutschen Elite identifiziert. Betrachtet man einige Rahmendaten zu diesen Personen, so fällt auf, dass fast 90 Prozent der deutschen Elite Männer sind, fast 95 Prozent aus Westdeutschland stammen, der Altersdurchschnitt bei etwa 60 Jahren liegt und ungefähr 90 Prozent über einen universitären Hochschulabschluss verfügen.“ *(S. 21)*

Erst ein halbes Jahrhundert später gab es erstmals öffentlichen Protest gegen die „Bilderberger“ und die Forderung nach mehr Transparenz, nämlich anlässlich der Jahrestagung 2015 in der Schweiz. Ein anonymer Internet-User („Bilderbergboys“) stellte damals alle jährlichen Konferenzberichte bis einschließlich 1995 online. Heute haben die Konferenzen immerhin eine Website (www.bilderbergmeetings.org) und veröffentlichen Teilnehmerlisten und Diskussionsschwerpunkte der jeweiligen Konferenz. Eine Besonderheit der Bilderbergtreffen ist ihre transatlantische Prägung und die Anwesenheit führender Vertreter des Geldadels wie der Rothschilds und der Rockefellers (neben „echtem“ europäischem Adel, versteht sich).

Zum Schluss des dritten Abschnitts skizziert Michael Walter die hegemonialen Praktiken der „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ (INSM), einer im Jahr 2000 vom Arbeitgeberverband Gesamtmetall gegründeten und von Arbeitgeberverbänden getragenen Denkfabrik und Lobbyorganisation.

Von den genannten Netzwerken lässt sich ein verschwörungstheoretischer Ansatz – gemessen am Erfolg der Bewegung – am ehesten bei der Mont Pelerin Society vermuten. Zumal „der MPS-Neoliberalismus den in den Verfassungen [der westlichen Länder] vorgesehenen Weg zur politischen Partizipation nicht respektiert“, wie Jürgen Nordmann in seinem Beitrag zu bedenken gibt.

## Wie Eliten und Journalisten Politik machen

Im letzten Abschnitt des Buches beschreibt Uwe Krüger das Idealbild der Journalisten als eine Art Jedi-Ritter, die „unvoreingenommen und unbestechlich das Geschehen beobachten, Missstände öffentlich machen und als Anwälte der Ohnmächtigen die Herrschenden kritisieren und kontrollieren“. Er gibt allerdings zu, dass die Wirklichkeit eher ernüchternd ist, und widerspricht in fünf „Episoden“ dem Jedi-Ideal. Es geht um Eigenliebe (Geschmeicheltsein) von Journalisten, Nicht-zur-Kenntnis-nehmen-Wollen (weil andere Medien das Thema auch nicht aufgreifen), Ego-Netzwerke (sich von der Nähe zu den Mächtigen korrumpieren lassen), es geht um Politikbeeinflussung durch Journalismus und um schlichte Gier. Erstaunlich, welche Verbindungen da zum Vorschein kommen!

Wer die komplizierten Mechanismen der Machtausübung besser verstehen will, wird das 256 Seiten starke, flüssig und bisweilen wie ein Krimi geschriebene Buch mit viel Erkenntnisgewinn lesen.

*Jörg Parsiegla*

**Björn Wendt, Marcus B. Klöckner, Sascha Pommrenke, Michael Walter (Hrsg.):**
**Wie Eliten Macht organisieren**
**Bilderberg & Co.: Lobbying, Thinktanks und Mediennetzwerke**
**VSA Verlag, Hamburg 2016**
**256 Seiten, 19,80 Euro**
**ISBN 978-3-89965-696-1**

# Den Garten zum Summen bringen

***Pflanzen für Honigbienen: Tipps und Ideen für jede Situation und jede Jahreszeit***

Sarah Wyndham Lewis schreibt als freiberufliche Autorin eigentlich über Themen wie Öffentlichkeitsarbeit, Design und Inneneinrichtung. Doch seitdem sie mit ihrem Ehemann eine nachhaltige Bienenzucht in London führt, setzt sie sich immer mehr für die Bedürfnisse der Honigbienen ein. Mit dem Buch „Pflanzen für Honigbienen“ möchte sie sowohl Gärtnern als auch Gartenanfängern ihr über die Jahre gesammeltes Wissen weitergeben.

Das Erste, das sofort ins Auge springt, ist die besonders schöne Gestaltung, die Lust macht, das Buch zu lesen. Durch die übersichtliche Aufteilung erfährt der Leser Schritt für Schritt, was er zur Unterstützung der Bienen benötigt – bis hin zu Pflanzenlisten. Honigbienen brauchen nämlich Unterstützung. Krankheiten, Monokulturen und Pestizide machen ihnen das Leben schwer. Zum Glück kann jeder etwas tun: ob auf einem Fenstersims oder in einem großen Garten, sonnig oder schattig – das Buch macht für jede Situation und jede Jahreszeit übersichtliche Vorschläge, welche Blumen und

anderen Pflanzen geeignet sind.

Wer ein wenig mehr Platz hat, kann sogar seinen eigenen Nutzen daraus ziehen und einen Naschgarten mit essbaren Pflanzen anlegen. Da Bienen bei der Bestäubung von vielen Obst- und Gemüsesorten eine große Rolle spielen, ist es passend, zum Beispiel Gurken, Erdbeeren oder Basilikum anzupflanzen. Damit hilft man nicht nur den Bienen, sondern kann auch selber mitessen.

### Das Unkraut wachsen lassen

Ganz wichtig: das Unkraut wachsen lassen! Denn was wir Unkraut nennen, sind Wildblumen, die eine wertvolle Nahrungsquelle für die Honigbiene darstellen. Wenn der Rasen seltener gemäht wird, wachsen auch Wildblumen wie Gänseblümchen, die den Bienen als Nahrung dienen. Was kaum einer weiß: Bienen sind ursprünglich Baumbewohner und nutzen gern Sträucher und Bäume, die ein großes Pollen- und Nektarangebot vorweisen können.

Sarah Wyndham Lewis empfiehlt am Ende des Buches weitere Literatur und eine ausufernde Liste von Pflanzen von A bis Z, die nach „bienenfreundlich“ und „giftig für Bienen“ eingeteilt ist. Das Buch ist für alle geeignet, die über eine Fläche zum Bepflanzen verfügen. Auch wer sich nicht mit Honigbienen auskennt, kann mit wenig Aufwand seine Fläche bienenfreundlich gestalten. Eine derart gute Zusammenfassung von allem, was man für die Bienenunterstützung wissen sollte, findet man auch nicht so einfach im Internet.

Das Buch bietet einen ganz anderen Blick auf die fleißigen, aber eher unscheinbaren Insekten. Allerdings sollte man sich für die Lektüre Zeit nehmen. Jüngeren Leuten, denen diese Geduld fehlt, ist das Buch nicht zu empfehlen, denn es ist keines, das einen gleich auf der ersten Seite mitreißt. Alle anderen, die sich gerne ausprobieren möchten, brauchen jetzt nur noch etwas Glück – und bieten vielleicht bald selbst eine sichere Nahrungsquelle für unsere hilfreichen Freunde. *Marlene Götze*

**Sarah Wyndham Lewis:**
**Pflanzen für Honigbienen**
**Wie Sie Ihren Garten zum Summen bringen**
**Übersetzung: Julia Paiva Nunes**
**Gerstenberg Verlag,**
**Hildesheim 2018**
**144 Seiten, 16,95 Euro**
**ISBN 978-383692152**

---

# Öko-Tipps, die wirklich was bringen

***Mit kleinen Veränderungen den Alltag umweltfreundlicher machen***

Die Erde ist unsere Heimat, ohne sie könnten wir nicht überleben. Das sollten wir schätzen und pfleglich mit ihr umgehen. Der Klimawandel und die Umweltzerstörungen durch uns sind den meisten bekannt, und doch stehen sie nur passiv dabei und zeigen kaum Handlungsbereitschaft – aus purer Bequemlichkeit und weil alles mit viel zu viel Veränderung oder Zeitaufwand verbunden ist. Das kann nach nicht so weitergehen, finden Marcus Franken und Monika Götze. Im Buch „Einfach Öko“ zeigen sie, wie man seinen Alltag mit kleinen

Veränderungen nachhaltiger gestalten kann. Denn wenn wir weiterhin ein gutes Leben auf der Erde führen wollen, muss es ein nachhaltiges Leben sein.

Das Buch dreht sich hauptsächlich um nachhaltiges Wohnen und behandelt Kapitel für Kapitel die einzelnen Räume der Wohnung, von Badezimmer über Küche und Balkon bis Arbeitszimmer. Daneben gibt es vielfältige Informationen, die auch über das Wohnen hinausgehen. Sie bilden einen guten Einstieg ins Thema und sind gleichzeitig wichtige Denkanstöße, die bei Interesse vertieft werden können. Zu diesem Zweck werden weiterführende Adressen und Links genannt.

### Umsteigen ist notwendig, aber machbar

„Einfach Öko“ bietet Tipps fürs Einkaufen, zum Energieverbrauch, zu Ernährung, Kosmetik und vielem mehr, so dass für jeden etwas Neues und Interessantes dabei ist. Das Buch zeigt, dass ein „Umstieg“ nicht schwierig, sondern machbar und vor allem notwendig ist. Die Probleme werden dabei nicht in den Vordergrund gestellt. Dennoch ist stets klar, dass die Situation dringlich und nicht zu unterschätzen ist. So fordert das Buch dazu auf, kleine Schritte zu wagen und mit gutem Beispiel voranzugehen.

Das Buch ist unbedingt empfehlenswert. Etwas verwirrend wirkten auf den ersten Blick die detaillierten Berechnungen zur Klimabilanz unseres Handelns. Die sich daraus ergebenden Auswirkungen auf die Umwelt waren teilweise nicht ganz nachvollziehbar. Es ist zum Teil grotesk, welche Faktoren dazu beitragen, ein Produkt umweltfreundlich oder umweltschädlich zu machen. Andererseits wird hier deutlich, wie viele Einflussgrößen bei der Einschätzung der Umweltverträglichkeit eine Rolle spielen.

Selbst wird man kaum in jedem Fall berechnen können, wie gut oder schädlich die eigenen Handlungen für das Klima sind, deswegen sollte man einfach versuchen, alles so gut wie möglich zu machen und Ratgeber wie das vorliegende Buch nutzen. Jedenfalls ließen sich so zumindest arge Klimasünden minimieren oder vermeiden. Und mit dem guten Beispiel und etwas Überzeugungskraft bringt man vielleicht auch andere Menschen zum Nachdenken. *Lea Hase*

**Marcus Franken, Monika Götze:**
**Einfach öko**
**Besser leben, nachhaltig wohnen!**
**200 Tipps, die wirklich was bringen**
**Oekom Verlag, München 2017**
**192 Seiten, 17,95 Euro**
**ISBN 978-3-86581-836-2**

Anzeigen

## So 12.8.

***Arbeitseinsatz auf der Düne Wedding***
**14-17 Uhr**
Um den einzigartigen Lebensraum der innerstädtischen Binnendüne zu erhalten, wird diese von Freiwilligen gepflegt.
Treffpunkt: Schul-Umwelt-Zentrum Mitte, Scharnweberstr. 159, 13405 B-Reinickendorf
Anfahrt: U6 Kurt-Schumacher-Platz
Info: NABU, Wollankstr. 4, 13187 B-Pankow, Tel. 98608370,
E-Mail: lvberlin@nabu-berlin.de,
www.berlin.nabu.de

***Vom Mauerspecht zum Hausrotschwanz (Führung)***
**15-17 Uhr**
Naturkundliche Führung mit dem Diplom-Biologen Gunter Martin zu Biotopen im ehemaligen Grenzstreifen.
Treffpunkt: S-Bhf. Nordbahnhof, Ausgang Invalidenstr., 10115 B-Mitte
Anmeldung: VHS Mitte, Tel. 901822081
Kosten: 5 Euro

## Di 14.8.

***Mutige Gewaltlosigkeit (Vortrag + Diskussion)***
**18 Uhr**
Delegierte hunderter Nationen trafen sich 2016 im Stammesgebiet der Standing Rock Sioux in den Dakota-Bundesstaaten. Friedlich widersetzten sie sich dem Bau einer Ölpipeline, die durch das Gebiet der Wasserversorgung des Stammes führen sollte. Bis November versammelten sich 10.000 Menschen in drei Lagern, um das Wasser zu schützen. Trainerinnen vom internationalen Zentrum für Gewaltfreie Kommunikation berichten von den Aktionen. Im Mittelpunkt steht das spirituelle Fundament der Bewegung. Es biete eine „Vision für soziale und ökologische Gerechtigkeitsbewegungen weltweit, besonders in dunklen Zeiten“, so die Veranstalter. Der englischsprachige interaktive Vortrag wird ins Deutsche übersetzt.
Ort: Kapelle der Versöhnung, Bernauer Str. 4, 10115 B-Mitte
Anfahrt: M10 Gedenkstätte Berliner Mauer, U8 Bernauer Straße, S1/S2 Nordbahnhof
Info: Tel. (030) 4636034,
www.versoehnungskapelle.de

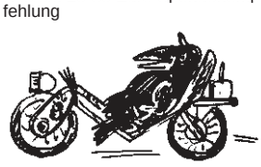
## So 19.8.

***Arbeitseinsatz im Vogelschutzreservat Flughafensee***
**9-13 Uhr**
Zum Erhalt der Lebensräume werden Gehölze aus den offenen Bereichen wie Heideflächen und Trockenrasen entfernt.
Treffpunkt: Blockhütte am Reservatseingang
Anfahrt: U6 Otisstraße
Info: NABU, Wollankstraße 4, 13187 B-Pankow, Tel. 98608370,
E-Mail: lvberlin@nabu-berlin.de,
www.berlin.nabu.de

***Aus Liebe zur Biene***
**14-17 Uhr**
Imker Sebastian Winkler führt nach einer kleinen Blütenwanderung in die Welt der Bienen und der Imkerei ein und gibt Wissenswertes zum aktuellen Thema Bienenschutz weiter. Im Sinnesgarten des Naturhofs stehen zur Veranschaulichung bewirtschaftete Bienenkörbe.
Anmeldung erwünscht.
Ort: Naturschutz Berlin-Malchow, Dorfstr. 35, 13051 B-Malchow
Anfahrt: Bus 154, 259 Malchow Dorfstr.
Info: Tel. 9279983031, E-Mail: info@naturschutz-malchow.de,
www.naturschutz-malchow.de

## 24.-26.8.

***Fre!lauf Do-It-Yourself Bike Camp***
Um verschiedene Initiativen, Fahrradbegeisterte und Aktivist*innen zu vernetzen, veranstaltet die FahrradBande der BUNDjugend das dreitägige Fahrradcamp „Fre!lauf“ mit Workshops, Vorträgen, Filmen, Diskussionen und Konzerten. Bei Vorträgen wie „Automachos“ oder „Radstreifen freiräumen“ wollen wir Neues lernen, Ideen diskutieren und dies in neue fahrradpolitische Projekte umsetzen. In Workshops werden unter anderem aus ausgedienten Materialien Fahrradmützen genäht, in der mobilen Freiluft-Fahrradwerkstatt wird getüftelt und geschraubt. Beim abendlichen Fahrradkino wird die Energie für den Film mit Muskelkraft erstrampelt, bei der Fahrradkaraoke bestimmen die besten Strampler die nächsten Lieder.
Anmeldung erforderlich.
Ort: Wriezen (Landkreis Märkisch-Oderland)
Anfahrt: gemeinsam mit dem Fahrrad ab Berlin.
Info: Tel. 3928280,
E-Mail: mitradgelegenheit@bundjugend-berlin.de,
www.fahrrad-bande.org/freilauf
Kosten: 20-80 Euro Spendenempfehlung



## Sa 25.8.

***Arbeitseinsatz im Naturschutzgebiet Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ/ Köppchensee***
**9 Uhr**
Pflege der Offenlandschaft, Arbeiten in der Altobstanlage und Pflege der Neupflanzung mit Katrin Koch (NABU Berlin).
Treffpunkt: Bauwagen an der Neupflanzung, hinter Bahnübergang Lübarser Weg, 13159 B-Blankenfelde
Anfahrt: Bus 107 Lübarser Weg

***Insektenfreundlich gärtnern*** GRÜNE LIGA
**11-16 Uhr**
Ein Insektenhotel hat inzwischen fast jeder Garten. Doch nicht immer mit dem erhofften Erfolg. Dabei können Gärten und Grünanlagen einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten, wenn sie Lebensraum und Futter für Krabbeltiere bieten. Mit Expertinnen soll diskutiert werden, wie insektenfreundliches Gärtnern gelingt. Beispiele zeigen, wie schön naturnahe Gartenparadiese sein können. Die Teilnehmenden können auch eigene Ideen zum Insektenschutz entwickeln. Zusammen werden praktische Unterschlüpfe wie Käferkeller gebaut.
(Siehe auch Artikel Seite 13)
Anmeldung bis 20.8. erbeten.
Ort: Umweltbildungszentrum Kienbergpark, 12683 B-Marzahn
Anfahrt: U5 Kienberg
Info: Tel. 4433910,
E-Mail: giftfreiesgaertnern@grueneliga-berlin.de,
www.grueneliga-berlin.de (Giftfreies Gärtnern)

## So 26.8.

***Beginnender Vogelzug auf den Rieselfeldern in Gatow (Führung)***
**9-12 Uhr**
Mit Dr. Horst Kowalsky (NABU Berlin)
Treffpunkt: Dorfkirche Gatow
Anfahrt: Bus 134, X34

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und BIs veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.
*Die Redaktion*

**Adressen: Seite 31**

***Sonntagsspaziergang in der Wuhlheide und entlang der Wuhle***
**11-13 Uhr**
Die BVV-Fraktion der Bündnisgrünen in Treptow-Köpenick lädt zum Mitwandern und Debattieren ein. Bei dem Spaziergang geht es um Themen wie den Ausbau der Alten Försterei, ein Projekt zur Unterstützung von Flüchtlingen oder die Sauberkeit der Wuhle.
Treffpunkt: Haltestelle Straßenbahn 60/67 Alte Försterei, 12459 B-Oberschöneweide
Info: Tel. 902974292, E-Mail: fraktion.treptow-koepenick@gruene-berlin.de,
www.gruene-treptow-koepenick.de

***Die kritische Energie-Stadttour***
**14-16:30 Uhr**
Woher kommt der Berliner Strom? Wer verdient daran? Wo und wann erstrahlte die erste Berliner Glühbirne? Was hat die Braunkohle mit dem Spreewasser zu tun? Der Berliner Energietisch lädt zur kritischen Stadtführung ein. An mehreren Stationen wird die Berliner Energieversorgung erlebbar gemacht – fossil und erneuerbar, historisch und aktuell. Wir schauen Angela Merkel aufs (Solar-) Dach, nehmen ungedämmte Plattenbauten unter die Lupe und suchen die Mobilität der Zukunft.
(Siehe Artikel Seite 7)
Anmeldung erbeten.
Treffpunkt: vor dem ARD-Hauptstadtstudio, Wilhelmstr. 67a, 10117 B-Mitte
Anfahrt: Bhf. Friedrichstraße
Info: www.berliner-energietisch.net
Anmeldung: Tel. 0176 21758355,
E-Mail:
tour@berliner-energietisch.net
Wiederholungen: 30.9. + 28.10. + 25.11.

## Sa 1.9.

***7. Moabiter Energietag***
**12-18 Uhr**
Beim Energietag im Rahmen des Moabiter Kiezfestes, das von lokalen Initiativen organisiert wird, kann man sich über lokale Projekte informieren – oder Kultur und Bühnendarbietungen genießen.
Ort: Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 B-Moabit
Anfahrt: U9 Turmstraße
Info: Tel. 33006180,
E-Mail: gs@netzwerk-moabit.de,
www.netzwerk-moabit.de

## 1.9., 6.-16.9.

***Vierte Wandelwoche Berlin-Brandenburg***
Dass ein gutes Leben möglich ist – und zwar für alle und überall –, möchte die Wandelwoche zeigen. Inspirationen dafür sollen konkrete Projekte in Berlin und Brandenburg liefern. Repair-Cafés, Wohnprojekte, Gemeinschaftsgärten und vieles mehr kann man in dieser dezentralen Veranstaltungsreihe kennenlernen.
Programm: bbb.wandelwoche.org
Info: Tel. 61652466,
E-Mail: mail@das-kooperativ.org

## 6.-9.9.

***Experiment Days 18 (Netzwerkveranstaltung)***
Die Immobilienentwicklung in Berlin droht das soziale Gefüge der gesamten Stadt zu zerstören. Auch in diesem Jahr sind Berliner*innen und Auswärtige eingeladen, sich zu vernetzen und rund um das Thema Stadt zu mobilisieren. Die Experiment Days laden zum Austausch über Know-how und Ressourcen, Initiativen und (Wohn-)Projekte sowie zur weiterführenden Zusammenarbeit ein – mit Zivilgesellschaft und Fachwelt, gemeinwohlorientierter Immobilienwirtschaft, Politik und Verwaltung für eine demokratische, solidarische und ökologische Stadtentwicklung.
6.+8.9.: Laube im Prinzessinnengarten, Moritzplatz
7.+9.9.: Pavillon am Haus der Statistik, Alexanderplatz
8.-11.11.: Fortsetzung, RAW-Gelände, Warschauer Brücke/Revaler Str.
Info: Tel. 47372308, E-Mail: post@experimentdays.de
www.experimentdays.de

## Sa 15.9.

***Baumwolle und Gentechnik (Vortrag mit Kleidertausch-Party)***
**14 Uhr**
Nach dem Vortrag auf dem Weltacker-Gelände im Südteil des Botanischen Volksparks gibt es die Möglichkeit zum Tausch gentechnikfreier Kleidung.
Info: Tel. 27590309, E-Mail: carla@2000m2.eu,www.2000m2.eu
Ort: Botanischer Volkspark Pankow, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 B-Blankenfelde
Anfahrt: Bus 107 Botanischer Volkspark

## So 16.9.

***Luise und Meister Bockert (Führung)***
**11-14 Uhr**
Diplom-Biologe Gunter Martin kennt spannende Details über die Tiere im Großen Tiergarten.
Treffpunkt: Brandenburger Tor, vor dem Raum der Stille, 10117 B-Mitte
Anfahrt: S/U-Bhf. Brandenburger Tor
Anmeldung: VHS Mitte, Tel. 901822081
Kosten: 5 Euro

## Do 20.9.

***Herbstfest auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz*** GRÜNE LIGA
**12-19 Uhr**
Zum Herbstfest hat der Ökomarkt mit seinen über 40 Ständen aus Berlin und dem Umland nicht nur das gewohnte Angebot aus biologischen und fairen Produkten, sondern auch viele kulturelle Extras für Klein und Groß.
(Siehe auch Seite 15)
Ort: Kollwitzplatz/Wörther Str., 10405 B-Prenzlauer Berg
Anfahrt: U2 Senefelderplatz, M2 Marienburger Str.
Info: Tel. 4433910,
E-Mail: oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de,
www.grueneliga-berlin.de

***Acker-Talk: Energie vom Acker (Diskussion)***
**18 Uhr**
In dem Diskussionsformat auf dem Weltacker geht es diesmal um Pflanzen, die zur Energiegewinnung genutzt werden.
Info: Tel. 27590309, E-Mail: carla@2000m2.eu,www.2000m2.eu
Ort: Botanischer Volkspark Pankow, Blankenfelder Chaussee 5, 13159 B-Blankenfelde
Anfahrt: Bus 107 Botanischer Volkspark

## Mo 24.9.

***Das Mensch-Natur-Verhältnis und die globalen Nachhaltigkeitsziele***
**19:30-22 Uhr**
Seit 2015 gelten für alle Staaten die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen, die sogenannten SDGs. Lebensmittel sollen ausreichend und in guter Qualität nachhaltig produziert werden, die Gesundheitsvorsorge soll greifen und Bildung allgemein zugänglich sein. Biodiversität spielt eine große Rolle, vor allem bei den Zielen und Unterzielen zur Produktion von Nahrungsmitteln und Holz. Zwischen einzelnen Zielen gibt es neben Synergien auch Zielkonflikte. Einige liegen auf der Hand, etwa zwischen intensiver Landbewirtschaftung und biologischer Vielfalt. Andere werden erst sichtbar, wenn man sich beispielsweise internationale Handelsströme anguckt. An diesem Abend gibt es die Möglichkeit, mit Aktiven und Initiativen ins Gespräch zu kommen, die sich engagieren, um die Lücke zwischen den Nachhaltigkeitszielen und der Praxis zu schließen.
Anmeldung bis 15.9. erbeten.
Ort: Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, 10115 B-Mitte
Anfahrt: U6 Naturkundemuseum
Info und Anmeldung: www.museumfuernaturkunde.berlin (Museum – Veranstaltungen)

## So 30.9.

***Die kritische Energie-Stadttour***
**14-16:30 Uhr**
Wiederholung vom 26.8.

## 12.-13.10.

***Young Europeans Lab: Deine Idee, um Europa zu verändern (Konferenz/ Wettbewerb)***
Ideenwettbewerb und Konferenz für junge Menschen zwischen 18 und 30: Die „Labors für junge Europäer“ sollen Ideen für Europas Zukunft Gehör verschaffen und parlamentarischen Raum geben. Die Grünen im Europaparlament und im Bundestag wollen erreichen, dass aus den Ideen konkrete Initiativen in den Parlamenten entstehen.
Anmeldung erforderlich.
Ort: Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8, 10117 B-Mitte
Anfahrt: Bhf. Friedrichstraße
Info: Tel. 22758943, E-Mail: younglab@gruene-europa.de,
www.gruene-europa.de
Anmeldung:
www.gruene-bundestag.de (Termine)

## Theaterreihe

***Fräulein Brehms Tierleben***
**Sa/So 15+17 Uhr**
Das weltweit einzige Theater für gefährdete heimische Tierarten, professionell inszeniert mit den Wissenschaften an Fräuleins Seite im Naturpark Schöneberger Südgelände. Das sinnliche Bühnenabenteuer verflicht handfeste Wissenschaft, praktische Feldforschung und tiefe Einblicke in tierische Zusammenhänge zu einem theatralischen Ganzen und weckt Neugier auf die wilde Tierwelt Europas.
***Zum Parkfest am 2.9. gibt es von 12 bis 18 Uhr Programm.***
Ort: Naturpark Schöneberger Südgelände
Anfahrt: S2 Priesterweg
Info: Tel. 12091785,
www.brehms-tierleben.com
Eintritt: 9/4,20 Euro

## Ausstellungen

### 24.8.-19.10.

***Der Boden, von dem wir leben (Kunstausstellung)***
**Fr 17-20 Uhr**
Die äußere Erdschicht unseres Planeten wird versiegelt mit Asphalt und Beton, abgetragen durch Bodenerosion, zugedröhnt mit synthetischen Düngern. Der Humus wird durch industrielle Landwirtschaft zerstört, der Boden verliert das Wasserhaltevermögen, die Filterfunktion, die Lebensvielfalt. Das ist der Boden, von dem wir leben. 17 internationale Künstler/innen zeigen ihre Positionen mit Druckgrafik, Foto, Installation, Kollektiver Aktion, Malerei, Objekt, Performance, Skulptur, Ton, Video, Zeichnung.

Veranstaltungen (jeweils 19 Uhr):
24.8. Vernissage,
14.9. Künstlergespräch und „Bodenaktion“,
28.9. Vortrag und Gespräch „Boden – Basis des Lebens“ mit Bodenkundler Dr. Haiko Pieplow,
19.10. Finissage.
Ort: Projektraum der Global 3000 Group, Leuschnerdamm 19, 10999 B-Kreuzberg
Anfahrt: U8 Moritzplatz, U1/U3 Kottbusser Tor
Info: Tel. 6154749, www.groupglobal3000.de

### 31.8.-14.9.

***„Biopsie“ – Gruppenausstellung zu Klimawandel und Umweltbewusstsein***
**Do-Fr 17-21 Uhr + Sa-So 13-21 Uhr**
In der Ausstellung analysieren die Künstler*innen mit ihren Werken bestimmte Aspekte unserer Umwelt und regen dazu an, Zustand, Ursache und Fortschritt der Probleme zu erkennen. Die Werke sind ein Versuch, die Spannung zwischen Katastrophe und Ästhetik produktiv zu nutzen.
Vernissage: Fr 31.8. 19 Uhr
Ort: Projektraum R., Oderstr. 34, 10247 B-Friedrichshain
Anfahrt: S-Bhf. Frankfurter Allee (Ringbahn, U5)
Info: Tel. 0176 50955893, E-Mail: hello@artburstberlin.de, www.artburstberlin.de

### 29.9.-16.12.

***Faszination Kühe: Esmeralda, Glücka & Co.***
**Mi-Sa 10-17 Uhr**
Die Ausstellung der Berliner Künstlerin Theresa Beitl zeigt Malerei, Zeichnungen und Objekte zum Thema Kuh. Im Mittelpunkt steht das Kuhporträt. Ein Begleitprogramm widmet sich dem Verhältnis Mensch – Tier – Natur. Die Örtlichkeit des Landgutes mit Ackerbau und Viehhaltung unterstreicht das Anliegen, mehr Menschen für einen guten Umgang mit dem Tier zu interessieren, sowohl über das direkte Erlebnis im Freien als auch über die Betrachtung der gezeigten und zum Verkauf stehenden Werke.
(Siehe Artikel Seite 19)
Vernissage: Fr 28.9. 18 Uhr
Ort: Domäne Dahlem, Königin-Luise-Str. 49, 14195 B-Dahlem
Anfahrt: U3 Dahlem-Dorf
Info: Tel. 6663000
www.domaene-dahlem.de
www.beitl.de
Kosten: 5/3 Euro

## bis 2019

***Zurückgeschaut: Erste Deutsche Kolonialausstellung 1896***
**Mo/Di 10-16, Do 10-18, So 14-18 Uhr**
Seit seinem dritten Lebensjahr lebt der bei weißen deutschen Adoptiveltern aufgewachsene Pianist Kwassi Bruce aus Togo in Berlin. Als jüngster Teilnehmer der Ersten Deutschen Kolonialausstellung ist er 1896 mit seinen leiblichen Eltern zu einer diskriminierenden „Völkerschau“ in die Stadt gekommen. 39 Jahre später, als gestandener Berufsmusiker, muss er die NS-Behörden um Genehmigung für eine Show bitten, die noch weitaus entwürdigender ist. Die Ausstellung beschäftigt sich nun mit seiner Geschichte.
Ort: Museum Treptow, Sterndamm 102, 12487 B-Johannisthal
Anfahrt: Tram 60 Johannisthal Kirche
Info: Tel. 01799 100976, E-Mail: buero@berlin-postkolonial.de, www.zurueckgeschaut.de

## Auswärts

### Fr 28.9.

***Pilzwanderung im Barnim: Wandlitz***
**12-14:15 Uhr**
Elisabeth Westphal führt durch den Naturpark Barnim: Warum sind Pilze für den Wald wichtig? Wie sind Pilze zu unterscheiden? Welche sind genießbar? Man muss Pilze sehr genau kennen, denn manch reizvolle Schönheit ist hinterhältig giftig. Wer sie aber in ihrer Vielfalt kennt, kann die guten unter ihnen genießen und seinen Speiseplan mit Pilz-Köstlichkeiten bereichern.
Treffpunkt: Bahnhof Wandlitz
Anfahrt: S2 Karow, dann mit NE 27 (Richtung Klosterfelde)
Anmeldung: VHS Tempelhof-Schöneberg, Kurs TS104.003H Tel. 902773000, E-Mail: vhs@ba-ts.berlin.de, www.vhs-tempelhof-schoeneberg.de
Kosten: 6,66/4,83 Euro
Wiederholung am 27.10. (Kurs TS104.004H)

### Mi 3.10.

***Pilzwanderung im Barnim: Lobetal***
**14:45-17:00 Uhr**
Beschreibung: siehe vorhergehende Veranstaltung.
Treffpunkt: Haltestelle Bus 903 Lobetal Dorf (Wendeschleife)
Anfahrt: S2/RE3/RB60 Bernau, weiter Bus 903 (Richtung Marienwerder)
Anmeldung: VHS Tempelhof-Schöneberg, Kurs TS104.005H Tel. 902773000, E-Mail: vhs@ba-ts.berlin.de, www.vhs-tempelhof-schoeneberg.de
Kosten: 6,66/4,83 Euro
Wiederholung am 19.10. (Kurs TS104.006H)

### 9.-11.10.

***12. Netzwerk21-Kongress*** GRÜNE LIGA
Der Netzwerk21Kongress ist eine etablierte Plattform zur bundesweiten Vernetzung und Fortbildung für lokale Nachhaltigkeitsinitiativen. Für Aktive in Kommunen, Initativen, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik liefert er zudem Impulse und Ideen zur gemeinsamen Entwicklung neuer Projekte.
(Siehe Artikel Seite 2)
Anmeldung erforderlich.
Ort: Technikmuseum Hugo Junkers, Kühnauer Str. 161a, 06846 Dessau
Info: Grüne Liga, Tel. 4433910, E-Mail: info@grueneliga-berlin.de, www.netzwerk21kongress.de

## Öko-Märkte

***Ökomarkt am Leopoldplatz Berlin-Wedding***
**Di+Fr 10-17 Uhr**
U6, U9 Leopoldplatz
www.bbm-maerkte.de

***Ökomarkt Zickenplatz Berlin-Kreuzberg (am Hohenstaufenplatz) Schönleinstr./Ecke Dieffenbachstr.***
**Di 12-18 Uhr (Sommer bis 18.30 Uhr) Sa 9-15 Uhr**
U8 Schönleinstraße
Info-Tel. 0157-78937884

***Ökomarkt am Nordbahnhof Berlin-Mitte Invalidenstraße/Elisabeth-Schwarzhaupt-Platz***
**Mi 11-18 Uhr**
S1, S2, S 25, Tram M8, M10, Bus 245, 247 Nordbahnhof
Info-Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

***Ökomarkt Thusneldaallee Berlin-Moabit (vor der Heilandskirche) Turmstraße/Alt-Moabit***
**Mi 12-18 Uhr**
U9 Turmstraße
Info-Tel. 0170-4832058
www.marktzeit.berlin

***Ökomarkt am Kollwitzplatz Berlin-Prenzlauer Berg Kollwitzstr./ Ecke Wörther Str.*** GRÜNE LIGA
**Do 12-19 Uhr Januar-März bis 18 Uhr**
U2 Senefelderplatz
Info-Tel. 44339148
www.grueneliga-berlin.de

***Ökomarkt im Hansaviertel Berlin-Tiergarten Altonaer Str./ Ecke Klopstockstr.***
**Fr 12-18.30 Uhr**
U9 Hansaplatz
Info-Tel. 0170-4832058
www.ökomarkt-im-hansaviertel.de

***Ökomarkt Domäne Dahlem Berlin-Dahlem Königin-Luise-Str. 49***
**Sa 8-13 Uhr**
U3 Dahlem Dorf
Info-Tel. 66630024
www.domaene-dahlem.de
(Landgut – Ökomarkt)

***Ökomarkt Chamissoplatz Berlin-Kreuzberg***
**Sa 9-15 Uhr**
U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm
Info-Tel. 8430043
www.oekomarkt-chamissoplatz.de

## Regelmäßig

### Montags

***Tomate sucht Gießkanne*** GRÜNE LIGA
**16-18 Uhr**
Heinrich-Roller-Str. 20 (Friedhofseingang), Prenzlauer Berg
GRÜNE LIGA Berlin, Anke Küttner, Tel. 443391-0

***Arbeitskreis Stadtnaturschutz***
**1. Mo 18 Uhr**
BUND-Landesgeschäftsstelle, Crellestr. 35, Schöneberg
Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

***Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag***
**Mo 20 Uhr**
K19, Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain, info@soned.de, Tel. 2945401

***Initiative Grundeinkommen***
**letzter Mo 19-22 Uhr**
Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
www.grundeinkommen-berlin.de

### Dienstags

***Bündnis Kohleausstieg Berlin – Plenum***
**3. Di 18.30 Uhr**
BBK-Büro, Haus der Demokratie, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Greifswalder Str. 4, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
www.kohleausstieg-berlin.de

***Attac Berlin Regionalgruppentreffen***
**3. Di 19 Uhr**
Haus der Demokratie, Greifswalder Str. 4, Prenzl. Berg, Tel. 6946101

***Verkehrsrechtsberatung***
**Di 19-20 Uhr**
ADFC, Brunnenstr. 28, Mitte, Tel. 4484724 (nur Mitglieder)

***Grüne Radler – Versammlung***
**1. Di 19 Uhr**
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

***Robin Wood Berlin Regionalgruppentreffen***
**2.+4. Di 19.30 Uhr**
Café Tschüsch, Fuldastr. 12, Neukölln, Tel. (030) 12085616

### Mittwochs

***BISS-Treffen***
**2. Mi 19 Uhr**
BI Stadtring Süd (BISS), Plesser Str. 4, Treptow, www.stop-a100.de

***VCD Nordost – Aktiventreffen***
**3. Mi 18.30 Uhr**
www.vcd-nordost.de

***Berliner Energietisch***
**2. Mi 19 Uhr**
ND-Gebäude, 7. Etage, R. 739, Franz-Mehring-Pl. 1, Friedrichshain, Tel. 23480230
www.berliner-energietisch.net

***Anti Atom Berlin***
**1. Mi 20 Uhr**
Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
www.antiatomberlin.de

***PINiE e.V. – Pankower Initiative zur Nutzung innovativer Energiequellen***
**3. Mi, 18 Uhr**
NABU Berlin, Wollankstr. 4, Pankow, www.pinie-solar.de

### Samstags

***Natur-Erlebnis-Tag***
**1. Sa**
Naturschule Berlin-Brandenburg
www.naturschule-berlin-brandenburg.de

### Sonntags

***Naturschutzjugend-Treff***
**letzter So, 15 Uhr**
Naturerlebnisgarten, am S-Bhf. Bornholmer Str., Bösebrücke, Wedding, Tel. 0175-72155749

## Kleinanzeigen

*Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,70 Euro pro Zeile (ca. 30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 0,50 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.*

**Gastfamilien gesucht** für September 2018 bis August 2019: Im Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt suchen wir **für junge Menschen aus Costa Rica, Georgien und Kamerun** (18 bis 28 Jahre) Quartier in Berlin und Umgebung (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam). Gastfamilien erhalten monatlich 100 Euro Unterkunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Holen Sie sich ein Stückchen „Welt“ in ihren Lebensalltag! Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 65211-1332, Fax -3332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de, www.kurzlink.de/gastfamilien

**Nachhaltiger Job**, freie Zeiteinteilung – www.grünesnetzwerken.de

**Offene Beratung** für Kollektivbetriebe und Einsteiger bei der unabhängigen Basisgewerkschaft FAU. Termine: faub-kollektivbetriebe@fau.org www.berlin.fau.org/termine

### Kostenlose Pilzberatung

***Botanisches Museum***
Königin-Luise-Str. 6-8, Dahlem
Zeiten: 6.8. bis 22.10.,
Mo 14:30-16:30 Uhr*
Mi 15:30-17:30 Uhr (ab 8.10.)
Fr 15:30-17:30 Uhr
* ab 8.10. schon ab 13:30 Uhr
Termine können sich kurzfristig ändern durch erhöhtes Pilz-Aufkommen oder aus organisatorischen Gründen.
In der Hauptsaison können Wartezeiten entstehen.
Anfahrt: Bus 101, X83 Königin-Luise-Platz/Botanischer Garten
E-Mail: h.beyer@bgbm.org
Info: www.bgbm.org/pilzberatung

***BUND-Landesgeschäftsstelle***
Crellestr. 35, Schöneberg
Zeiten: Mo 18 Uhr
Anfahrt: U7 Kleistpark
Anmeldung nötig: Tel. 7879000
Info: www.bund-berlin.de

IMPRESSUM

**DER RABE RALF**
**Die Berliner Umweltzeitung**

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzer Str.; U2 Senefelderpl.)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0, Fax -33
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

**Herausgeber:** GRÜNE LIGA Berlin e.V.
**ISSN:** 1438-8065
**V.i.S.d.P.:** Leif Miller
**Redaktion:** Matthias Bauer, Jörg Parsiegla, Leonhard Lenz, Claudia Kapfer
**Satz:** Evelin Bulling
**Vignetten:** Luwie, www.kuhnstalle.de
**Karikaturen:** Freimut Wössner, www.f-woessner.de

**Post-Bezug:** siehe Abo-Coupon auf Seite 11
**Konto-Nr.: 3060502, BLZ: 10020500**
**IBAN: DE38 1002 0500 0003 0605 02**
**BIC: BFSWDE33BER**
**Bank für Sozialwirtschaft**
Adressenänderung bitte melden!

**Erscheinen:** zu Beginn gerader Monate
**Redaktionsschluss:** 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

**Anzeigenvertretung:**
GRÜNE LIGA Berlin e. V.
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
Tel. 030/ 443391-0, Fax -33
raberalf@grueneliga.de
Grundpreis:0,80 Euro je Spalte und mm (netto)
**Kleinanzeigen:** über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,70 Euro, nur Vorkasse (Briefmarken, bar)

**Auflage:** 11.000
**Druck:** Union Druckerei Berlin

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge bitte möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

**Eigentumsvorbehalt:** Dieses Heft bleibt bis zur Aushändigung an den Adressaten Eigentum des Herausgebers. „Zur-Habe-Nahme" ist keine Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Nicht ausgehändigte Hefte sind unter Angabe des Grundes der Nichtaushändigung an den Herausgeber zurückzusenden.

**GRÜNE LIGA Berlin e.V.**

**Landesgeschäftsstelle:**
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Do 9-17.30 Uhr, Fr 9-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0, Fax -33
berlin@grueneliga.de

**Projekte (Durchwahl, E-Mail):**
*Umweltbibliothek:* -30
*Beratung/Hofbegrünung/Artenschutz an Gebäuden:* -44, -30
hofberatung.berlin@...
*DER RABE RALF:* -47
raberalf@grueneliga.de
*Ökomarkt:* -48,-58
oekomarkt.kollwitzplatz@...
*Presse/Öffentlichkeitsarbeit:* -49
*Internationales:* -59
internationales@...
*Lokale Agenda 21 Berlin:* -65
berliner.agenda21@...

## LESERINNENBRIEFE
## LESERBRIEFE

### *Vertiefte Anleitung erbeten*

„Hühner statt Gartenzwerge" von Inka Seidel-Grothe und Axel Lüssow, DER RABE RALF Juni/Juli 2018, Seite 1

Der euphorische Artikel in der letzten Ausgabe zur Haltung glücklicher Hühner in der Innenstadt war ein sehr anregendes Stimmungsbild. Eine vertiefte Anleitung zur Abwägung, ob Interessenten ihre spezielle Wohn- und Gartensituation für sich und die Hühner tatsächlich glückbringend einrichten können, hätte ich dann doch noch gern gehabt.

Meine Frage wäre deswegen: Gibt es in Berlin praktizierende (Privat-)Hühnerhalter, die Auskünfte zu den real nötigen Bedingungen geben können? Zum Beispiel: Licht- und Schattenbedarf, Größe und Beschaffenheit des Stalles und Auslaufs, täglicher Aufwand, Betreuungsnotwendigkeiten wie Hygiene, medizinische Betreuung, Lagerung von Streu und dessen Entsorgung, Umfang des Zufütterns von Bio-Abfällen – sowie etwaige Konkurrenz von Hühnern zu ihrer (ebenfalls doch schützenswerten) Beute wie Regenwürmern, Larven oder Insekten.

Und/oder könntet Ihr eine genauere Betrachtung zur Hühnerhaltung in der Innenstadt (mehr oder weniger) in den Raben Ralf setzen? *Ilse Krause, Berlin*

*Liebe Frau Krause,*

*auch Artikel im „Raben Ralf" sind immer ein Kompromiss – zwischen möglicher Länge, Fachlichkeit, praktischer Verwendbarkeit und der Ansprache von Leserinnen und Lesern, die einfach nur einen netten Artikel lesen wollen. Wir bauen darauf, dass Interesse entsteht und Nachfragen kommen – Ihr Leserbrief zeigt, dass es so funktionieren kann.*

*Eine Möglichkeit wäre sicher ein weiterer Artikel über die Hühnerhaltung, der stärker ins Detail geht. Denn konkrete Ansprechpartner in oder bei Berlin sind leider rar. Wenn Sie beim Langen Tag der Stadtnatur im Juni nicht dabei sein konnten, können Sie Inka* gerne direkt kontaktieren. Es gibt auch den Hühnerhof Saballus** in Schöneiche und den Berliner Verein der Zwergwyandottenzüchter. Denn es ist tatsächlich so, dass die von Ihnen genannten Erfahrungswerte zurzeit hauptsächlich durch persönliches Nachfragen zu erfahren sind.*

*Wie auch Inka und ihr Ehemann feststellen mussten, entsprechen nämlich heutige Hühnerhaltungs-Ratgeber nicht unbedingt der Praxis – und jedes Huhn ist sowieso verschieden. Deshalb plant Inka auch, Bücher zur Hühnerhaltung zu schreiben – allerdings studiert sie gerade auch noch Bildung für Nachhaltige Entwicklung und ist für Bündnis 90/ Die Grünen aktiv.*

*Zu Ihrer konkreten Frage: Wenn Hühner genügend Fläche haben, sind Insekten und andere Nützlinge keinesfalls bedroht. Die Hühner picken meist nach Würmern, die für das menschliche Auge kaum sichtbar sind, und fressen auch viel Gras, Samen und gerne Fallobst. Wenn der Tierbesatz so hoch ist, dass kein Grashalm mehr zu finden ist, dann läuft sowieso etwas nicht optimal.*

*Axel Lüssow und Inka Seidel*

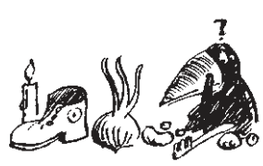
Inka Seidel und Axel Lüssow

Foto: privat

* Tel. (0163) 7337710, www.mutigeshuhn.de
** Tel. (030) 6495019, www.gefluegelhof-saballus-karlsch.de

## Knauserer-Spartipp: Entkalken

Überall, wo Wasser heiß gemacht wird, muss gelegentlich entkalkt werden. Man muss nicht auf teure Reinigungstabletten zurückgreifen, es gibt auch natürliche Materialien.



Zitrone: Zitronenwasser zum Entkalken mäßig erhitzen und dann einige Stunden einweichen lassen. Zitronensäure ist effektiver und muss nicht erwärmt werden. Geräte wie Wasch- oder Spülmaschine einmal leer mit verdünnter Zitronensäure laufen lassen. (Zitronensäure ist als Pulver im Drogeriehandel erhältlich – Packungsbeilage beachten).

Essig: Für bessere Wirkung aufkochen. Ebenfalls einige Stunden stehen lassen.

Cola: Das Gebräu frisst sich überall durch und kann auch beim Entkalken helfen, besser ist aber Essig.

Backpulver: Wirkt ebenfalls entkalkend (Achtung, schäumt).

*Mehr Spartipps: www.derknauserer.at*

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

**Wir tun was, Mensch!**

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten.** Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin.**

UMWELTFESTIVAL
STADTBEGRÜNUNG
UMWELTBILDUNG
ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
UMWELTBERATUNG
ENTDECKUNGSTOUREN

☐ **Ich möchte Fördermitglied werden!** (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

☐ **Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat**

**Jahresbeitrag:** ☐ **84,- Euro** ☐ **100,- Euro** ☐☐☐☐ , ☐☐ **Euro**

**Kontoinhaber_in:**

**IBAN** ☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐☐

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

**Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33**

*Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.*

**ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club**, Brunnen- 28, 10119 (Mitte) T 4484724, F 44340520 www.adfc-berlin.de
**AG Kleinlandwirtschaft, Allmende-Kontor** Gemeinschaftsgarten, Bülow-74, 10783 (Schöneberg), T 2612287 userpage.fu-berlin.de/garten www.allmende-kontor.de
**Agenda-Agentur Berlin** Trautenau- 5 10717 (Wilmersdorf) T 96 534 777 www.agenda-agentur.de
**Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck** c/o Büro Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 Matthias Bauer, T 2151135 www.gleisdreieck-blog.de
**Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Kaiserdamm 97, 14057(Charlottenburg) T 30103831, F -34 www.aktiontier.org
**A-Laden** Brunnen- 7, 10119 (Mitte) T 83108085 (AB) www.a-laden.org
**Anti-Atom-Plenum** Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) www.squat.net/aap-berlin
**Anti Atom Berlin** c/o Stadtteilladen Friedrichshain Warschauer- 23, 10243, T 61201791 www.antiatomberlin.de
**Arbeitskreis Igelschutz** Berliner- 79a 13467 (Hermsdorf) T 4049251 www.igelschutzberlin.de
**Arbeitskreis Nordkaukasus** c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) T 284984-0
**Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V.** Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972 www.umkehr.de
**Attac** Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590 www.attacberlin.de
**autofrei leben! e.V.** Körting- 63b,12107 (Tempelhof) T 23135674 www.autofrei.de
**BAOBAB Infoladen Eine Welt e.V.** 10405 (Prenzl. Berg) Greifswalder - 4 T 4426174, F 44359066 www.baobab-infoladen.de
**Barnimer Aktionsbündnis gegen gentechnische Freilandversuche** c/o DOSTO, Berliner - 52 16321 Bernau, T/F 03338/5590 www.dosto.de/gengruppe
**B.A.U.C.H. e.V.** Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379 bauch@alab-berlin.de
**BauFachFrau e.V.** *Berufliche Umweltbildung,* Lehder- 108 13086 (Weißensee) T 92092176 www.baufachfrau-berlin.de
**Baumschutzgemeinschaft** c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676 www.bmsgb.de
**Bauwerkarchitekt** Lutz Dimter, Naturbahnhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984-834679-14 lutz.dimter@gmx.de
**Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4285-1587 www.ber-landesnetzwerk.de
**Berliner Netzwerk für Grünzüge** c/o Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN) Potsdamer-68, 10785 (Tiergarten) T 26550864 www.grünzüge-für-berlin.de
**Berlin 21** Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 498 54 107 www.berlin21.net
**B.F.S.S. Büro für stadtteilnahe Sozialplanung GmbH** Müller- 155, 13353 (Wedding) T 4617771 www.bfss-berlin.de
**BI Berliner Luft Hohenschönhausen** Ahrenshooper- 5, Zi. 1, 13051 T/F 9621033, www.selbsthilfe-lichtenberg.de/?Initiativen
**BI FREIe HEIDe** c/o Benedikt Schirge Dorf- 27, 16831 Zühlen, T/F 033931-2338, www.freie-heide.de
**BI „Nein zum Kohlekraftwerk“** Alte Schmiede, Spitta- 40, 10317 (Lichtenberg) www.kraftwerksneubau.de
**Biochemischer Verein** Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044599 www.biochemischerverein-berlin.de
**BI Rettet die Marienfelder Feldmark** M. Delor, Marienfelder- 85, 12309 bimfeldmark@aol.com
**BI Westtangente (BIW)** Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396 F 7811059, www.bi-westtangente.de
**B-Laden** Lehrter - 27-30 10557 (Moabit) T/F 3975238
**BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz** Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 2655-0864 -0865, www.bln-berlin.de
**BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung** c/o FDCL, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101 F 6926590, www.blue21.de
**Botanischer Verein** Königin-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 033768969-14 Herr Sonnenberg, www.botanischer-verein-brandenburg.de
**BUND** Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18 www.bund-berlin.de
**BUNDjugend** *LandesGSt* Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 392-8280, F 80 94 14 77 *BundesGst* Am Köllnischen Park 1 10179 (Mitte) T 275865-0, F -55 www.berlin.bundjugend.de
**Bundesumweltministerium** Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 18305-0 F -2044, www.bmu.de
**Bündnis 90/Die Grünen** *Landesverb., Bereich Umwelt* Kommandanten- 80 10117 (Mitte) T 615005-0, F -99 www.gruene-berlin.de *Grüne Jugend* Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000 www.gj-berlin.de *Abgeordnetenhaus* Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 232524-00, F -09 *Umwelt* -11, *Verkehr* -64 *Bundestag*, *Bereich Umwelt*, Luisen- 32-34, 10117 (Mitte) T 227 567 89 F -5 52, ak2@gruenefraktion.de
**Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** *gegen Flughafen Schönefeld* Wilhelm-Grunewald- 48-50, 15827 Blankenfelde, www.bvbb-ev.de
**Cöllnische Heide e.V.** c/o Dr. Erxleben Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 67187381 www.adlershoferbuergerverein.de
**Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\nInnen (DFG-VK)** c/o BamM (Buchladen Schwarze Risse) Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) www.dfg-vk.de www.schwarzerisse.de
**Deutsche Umwelthilfe (DUH)** Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de
**Deutscher Bahnkundenverband (DBV)** Wilmersdorfer - 113-114, 10627 (Charlottenburg) 634970-76, F -99 www.bahnkunden.de
**Deutscher Naturschutzring (DNR)** Marien-19/20, 10117 (Mitte) T 6781775-70, F -80, www.dnr.de
**Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung**, Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203 www.dioezesanrat-berlin.de
**ecovillage e.V.** c/o H.-R. Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück T/F 0541/445941, www.ecovillage.de
**FIAN – Food First Information and Action Network** Ute Stephani, T 39878204, www.fian-berlin.de
**Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren** Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg), T 69534420 www.fblweb.wordpress.com
**Förderverein Landschaftspark Nordost** Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289 www.dorfkate-falkenberg-berlin.de
**Forum Umwelt und Entwicklung** Marien-19-20, 10117 (Mitte) T 678177593, www.forumue.de
**Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS)** Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59 www.foes.de
**FUSS e.V. – Fußgängerschutzverein** Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de
**Gen-ethisches Netzwerk (GeN)** Brunnen- 4, 10119 (Mitte) T 6857073, F 6841183 www.gen-ethisches-netzwerk.de
**Germanwatch** Stresemann- 72, 10963 (Mitte) T 288835-60, F -61 www.germanwatch.org
**Gesellschaft Naturforschender Freunde** c/o Institut für Zoologie der FU Königin-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 8104 1411, gnf.jotpee.de
**Gesundheitsladen** Veteranen- 21 10119 (im ACUD) T 6932090 www.gesundheitsladen-berlin.de

**GIZ** *Landesbüro Berlin/Brandenburg* Lützowufer 6, 10785 (Tiergarten) T 254820, F -423, www.giz.de
**Greenhouse Infopool** Duncker- 14 10437 (Prenzl. Berg) www.jpberlin.de/greenhouse
**Greenpeace** Chaussee- 84 10115 (Mitte) T 28043322 www.greenpeace-berlin.de
**GRÜNE LIGA e.V.** *BundesGSt., Red. ALLIGATOR* Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 2044-745 www.grueneliga.de *BKst Wasser*, Michael Bender T 40393530, wasser@grueneliga.de
**GRÜNE LIGA Berlin e.V.** *LandesGSt.* Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 443391-0 www.grueneliga-berlin.de
**Grüne Radler** Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) Dieter Hertwig, T 6236833
**Grünes Haus für Hellersdorf** Boizenburger- 52-54, 12619 (Hellersdorf) T 56298081, F 56499950 www.gruenes-haus-hellersdorf.de
**Haus der Natur Potsdam** Linden- 34 14467, T 0331/20155-0 F-27, www.hausdernatur-brandenburg.de
***Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU)*** T -15, F -16
***Arbeitskreis Naturschutzgeschichte*** T -25, F -27
***ARGUS*** *Umweltbiblioth.*, T -11, F -12
***Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN)*** T -35, F -36
***GRÜNE LIGA Brandenburg*** T -20 F -22
***Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände*** T -50, F -55
***NaturFreunde Brandenburg*** T -41
***Naturschutzbund NABU*** *LV Brandenburg* T -70, F -77
***Naturschutzjugend*** *LV Brandenburg* T -75, F -78
***VCD – Verkehrsclub Deutschland*** *LV Brandenburg T -60, F -66*
**HOLON e.V.** Friedrich-Engels- 25 15711 (Königs Wusterhausen) T 03375-211817 F -294636
**HU-RefRat** *Referat Ökologie und Umwelt*, Unter den Linden 6, 10099 (Mitte) T 2093-46662, F -2396 www.refrat.hu-berlin.de/oeko
**IUGR e.V.** *Studienarchiv Umweltgeschichte*, Brodaer - 2, 17033 (Neubrandenburg) T 0395/5693-8201, -4500 F -74500, www.iugr.net www.naturschutzgeschichte-ost.de
**IGEB e.V. Fahrgastverband** S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 (Lichtenberg) T 787055-11, F -10, www.igeb.org
**IG Saubere Energie Berlin,** Wandlitz-13, 10318 (Lichtenberg) www.ig-biomasse.de
**IG Wuhletal** c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816
**Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU)** Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29 www.inu-ggmbh.de
**Initiative gegen die Verletzung ökologischer Kinderrechte** Wundt- 40 14057 (Charlottenburg) T 3257443
**Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW)** Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de
**Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT)** Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de
**IPPNW** *Ärzte gegen Atom* Körte- 10 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F -8166, www.ippnw.de
**Jugendfarm Moritzhof** Schwedter- 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220 F -22, www.jugendfarm-moritzhof.de
**Jugendnaturschutzakademie Brückentin**, Brückentin 8, 17237 Dabelow, T/F 039825/20281 www.brueckentin.de
**KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 440531-10 F -09, www.kate-berlin.de
**Kinderbauernhof Pinke Panke** Am Bürgerpark 15-18 13156 (Pankow) T 47552593 www.kinderbauernhof-pinke-panke.de
**KMGNE** *Kolleg für Managment und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung* Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de
**Kunst-Stoffe-Berlin** Berliner- 17, 13189 Berlin, T 34089840 www.kunst-stoffe-berlin.de
**Linkspartei** Kl. Alexander- 28 10178 (Mitte) *Ökologische Plattform* T 24009-0, F 2411046 www.oekologische-plattform.de *Abgeordnetenhaus, AG Umwelt* c/o Marion Platta MdA, Niederkirchner- 5 10111 (Mitte) T 23252500, F -05 platta@linksfraktion-berlin.de
**Lokale Agenda 21** *siehe Berlin 21 und GRÜNE LIGA Berlin* www.agenda21berlin.de
**Messzelle e.V.** *(Umweltanalytik)* Müller-Breslau- 10, 10623 (Charlottenburg) T 3142-5806, F -6863 www.messzelle.de
**Moabiter Ratschlag** Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29 www.moabiter-ratschlag.de
**NaturFreunde** *Landesverb.* Paretzer- 7, 10713 (Wilmersdorf) T 810560250 info@naturfreunde-berlin.de *Bundesverb.* Warschauer- 58a+59a, 10243 (Friedrichshain) T 297732-60, F -80, www.naturfreunde.de
**Naturfreundejugend Berlin** Weichsel- 13, 12045 (Neukölln) T 325327-70, F -71 www.naturfreundejugend-berlin.de
**Naturschutz- und Grünflächenämter** *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
**NABU** Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051 www.berlin.nabu.de *Bezirksgr. Pankow* T 986083718 *Freilandlabor Flughafensee* 4325155
**Naturschutzstation Malchow/ Förderverein** Dorf- 35, 13051 T 927998-30 F -31 www.naturschutzstation-malchow.de
**Naturschutzzentrum Schleipfuhl** Hermsdorfer- 11a 12627 (Hellersdorf) T 9989184 www.naturschutzstation.malchow
**NETZ für Selbstverwaltung** Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de
**Netzwerk SPIEL/KULTUR** Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550 www.netzwerkspielkultur.de
**Nichtraucherbund** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583 www.nichtraucher-berlin.de
**Ökologisch-Demokratische Partei ödp** Erich-Weinert- 134, 10409 (Prenzl. Berg) T 49854050 www.oedp.de
**oekogekko** Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation, An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst, T 033205-309396 www.oekogekko.com
**ÖkoLeA** Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim, OT Klosterdorf, T 03341-3593930, F -50, www.oekolea.de
**Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15 www.oekowerk.de
**Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow** Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 22029049, F -25 www.pankgraefin.de
**Peace of Land** *Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur* Am Weingarten 14, 10407 (Prenzlauer Berg) T 0163 9201763, www.peaceof.land
**per pedes e.V.**, c/o Heiko Balsmeyer Wilhelm-Kuhr- 82, 13187 (Pankow) T 57707707, www.perpedes-ev.de
**PINiE e.V. Pankow** c/o NABU Wollank- 4, 13187 (Pankow) F 9867051, www.pinie-solar.de
**Projektlabor BANA** Bernd Phillipsenburg, Themse- 6, 13349 (Wedding) berndp@banastudenten.de
**Robin Wood** Bölsche- 60, 12587 (Friedrichshagen) T 12085616 www.robinwood.de
**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald** Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T/F 84721920 post@sdw-berlin.de
**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (SenStadt)** Württembergische - 6, 10707 (Wilmersdorf) T 90139-3000, *Umwelt*-Tel. 9025-1111 www.stadtentwicklung.berlin.de
**Solarverein Berlin e.V.** Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366 www.solarverein-berlin.de
**Stiftung Naturschutz Berlin** Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 26394140, F 2615277 www.stiftung-naturschutz.de
**Tauschring Friedrichshain** T 2918348 www.tauschring-friedrichshain.de
**Tierschutzverein – Tierheim Berlin** Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 76888-0 www.tierschutz-berlin.de
**Tierversuchsgegner** Dahlmann- 16 10629 (Wilmersdorf) T 3418043 www.tierversuchsgegner-berlin-brandenburg.de
**TU-Energieseminar** March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379 www.energieseminar.de
**TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus** Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenburg) T 314-21580 F -24276, www.zewk.tu-berlin.de
**Ufa-Fabrik/id22** Viktoria- 10-18 12105 (Tempelhof) T 75503-0 F -110, www.ufafabrik.de
**UMKEHR e.V.** *siehe ArbeitskreisVerkehr*
**Umsonstladen** www.umsonstladen.de
**UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 4284993-0 F 42800485, www.ufu.de
**Umwelt und Bildung e.V.** Walter-Rathenau-- 5, 16225 Eberswalde, T/F 03362/8432, info@umbi.de
**Umweltämter der Bezirke** *siehe Gelbe Seiten: Berlin-Service (vorn) oder Telefonbuch: „Landesregierung – Bezirksämter“ (grau) oder www.berlin.de/verwaltungsfuehrer*
**Umweltbeauftragter der Ev. Kirche** Pfr. Hans-Georg Baaske, Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-418 F -333 www.ekbo.de/umwelt
**Umweltbüro Berlin-Pankow** Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 9209-1007 oder -0480, F -3007 www.umweltbuero-pankow.de
**Umweltforum Berlin Auferstehungskirche** Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, F -10 www.besondere-orte.de
**UmweltKontaktstelle Lichtenberg** am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97, www.sozdia.de/interkultureller-garten-lichte.667.0.html
**Umweltladen Lichtenberg** Markt- 7 10317, T 65762647
**Umweltladen Mitte** Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte), T 9018-22081 F-48822081, www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltladen
**Urgewald** Marien- 19/20, 10117 (Mitte) T 28482271, www.urgewald.org
**VCD – Verkehrsclub Deutschland** *LandesGSt* Yorck- 48 ,10965 (Schöneberg) T 4463-664 F -703 www.vcd-nordost.de *BundesGSt* Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org
**Vebu – Vegetarierbund Deutschland** *BundesGSt* Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 29028253-0 www.vebu.de
**Verbraucher Initiative** Elsen- 106 12435 (Treptow) T 536073-3, F -45 www.verbraucher.org
**Verbraucherzentrale** Hardenbergplatz 2, 10623 (Charlottenb.) T 214850, F 2117201, www.vz-berlin.de
**Volksbund Naturschutz** Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Zehlend.) T 84107130 F 83229321
**WEED** *Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung* Eldenaer- 60, 10247 (Friedrichshain) T 275-82163 F -96928, www.weed-online.org
**Wurzelwerk e.V.** *Food-Coop* Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T/F 2941216
**WWF** Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0
**Yeşil Çember – ökologisch interkulturell** Schweden- 15a, 13357 B-Wedding, www.yesilcember.eu

Anzeige

graswurzel revolution

Schwerpunkt GWR 430: 50 Jahre 68. Tomaten, Revolten, Anarchie

Probeheft kostenlos: graswurzel.net/service

**Fehler gefunden? Bitte melden! Tel. 44 33 91-47,-0 Fax -33 raberalf@grueneliga.de**

taz rad VELORUTION

Made in Europe

taz, das Rad 1.350 €
Klimafreundlich, fast alle Teile aus Europa.

22. 9.
Autofreier Tag

10% Rabatt
für taz-AbonnentInnen und GenossInnen*

www.taz.de/rad

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Rudi-Dutschke-Str. 23, 10969 Berlin

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

Gartenzwerg statt Giftzwerg

siehe Seite 13

www.giftfreiesgärtnern.de

Neu auf dem Alex –
an der Weltzeituhr!

denn's Biomarkt
auf dem Alexanderplatz
Mo–Sa: 09.00–22.00 Uhr
Bäcker ab 07.00 Uhr

denn's BIOMARKT

Ab 30. August 2018

Ihr neuer Biomarkt

www.denns-biomarkt.de